

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Drucker 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagespaltene Kolumnen 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Verlagsort 10 Pf. Postkonten: Nr. 5259 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 218.

Magdeburg, Mittwoch den 17. September 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“.

## Unser Parteitag.

### Der Beginn der Verhandlungen.

Am Montag früh begannen die geschäftlichen Parteitagungsverhandlungen. Nachdem der Vorsitzende Ebert unter lebhaftem Beifall die telegraphische Begrüßungs- und Solidaritätskundgebung der französischen Sozialdemokratie bekanntgegeben, nahm Genosse Scheidemann als Berichterstatter das Wort zum Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Zunächst besprach er sachlich die dem Vorstand vom vorigen Parteitag überwiesenen Anträge. Dann aber ergriff er sofort die Offensive gegen die Kritiker des Vorstandes, die in Versammlungen und in der Presse allerlei nicht stichhaltige Gründe für den verhältnismäßig geringen Fortschritt der Partei an organisierten Mitgliedern und Abonnenten angegeben haben und in unerbittlichem Pessimismus von einem Stillstand, wenn nicht gar einem Rückschritt redeten. Sachlich scharf, aber in mildernder Ironie wies er die an die Adresse des Vorstandes gerichteten Vorwürfe zurück. Aber damit begnügte er sich nicht. In gedrängter Kürze führte er an den Zahlen des Berichts das frisch pulsierende Leben der Partei auf allen Gebieten vor Augen und legte unsern wachsenden Einfluß auf jedem politischen Felde klar. Es ist nicht wahr, daß der Parteitarren festgefahren sei und nun immer tiefer sinke. Im Gegenteil, wohin man blickt, ist die Bewegung in vollem Flusse. Die Tätigkeit unserer parlamentarischen und kommunalen Vertretungen, unserer Bildungsausschüsse, unserer Frauen und Jugend bieten ein hoch erfreuliches Bild. Und eine reine Unmöglichkeit ist es, in jedem Jahre so ungeheure Kraftaufwendungen zu leisten, wie bei den letzten Reichstagswahlen. Selbstredend ist es auch rein technisch unmöglich, das Volk dauernd derart in Bewegung zu halten wie zu solchen Wahlzeiten. Wenn die Gegner über den Stillstand und den Zerfall der Sozialdemokratie reden und schreiben, so lassen sie begreiflicherweise den Wunsch den Vater des Gedankens sein. Aber wenn Parteigenossen immer und immer wieder in dasselbe Horn blasen, wenn sie immer nur schwarz in Gegenwart und Zukunft sehen, so ist das unverständlich. Und mit Recht prägte Scheidemann neben vielen andern guten Sätzen diesen: „Das Unbegreiflichste ist es mir immer gewesen, daß es Sozialdemokraten gibt, die nicht zugeben wollen, daß die Partei etwas erreicht hat und erreichen kann.“

Da es in letzter Zeit an einigen Stellen wieder üblich geworden ist, über die Partei- und Gewerkschaftsbeamten als über „Bremsklötze der Bewegung“ zu schelten, benutzte Scheidemann die Gelegenheit, die ihm die Abwehr der Kritik an der Parteileitung bot, auch zu einer warmherzigen Verteidigung der vielgeplagten Parteifunktionäre, die unter den schwierigsten Verhältnissen jahraus, jahrein oft auf steinigem Boden adern und nicht immer zahlenmäßig die Früchte ihres Mühsens nachweisen können. Schlimmer als ein zeitweiliges Versagen der Organisation ist die systematische Fälschung des Mißtrauens gegen Führer und Angestellte. Nicht Bremsklötze, sondern Kulturpioniere im besten Sinne des Wortes sind die Sekretäre und Agitatoren, und ihnen die Arbeitsfreudigkeit durch Ausfaat von Mißtrauen zu rauben, ist nicht nur unrecht gegen sie, sondern auch gegen die ganze Partei und das Proletariat.

Schließlich wandte Scheidemann sich der Erörterung der Massenstreikfrage zu, die nach den vom Parteitag genehmigten Vorschlägen des Bureaus als Teil des Geschäftsberichts in gesonderter Diskussion behandelt werden soll. Die von uns verabschiedete Resolution des Parteivorstandes über den Massenstreik wird vom Redner verteidigt. In wichtiger und oft von Zustimmungskundgebungen unterbrochener Rede geht Scheidemann mit den Parteigenossen ins Gericht, die ihre Propaganda für Massenaktionen mit Vorwürfen gegen die bisherige Taktik und Leitung der Partei verbanden. Nicht gegen den Massenstreik, der ja als Kampfmittel für gegebene Fälle von zwei Parteitagsgenossen billigt ist, sei der Parteivorstand, sondern gegen die bloße Rederei über eine Aktion, die man unternimmt, wenn man kann, über die man aber nicht spricht, wenn man sie noch nicht einleiten kann. Gegen Frank und Luxemburg-Liebnecht — nach beiden Seiten in voller Unparteilichkeit — polemisiert der Redner. Insbesondere deutet er hart, aber verständlich an, warum für Deutschland sowohl das russische wie das belgische Beispiel nicht anwendbar ist. Wir haben nicht einen großen Bruder jenseits der Grenzen, der uns außer mit wertvollen Sympathiekundgebungen auch mit gefüllten Kassen an die Seite treten kann!

Dieser Punkt des Vorstandsberichts wird zweifellos eine besonders eingehende und lebhafteste Debatte zeitigen, die erst am Dienstag beginnen soll. Von Luxemburg, Liebnecht, Hoch und andern ist bereits eine sehr ausführliche Gegenresolution gegen die Vorstandsvorlage verteilt worden, die wir in der 1. Beilage der heutigen Nummer wiedergeben.

Der heutige Verhandlungstag war im übrigen der Diskussion über den ersten Teil des Vorstandsberichts und dem Kassenbericht gewidmet. Insbesondere wurde über die Mängel und die Arbeit unserer Jugendpflege gesprochen und manche dankenswerte Anregung gegeben. Auch die Presse stand unter dem Scheinwerfer kritischer Berücksichtigung. Wir empfehlen unsern Lesern die aufmerksame Lektüre des Verhandlungsberichts.

### Sitzungsbericht.

Erster Verhandlungstag. — Vormittagssitzung.

C. B. Jena, 15. September.

Vorsitzender Ebert

eröffnet die Verhandlungen Schlag 9 Uhr. Begrüßungstelegramme sind eingegangen von der französischen Sozialdemokratie und den schweizerischen Zentralisten, als deren Vertreter Genosse Stein erschienen ist.

Die Geschäftsordnung wird debattelos genehmigt. Zur Tagesordnung teilt Ebert mit, daß Vorstand und Ausschuß beschloßen haben, die Frage der Arbeitslosenversicherung mit Timm (München) als Referenten zu behandeln. Die Frage des Massenstreiks soll von Scheidemann als Berichterstatter des Parteivorstandes behandelt und nachher besonders diskutiert werden. Alle Anträge zur Tagesordnung sind damit erledigt oder werden zurückgezogen.

Als Tagungszeit werden die Stunden von 9—1 und 3—6 festgesetzt.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Den

### Bericht des Parteivorstandes

erstattet

Scheidemann:

Der schriftliche Bericht des Parteivorstandes ist schon vor 2 Monaten erstattet worden. Es war die letzte Arbeit, an der Bebel mitgewirkt hat. Ich habe heute nur Ergänzungen zu geben, Anregungen und Kritiken zu behandeln.

Wie 1913 das letzte Jahr mit Bebel war, so war es das erste Jahr mit dem neuen Parteiaussschuß. Ich freue mich, feststellen zu können, daß unser Zusammenarbeiten durchaus harmonisch war. In öffentlicher Versammlung hat ein bekannter an verantwortlicher Stelle stehender Parteigenosse behauptet, wir hätten den Parteiaussschuß statt mit den großen politischen Fragen mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt. Das ist irrig oder unwahr; wir haben alle politischen Aktionen, die wir unternommen oder auch nicht unternommen haben, mit dem Parteiaussschuß beraten. Doch zunächst einige Bemerkungen zur Ausführung der Beschlüsse des Chemnitzer Parteitags. Der Fall Kadet, der uns ausdrücklich überwiesen war, ist von uns durch den Ihnen vorgelegten Antrag erledigt worden. Durch ein Zirkular haben wir in diesen Tagen die Organisationen aufgefordert, besondere Veranstaltungen für die Parteijugend von 18—21 Jahren zu treffen. Die einseitige politische Befolgung der jüngeren Arbeiter und ihrer rein gefelligen und wissenschaftlichen Veranstaltungen ist ja unerhörte. Wir sind alle entschlossen, zur Förderung unserer Jugend das Möglichste zu tun. Die jungen Leute von 18 Jahren kommen unvorbereitet in unsere Organisationen und haben besonderes Interesse an allen politischen Grundfragen und Weltanschauungsproblemen. Ihre Bedürfnisse zu befriedigen, halten wir für eine Notwendigkeit.

Der Antrag auf Schaffung einer Modenzeitung hat gewiß nichts Revolutionäres an sich. (Heiterkeit.) Wir bitten den Parteitag, sich mit dieser Frage nicht weiter zu beschäftigen. (Waboo!) Wir sind nach den eingehendsten Beratungen zu der Einsicht gekommen, daß für einen Privatkapitalisten, der zunächst eine Million vielleicht in dieses Unternehmen hineinsteckt, bei den bestehenden Konkurrenzverhältnissen eine solche Modenzeitungsgründung ein sehr gewagtes Unternehmen wäre; für eine politische Partei ist sie unmöglich. (Sehr wahr!) Aber wir kommen nicht mit leeren Händen. Wir wollen

### eine verlässliche Familienzeitung

ins Leben rufen, die ungefähr 40 Seiten besten Textes umfassen, alle 14 Tage erscheinen und 25 Pf. kosten soll. Die Beschaffung der notwendigen Maschinen für den Tiefdruck der Illustrationen erfordert indessen noch Zeit. Vor dem nächsten Parteitag wird die Zeitschrift also kaum erscheinen können. Sie soll neben der besten literarischen Kost auch hauswirtschaftliches Material enthalten. Damit halten wir auch diese Frage für erledigt.

Daß wir nicht die erste Million Parteimitglieder erreicht haben, hat Enttäuschung erweckt und dem Parteivorstand heftige Vorwürfe eingetragen. Die lebhaftesten Kritiker sind freilich die gewesen, die früher immer geklagt haben, die Partei wachse zu sehr in die Breite und zuwenig in die Tiefe. Vor allem kann man das vom letzten Jahre nicht sagen. (Heiterkeit.) Wir haben im letzten Jahre

### eine ungeheure Innenarbeit geleistet.

Redner gibt die Zahlen aus dem Parteivorstandsbericht, über die Bildungsarbeit, die Jugendarbeit, den Ausbau der Frauenorganisation usw. Was da besonders von den Frauen an Kleinarbeit geleistet worden ist, ist aller erdenklichen Dankbarkeit gewiß. (Beifall.)

Unsere Parteioorganisation ist niemals geradlinig emporgewachsen. Selbst im Jahre 1912, dem stürmischen Wahljahr, haben 71 Wahlkreisorganisationen an Mitgliedern verloren. Der diesmahlige Stillstand hat also an sich gar nichts Bedeutsames. Von einem sachlichen Kritiker ist gesagt worden, der Mißerfolg rühre daher, daß die Massen das Vertrauen zur Leitung verloren hätten. (Heiterkeit.) Ich nenne keine Namen, weil ich annehme, daß jeder Kritiker nur das Beste der Partei im Auge hat; aber es sollte sich auch jeder stets seiner vollen Verantwortlichkeit bewußt bleiben. (Sehr wahr!) Wo ist denn der Mißerfolg? Und wer getraut sich, über Vertrauen und Mißtrauen der Massen ein maßgebendes Urteil zu fällen? Ein anderer Kritiker — auch in Sachsen (Heiterkeit!) — hat auf die Fraktion sehr heftig gescholten und schließlich behauptet, alles Unglück komme daher, daß der Parteivorstand gegenüber der Fraktion seine Schuldigkeit nicht getan habe. Der Genosse hat eine Meinung von der Parteioorganisation! (Heiterkeit!) Wenn aber von greisenhafter Ernährungsstrategie und von Organisationshochmut gesprochen wird, wenn man

die Nichtorganisierten als das Wunderkind rühmt, von dem alles Gute der Welt kommen werde, kann man sich dann wundern, wenn die Organisationen nicht nach Wunsch wachsen. (Beif., Weisfall.)

Was haben wir denn politisch im letzten Jahre unternommen? Das Jahr begann mit dem nachdrücklichsten Protest gegen die schändliche, volksausplündernde Junkerpolitik, dann beschloß der Imperialismus mit andern Gründen zusammen den Balkankrieg und die europäische Kriegsgefahr herauf. Wir haben eine machtvolle Protestbewegung eingeleitet und haben durch die Größe und Teilnehmerzahl unserer Kundgebungen in der Internationale den Vogel abgeschossen. Auch die preussische Polizei schoß mit ihren Einmischungen den Vogel ab: ich erinnere nur an

### die Ausweisung Comperes-Morels.

Diese Agitation erreichte ihren prachtvollen Höhepunkt im Wasser internationalen Kongress. — Die Kriegsgefahr wurde beschworen.

Die Imperialisten und Militaristen schmiedeten das Eisen, solange es auf dem Balkan glühte und brannte. Ein Schrei der Entrüstung antwortete aus den Massen auf die unerhörte Militärforderung der Regierung. Wieder ging der Protest bis in das kleinste Dorf. Aber allmählich klang die Empörung ab. Weshalb? Wegen unserer Passivität? Nein! Allmählich wußte man bis ins letzte Dorf, daß die Annahme der Militärvorlage absolut sicher war, und daß dank der sozialdemokratischen Parteiarbeit die unmittelbare Belastung der arbeitenden Massen mit neuen Steuern unmöglich geworden war. Einige Parteigenossen wollten freilich auch jetzt noch zugeben, daß wir das erreicht haben. Ich begreife wirklich nicht, welches Vergnügen einzelne Parteigenossen daran finden, offenkundige Errungenschaften der Sozialdemokratie aus der Welt zu disputieren. (Sehr gut!) Sagen solche Genossen in der Parteileitung

### dann wäre natürlich alles besser.

(Heiterkeit.) Ein Kritiker in der „Neuen Zeit“ hat gesagt, die Presse habe versagt. In dieser Allgemeinheit ist das wohl nicht richtig. Aber eine Anzahl unserer Parteiblätter betrachtet sich in der Tat mehr als Vereinsorgan der organisierten Genossen; sie müßten sich wieder darauf besinnen, daß die Presse unser bestes Werbemittel sein muß und nicht in Formeln erstarren darf, die uns ganz geläufig geworden sind, aber den noch Unangewandten doch nicht verständlich werden, vor denen sie ganz fassungslos stehen. Derselbe Kritiker hat ferner gemeint, wahrscheinlich habe im Kampfe gegen die Militärvorlage auch die Parteileitung versagt, ein Flugblatt über die rechtlichen Enthüllungen sei nicht verfaßt, gewiß nicht verbreitet worden. Was das geschrieben wurde, hatten wir schon vier solcher Flugblätter verfaßt und in 2 1/2 Millionen Exemplaren verbreiten lassen. (Heiterkeit.) Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen getan, was möglich war. Einmütig war der Parteiaussschuß der Überzeugung, daß die Bewegung nicht künstlich anzufachen war.

Dann kamen die preussischen Landtagswahlen und brachten uns einen großen Stimmengewinn auf über eine Million. Dabei gewannen wir aus eigener Kraft nur ein einziges Mandat, und wir dachten, daß dieses Ergebnis die Massen zur hellsten Empörung anreizen würde. Tausend kommandierte Wandflakten hielten denselben politischen Einfluß ausüben können wie hunderttausend tapfere politische Kämpfer die trotz aller Maßregelungsgefahr offen sozialdemokratisch stimmten. (Hört, hört!) Die Kritik an dem Wahlausfall war indessen merkwürdig schwächlich und schwankend, bis das Stichwort Massenstreik fiel. Die Debatte darüber nahm einen merkwürdigen Verlauf und ihr bisheriges Ergebnis hat uns wenig Freude bereitet. (Sehr wahr!) Denn alle ohne Ausnahme, die sich zu dem Gegenstand geäußert haben, sind zu dem Schluß gelangt:

### Jetzt ist an einen Massenstreik nicht zu denken.

Das haben auch wir gedacht und haben deshalb den M u n d gehalten. Warum sollen wir denn unsern Todfeinden sagen, was wir jetzt nicht machen können? Ich bin nicht so übertrieben ritterlich, lauernden gefährigen Feinden zu sagen: Ich habe zwar noch eine Waffe; wenn ich sie gebrauche, bist du verloren; aber sei ruhig, augenblicklich habe ich sie noch nicht bereit. (Heiterkeit und Beifall.) Die Massenstreikdebatte hat zur unrichtigen Zeit eingeleitet; sie entsprach nicht der Stimmung der Masse. (Lebhafte Zustimmung.) Ich behaupte nicht, daß es sich bei der ganzen Debatte nur um die Sache einiger Akademiker gehandelt habe. Nein, die Empörung der Massen wächst wirklich von Tag zu Tag, und sie muß wachsen. (Sehr wahr!) Aber die Massen können auch die christlichen, die gelben, die unorganisierten Arbeiter aus nächster Nähe, und deshalb sagen sie zähneknirschend, aber sie sagen es: Noch ist es nicht Zeit. (Sehr richtig!)

Ich will Ihnen klaren Wein einschenken über die Stellung des Parteivorstandes zur Massenstreikfrage. Wir stehen auf dem Boden der Beschlüsse von Jena 1905 und Mannheim 1906 und sind entschlossen, sie auszuführen. Deshalb nehme ich auch die Kritik an Parteivorstand nicht sehr tragisch. Aber was ich sehr tragisch nehme, das ist, daß Tausende von braven Arbeitern, die durch das Vertrauen der Masse in Vertrauensstellungen hineingekommen sind, fortgesetzt in der schlimmsten Weise verdächtigt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Man hat sich nicht geschaut, wie geradezu als Bremsklötze der Entwicklung zu bezeichnen. Das ist unerhörte Feindschaft gegen diejenigen Männer, die ohne das Vertrauen der Arbeiter an seinem Platze, und feiner, der nicht unermüdet vorwärts drängte, ist mir unter diesen Männern bekannt.

### Sie sind alle wirkliche Kulturpioniere,

die unausgesetzt an der Befreiung der Arbeiterklasse schaffen; ihnen sollten wir das Leben nicht noch unnütz schwer machen. (Sehr wahr!) Ich bin ein Gegner der Rederei über eine Tat, die man machen muß, wenn man sie machen kann, über die man aber nicht sprechen soll, solange man sie nicht machen kann. (Sehr gut!) Die Vergleiche mit den ausländischen Generalsstreifen sind jämlich hinfällig und hinfällig. Wir sind über die Bewegung in Schweden und Belgien sehr genau unterrichtet. Die Genossen dort hatten, vor allem andern abgesehen, jedenfalls das beruhigende Gefühl: ich habe jenseits der Grenze einen großen Bruder, der mir schlimmstenfalls mit aller Kraft helfen wird. Wir haben leider keinen größeren Bruder jenseits der Grenze. Und dann muß Land? Gewiß sind unsere Zustände in vieler Beziehung den russischen verhältnismäßig ähnlich. Das haben wir ja

nach in diesen Tagen an der gefässigen Ausbreitung Vanden-... (Sehr gut!)

Wir wollen unsere Karten blank halten und uns bewußt bleiben, daß wir nicht durch jede Wand mit dem Kopfe können. (Sehr gut!)

Von einem Bekannten Genossen ist der Vorschlag gemacht worden, den Massenstreik als fliegendes Feuer zu organisieren, das bald hier, bald da ausbricht. Genossen, so kann man nicht einen Massenstreik organisieren. (Sehr gut!)

Andere Propagandisten des Massenstreiks, der doch zunächst nur für die weitere Eroberung des Preußenparlamentes geführt werden könnte, haben damit begonnen, zunächst den Parlamentarismus herabzusetzen. Wie kann man die Massen für den Kampf um etwas begeistern wollen, was nachher doch nichts wert ist. Wenn der Parlamentarismus doch nur zum Realismus führt und niemals etwas erreicht, wozu sollen wir dann erst uns Wahlrecht massenstreiken?!

In Duzenden von Reden habe ich gehört und in Duzenden von Artikeln gelesen, jezt mühten einmal die Massen auf den Schauplatz treten. Was soll das heißen? Man hat gefordert, wir sollten beim Besuch des Zaren republikanische Aktionen veranstalten; statt dessen seien wir vor dem Zaren ins Kaufloshaus zu gehen. (Bewegung.) Genossen, kein Parteigenosse ist eine so feige Memme, daß er ins Kaufloshaus kriegt, sei es vor dem Zaren, sei es vor denen, die uns durch blutrünstige Medensarten einschüchtern wollen. (Bewegung und Weisfall.) Eine Demonstration beim Zarenbesuch hätte nur dazu führen können, daß

Tausenden von braven Arbeitern der Schafel eingeschlagen worden wäre, ohne daß es zu irgendeinem Vorteil hätte führen können. (Lebhafte Zustimmung.) Ich hoffe, daß ich nie so strupellos werde, daß ich die Arbeiter zu sinnlosen Demonstrationen auf die Straße hebe; dazu ist mir das Blut meiner Klaffengenossen zu teuer. (Lebhafte anhaltender Weisfall.)

Eine merkwürdige Einschätzung der Organisationen haben wir von den Propagandisten des Massenstreiks auch erlebt. Man hat die Organisationen kurzweg als Bremskloß der Revolution bezeichnet, ein hübnes Vorgehen werde die unorganisierten Massen mit sich reißen; nicht die unorganisierten Massen hätten verjagt, sondern die Organisation der Partei und ihrer Führer. (Bewegung.) Genossen! Mit vollem Rechte hat Kaustsky in der „Neuen Zeit“ erwidert: „Für Quertreiberereien und Abenteuer sind die Organisationen ein Hindernis, aber diesen Nachteil kann die Arbeiterklasse ertragen.“ (Sehr gut!) Mit tiefer Auffassung sind meiner Ueberzeugung nach 99 Prozent der Parteigenossen einverstanden.

Auch uns erscheint es aussichtslos, innerhalb des Dreiklassenwahlrechts die Wahlrechtsfrage zu lösen. Wir sind entsprechend den früheren Parteitagbeschlüssen entschlossen, den Massenstreik auch als Angriffswaffe zu verwenden.

Wir werden den Massenstreik haben,

aber wir wollen nicht vergessen, daß er unser letztes Mittel ist. Vergessen wir doch nicht, daß wir noch eine Minderheit sind. Als Minderheit, die aus Demokraten besteht, können wir nicht der Mehrheit unsere Willen aufzwingen wollen. Wir können nur dazu den Massenstreik machen, wenn wir den ganzen Wind der Demokratie in die Segel nehmen. Wir können nicht für ein spezifisches Parteiziel, wir müssen für ein allgemeines Interesse kämpfen. Wir brauchen also für den Massenstreik eine klar bewusste, streng disziplinierte Klar auf das Ziel gerichtete politische Aktion. (Sehr gut!)

Wenn wir für das preussische Wahlrecht kämpfen, können wir uns auf das Wort des Königs stützen. Können wir den Ministern sagen, daß wir sie davon befreien wollen, in der dritten Klasse zu wählen, während die ehrliehen Vordellworte in der ersten Klasse wählen. Wenn wir für Preußen Freiheit und Gleichberechtigung verlangen, müssen wir drei Viertel des deutschen Volkes hinter uns haben. Ich halte die für Narren, die sagen: wir werden den Genossen niemals haben. Wir werden ihn haben, sobald es möglich sein wird, den Kampf zu führen. Auf die Dauer wird sich das deutsche Volk nicht alles gefallen lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich möchte vor der gesellschaftlichen Angstmelerei und Panik warnen, die entweder zur Hoffnungslosigkeit oder zur Anarchie führen muß. Ich verwerfe aber auch die besonnenste Agitation für den Massenstreik, was wir brauchen, ist die grundsätzliche sozialdemokratische Auffassung und die Erziehung der Arbeiter zu Massenbewußten Proletariern. (Weisfall.) Wenn wir die Arbeiter allgemein zu zurechtbewußten Sozialdemokraten erziehen, fällt sich alles andre von selbst. Dann werden die Proletarier selber wissen, daß sie nicht mit dem Feuer spielen dürfen, aber in der Stunde der Entscheidung Leib und Leben für ihre Ueberzeugung einsetzen müssen. Je kritischer die Situation wird, um so klarer wird die Einsicht, um so unerschütterlicher die Disziplin sein müssen. Bisher hat in den Kämpfen nur unsere eiserne Disziplin Wundergleichen verhinder. Auch für die Zukunft bleibt die Erziehung zur strengsten Disziplin Voraussetzung des Massenstreiks. Ich begreife daher wirklich nicht, wie man glaubt, Massenaktionen fördern zu können,

indem man die Gewerkschaftsdisziplin antetgräbt

und die Massen gegen die Führer ausspielt. (Sehr richtig!) Die Herrschaften in Preußen spielen ein gefährliches Spiel, wenn sie ihre Hoffnung auf die Langmu des Volkes setzen. Das Junkertum wird die Verantwortung tragen müssen, wenn das Volk zu den äußersten Mitteln gezw. Aber auch die deutsche Bourgeoisie wird sich nicht belassen dürfen, wenn gerade ihre überweltigen Schichten erwacht. Bei ihrer ganzen Kraft hätte sie die Möglichkeit, Gerechtigkeit in Preußen zu erzwingen, wenn sie nur den Willen dazu hätte. (Sehr wahr!) Aber sie verteidigt viel lieber mit den Junkern das schändliche Unrecht, als daß sie den Proletariatsmassen gleiches Recht gewährt. So wird der Kampf unvermeidlich werden. Wir können dann Reichsstände, Niederlagen erleben, aber die Sache des gleichen Wahlrechts wird sich doch durchsetzen, weil sie sich durchsetzen muß. Unsere Aufgabe ist es nur, uns so stark zu machen, daß uns jeder Feind zu fürchten hat. In diesem Sinne bitte ich Sie, die Resolution des Parteivorstandes anzunehmen. Sie ist heftig getadelt worden, aber uns kommt es nicht auf die große Gehe,

nicht auf die großen Worte,

sondern auf die Taten an. Sollten Sie uns denn wirklich für solche sozialdemokratischen Säuglinge, daß wir nicht selber wissen, wie man höhere Revolutionen führt? Aber wir bleiben uns bewußt, was dabei auf dem Spiele steht. (Sehr gut!) Man hat gemeint, wir brauchen nur „weiße Seile“, wir hätten keine Fühlung mit den Massen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die am meisten über den Massenstreik geschriebenen haben, haben am wenigsten Fühlung mit den Massen. Die Resolution ist das Ergebnis sehr reifer Beratungen, nicht nur des Parteivorstandes und Ausschusses, sondern aller für die moderne Arbeiterbewegung in Betracht kommenden Jungmänner. Wir wollen keine klingenden Worte, sondern entschlossene Taten. Doch wir dazu bereit sein, wenn die große Stunde ruf, bereiten wir uns helfen durch ernste praktische Arbeit vor. Arbeiten Sie intensiv und ganz weiten, den Blick fest auf das Ziel gerichtet, in Einigkeit und Einheit. (Lebhafte Weisfall.)

Rassenbericht.

Auch für die Rasse war das letzte Jahr ein der innern Ruhe und Festigung. Der Ueberschuß von 394 000 Mark könnte groß erscheinen, ist aber im Hinblick auf die Kosten künftiger Wahlkämpfe oder gar revolutionärer Massenaktionen noch gering. Es sind noch immer 68 Wahlkreise, die erheblich unter 20 Pf. abliefern. Bei den Kreisen, die bisher erheblich mehr als den Pflichtteil abgeführt haben, z. B. Berlin, Hamburg, Weipzig, Chemnitz usw., machen sich Tendenzen bemerkbar, größere Summen an eignen Orte auszugeben. Der Mitgliederzuwachs war größer als es scheint, denn unsere Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen sind im letzten Jahre um 20 Prozent gestiegen. So hat z. B. Niederbarnim nach der Mitgliederstatistik keinen Zuwachs, nach der Abführung der Beiträge aber 1400 Mitglieder Zuwachs. Soweit Stillstand eingetreten ist, ist er, wie der Redner aus einem Vergleich mit dem Jahre 1908 zu beweisen sucht, auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Nach 1907 jubelten die Gegner über unsere Degimierung im Parlament; jetzt frohlocken sie über den Stillstand der Organisation. Damit werden sie dieselbe Enttäuschung erleben, die sie durch den Wahlausfall von 1912 schon einmal erlebt haben. Der Redner gibt eine große Anzahl von zahlenmäßigen Anhaltspunkten dafür, daß ein Rückgang nur in den Kreisen eingetreten ist, wo keine Hauskassierung besteht. In den Kreisen mit Hauskassierung sei die Fluktuation geringer.

Die Krise hat auch die Parteipresse erfasst.

Der Parteivorstand hat mit seinen Mitteln ihr gegenüber nicht gefargt. Wir haben mehr Zuschüsse gezahlt als im vorigen Jahre, und sind auch in der Darlehensgewährung weitergegangen. Besonders Bayern hat kein Recht zur Klage. Aber alle Wünsche können wir nicht erfüllen, sonst mühten wir alle Reserven aufzugehen und ein Pumpgenie zum Parteikassierer machen. Die hochfliegenden Wünsche der Genossen auf das vernünftige Maß zurückzuführen, ist keine dankbare, aber eine notwendige Aufgabe. Die großen Parteigeschäfte, die durch unsere Zuschüsse erst geworden sind, was sie sind, sollten nicht so ängstlich in bezug auf Zurückzahlung und Verzinsung sein. Solange der Gehaltskreis noch nicht auf die Gründung neuer Parteigeschäfte ausgedehnt ist, wird man immer nach den Bräuten der altbewährten Annue der Parteikasse greifen. (Seiterkeit.) Gut prosperierende Parteigeschäfte sollten deshalb über ihre Verpflichtungen hinaus die Parteikasse unterstützen, besonders aber müssen wir die regelmäßigen Einnahmen erhöhen, indem wir die Mitgliederzahl der Partei vermehren. Der Ausbau der Organisationen muß mit aller Kraft gefördert werden. Deshalb dürfen wir den Genossen nicht die Freude an der Kleinarbeit bereuen und den Wert ihrer Tätigkeit herabdrücken. Die Kleinfunktionäre der Partei haben nicht weniger Idealismus und Opferfreudigkeit aufzubringen als jene Genossen, die in Massenveranstaltungen jubelnden Beifall ernen

und die Massen gegen die Führer aufheben

oder in wohlkühllierten Artikeln den Wert der Organisationsarbeit herabsetzen. (Sehr gut!) Lassen wir uns nicht durch Ungeduld aus den alten Bahnen ablenken, sondern gehen wir weiter auf dem bewährten Wege der Organisationsarbeit, und machen wir die Wirkungen der Krise durch doppelte Arbeit wieder gut. Die Parole des nächsten Jahres muß lauten: Der zweiten Willion entgegen! (Weisfall.)

Den

Vericht der Kontrollkommission

erstattet

Brähne.

Am 21. Juni ist unser alter Parteigenosse August Raden gestorben (die Delegierten erheben sich). Die Reihen der alten Genossen werden licht und lichter. Raden gehörte zu denen, die von der Rite auf geht und noch die schmeren Zeiten des Sozialisten-Gesetzes mitgemacht haben. Seit dem Jahre 1890 war er Mitglied der Kontrollkommission und seit Meiners Tod ihr Vorsitzender. Wer ihn gekannt hat, hat ihn wegen seiner Geradheit geliebt. Die Dresdener Genossen werden ihn am besten durch die glänzende Wiedererobierung des Mandats ehren, wir aber werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Kontrollkommission lagen zwei Beschwerden gegen den Parteivorstand vor. Genosse Mehrling beschwerte sich, daß der Parteivorstand die Verbenung seiner Artikel über das Buch der Genosin Luxemburg als Mißbrauch des Pressebureaus bezeichnet hat, während Kaustsky im vorigen Jahre sogar persönliche Angriffe gegen ihn auf diesem Wege verbreiten durfte. Die Kontrollkommission hat nach der Verfassung des Pressebureaus beides für unzulässig erklären müssen. Sie hat die Erklärung des Genossen Haase entgegengenommen, daß nicht beabsichtigt sei, Mehlings Stellung in der „Neuen Zeit“ herabzudrücken, und die Veröffentlichung des Parteivorstandes durch den „Vormwärts“ bedauert. Eine Beschwerde des Genossen Julian Vorschardt gegen die Zusammenziehung des Schiedsgerichts in seinem Falle ist einstimmig zurückgewiesen worden. Von einer Ersatzwahl für Weibel hat die Kontrollkommission Abstand genommen. Sie beantragt nach Durchführung der nötigen Revisionen einstimmig die Entlastung.

In die Debatte werden alle Anträge über Agitation, Organisations, Jugendbewegung, Bildung, Agrarfrage, Presse und Literatur mit einbezogen.

Sollmann (Aktion):

Nachdem die Krise ist an dem Stillstand schuld. Auch die schwierige Schreibweise der Parteipresse löst uns Anhänger. Die Kollegen wollen unter ihresgleichen gelten, denken aber nicht an das Verständnis der Massen. Gegen die Schönfärberei der Jugendzentrale müssen wir entschieden protestieren. Die Jugendbewegung hat keine Fortschritte gemacht, sondern ist an großen Parteien zurückgegangen. Viele Broschüren der Zentrale sind für die Sterbzuhilfen ganz unverständlich; namentlich die weiblichen Jugendgenossen laufen vor ihnen davon wie vor einer aufgeschaukelten Maus. Wir brauchen ein besonderes Organ für die weibliche Jugend und leitfähige Broschüren, möglichst von jugendlichen Arbeitern selbst. Neue Organisationen für die 18-21jährigen sind nicht zu empfehlen, solange wir noch für die 14-18jährigen nicht über das Experimentieren hinaus sind und alle Kräfte brauchen.

Stengele (Hamburg):

Der Parteivorstand hat als Verwaltungskörperschaft ganz ausgezeichnet gearbeitet. Man soll nicht jeden Wahlsieg als Weltwende, und jeden Mitgliederstillstand als Weltkatastrophe ansehen. Die Zahlenwelt führt zu keinem richtigen Urteil. Viel schlimmer ist, daß das innere Leben der Partei nicht befriedigt. Die Parteiverammlungen an den größten Orten beschäftigen sich mit lauter Kleinram, und wenn man in der Frage des Gehaltspreises die einzig mögliche Parteilassung vertritt, wird man von einer fanatisierten Menge heruntergeschrien. Wir leben in der „Neuen Zeit“ die Schuld daran der Mechanisierung der Partei und dem hierarchischen Aufbau der Parteiorganisation zuzuschreiben und dem hierarchischen Aufbau der Parteiorganisation zuzuschreiben. Wir brauchen gewiß Verwaltungsbeamte, aber die Bureaucratie darf uns nicht beherrschen. (Die Redegelt ist abgelauten.)

Mirschmann (Eupen)

fördert den Ausbau des Kundenscheitens an die Funktionäre der Jugendbewegung durch Mitarbeit von Sabagen und den Ausbau der Jugendleitung.

Grillmann (Chemnitz)

verteidigt seinen Artikel in der „Neuen Zeit“ gegen die Angriffe Schenkemanns. In den weitesten Parteigenossenschaften seien die Anhänger über die klebnrechtlichen Erklärungen unbekannt geblieben. Im Zeitungswesen solle der Parteivorstand gewiß nicht

sinullos Unterstügungen gewähren, aber von der Zentrale aus ein großartiges Programm entwerfen, nicht nur über Schaffung einer Familienzeitung, sondern auch eines aktuellen illustrierten Blattes, einer Zentralfamilienzeitung, einer Familienzeitung, und so weiter. Die Anträge des Parteivorstandes zum Falle Weibel seien auffallend spät veröffentlicht worden. Man brauche also Scheidemann nicht davon zu warnen, allzu gerecht zu sein, damit er nichts verderbe, aber er verderbe manches, weil er allzu wichtig sein wolle.

Mith (Hamburg):

Neues Blut ist dem Parteivorstand ja nur wohl genügend zugeführt worden. Trotzdem klagt man jetzt, die Genossen seien nur Statistiken und Karabeser. Da sieht man, daß manche Genossen am liebsten über Sachen schreiben, von denen sie am wenigsten verstehen. Man sollte mit solcher Kritik doch vorsichtig sein. Nicht die Verdückerung oder Bureaucratisierung der Partei, sondern die wirklich praktischen Zustände sind an dem vorübergehenden Mitgliederstillstand schuld.

Gehrman (Beiz):

Der Parteivorstand rechnet für unsern Wahlkreis 10 Prozent Mitgliedererhöhung heraus. Zu dem Resultat kommt er nur, weil er für das Vorjahr eine falsche Zahl eingesetzt hat, die schon in Chemnitz berichtigt wurde. Wir hatten durch den Druck der Unternehmung eine sehr starke Fluktuation, aber wir haben im letzten Jahre auch 2000 neue Mitglieder aufgenommen. Das geplante Familienblatt scheint mir viel zu teuer.

Clajus (Berlin 2):

Von der größten Wichtigkeit für die Partei ist es, daß wir unsere Familienmitglieder zu Parteigenossen erziehen. Ich habe es erlebt, wie die Töchter eines freitenden Paters zu Streikbrechern wurden. Von großem Werte sind die Frauenleseabende und die Popularisierung der Parteipresse. Gerade das Alter von 18 bis 21 Jahren ist für die Jugend entscheidend. Ich halte es für unsere heiligste Pflicht, gerade die Militärpflichtigen aufzuklären.

Darr (München):

Der Parteivorstand verspricht uns jetzt eine glänzend ausgestattete Familienzeitung, aber die letzte Weibelnummer des „Vormwärts“ war wieder geradezu jämmerlich ausgestattet. Der Parteivorstand sollte über das beste Druckverfahren und die Papierarten Fachmänner zu Rate ziehen. — In der Jugendorganisation kommt alles auf pädagogisch geschickte Jugendleiter an. Einen Fortschritt hat unsere Jugendbewegung nicht zu verzeichnen. Ein festerer Aufbau von unten her wäre die Hauptsache.

Stubbe (Hamburg):

Unsere Parteipresse zählt in 35 Prozent unserer Reichstagswähler zu Lesern. Selbst in Hamburg haben wir von 158 000 Wählern nur 58 000 Leser, die bürgerliche Presse bei 87 000 bürgerlichen Wählern 20 000 Leser. Vielleicht sind die Verbreitungsgebiete zu groß, und müssen in vielen Gegenden geteilt werden. — Was die Parteiorganisation angeht, so haben wir nicht zuziel, sondern zuwenig Zentralisation. Die Kreise mit Hauskassierung haben sich trotz der Krise gut gehalten. Diese Erfahrung sollte überall berücksichtigt werden.

Die weitere Debatte wird auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. September 1913.

Bürgerliche Demokratie und Massenstreik.

Auch G. v. Gerlach spottet in der Berliner „Welt am Montag“ über die Ausweisungsandrohung gegen die Genossen Huzmans und Wandersmissen und weist mit Recht darauf hin, daß diese Polizeiaktion das Interesse an der Frage, die von den beiden behandelt werden sollte, in weitem Kreise belebt hat. Gerlach hat freilich allerlei Bedenken, ob im Ernstfall die Massen der Streikparole folgen würden, aber es wäre seiner Meinung nach verhängnisvoll, wenn man um dieser Bedenken willen den Gedanken des Massenstreiks preisgäbe:

Das wäre der größte Triumph der Wahlrechtsfeinde. Die Konsequenz der Bedenken ist nicht Verzicht, sondern Vorbereitung, sorgfältigste Vorbereitung des Massenstreiks, um die Gewähr zu bekommen, daß der Streik eben auch ein Massenstreik werde. Der Jenaer Parteitag wird ja ausführlich über die Sache verhandeln. Mir scheint, wichtiger als jede Resolution wäre ein Beschluß, der der Regierung und allen Reaktionen die Ernsthaftigkeit des Willens der Sozialdemokratie befundet, mit jedem gesetzlichen Mittel, nötigenfalls auch durch einen Massenstreik, das gleiche Wahlrecht in Preußen zu erzwingen.

Gerlach plädiert dann für die Anlegung eines Massenstreikfonds. Ähnlich sympathisch steht sein Gesinnungsfreund, der frühere Oberst Gaedke, dem Massenstreikgedanken gegenüber. Nach seiner Ueberzeugung, der er in der Berliner „Zeit am Montag“ Ausdruck verleiht, wird sich die preussische Regierung zu einer Ueberwindung des Wahlrechts nur dann entschließen, wenn die Stimmung der Massen ihr gefährlich dünkt:

Darum wäre es vollständig falsch, wenn man den Massenstreik grundsätzlich verwerfen wollte. Der Gedanke daran muß vielmehr verbreitet und geschürt, die Organisation darauf eingerichtet, die materiellen Mittel gesammelt werden, und er muß als eine Ultima ratio (letztes Mittel) des Volkes drohend am Horizont stehen. Als eine gewitterschwangere Wolke, die sich jeden Augenblick entladen kann.

Beide Demokraten, Gerlach wie Gaedke, bemühen sich, auch dem Bürgertum eine einigermaßen aktivfördernde Rolle bei der großen Aktion zuzuwenden. Gaedke meint, der Massenstreik müsse von der Sympathie und von der werktätigen Hilfe des Bürgertums getragener werden, wenn er glücken solle. Gerlach, der pessimistischer über die Wahlrechtsfreundschaft des Bürgertums denkt, sagt vorsichtiger, alles was noch eine Spur von Rückgrat besitze, „müßte“ mit heller Freude einem radikalen Kampfe der Arbeitermassen für das ideale Ziel des gleichen Wahlrechts „beimohnen“.

Die Arbeiterchaft wird gut daran tun, auf dieses „Beimohnen“ keine große Hoffnungen zu setzen. Auch hier heißt es für sie: nur auf die eigene Kraft vertrauen. Wollte sie warten, bis das Bürgertum, an dessen Idealismus Gaedke noch immer nicht verzweifeln will, ihr den Rücken stärkt, dann würde sie das Morgenrot der Freiheit in Preußen nie mehr heraufziehen sehen. —

### Rekrutierten Richter.

In Breslau erfreut sich die Strafkammer, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mundry ihre Urteile fällt, einer ganz besondern Wertschätzung. Nunmehr hat gegen sie auch einmal die übergeordnete Instanz Stellung genommen. Gegen einen organisierten Arbeiter hatte das Breslauer Schöffengericht wegen Verleumdung von Vor-geleuten auf 50 Mark Geldstrafe erkannt. Als der Verurteilte Berufung einlegte, wurde diese zurückgewiesen. Die Mundry-Kammer, die schon manchen Redakteur ins Gefängnis geschickt hat, hielt sich für befugt, folgendes in die Abwehigungsgründung zu schreiben:

Bedinglich der Umstand, daß allein der Angeklagte gegen das Schöffengerichtsurteil Berufung eingelegt hat und dieserhalb das Urteil nicht zum Nachteil des Angeklagten abgeändert werden kann, konnte das Berufungsgericht von der Verhängung einer empfindlichen Freiheitsstrafe für die sibirole Handlungsweise abhalten. Die vom Vorderrichter eingesetzten Geldstrafen von 20 bzw. 30 Mark erschienen überaus mild.

Da die Strafkammer auch sonst noch eine ganze Anzahl Rechtsirrtümer begangen hatte, wurde ihr Urteil vom Oberlandesgericht aufgehoben. Mit Bezug auf den obigen Satz aber sigte die höhere Instanz hinzu:

Gemäß § 344 Absatz 2 der Strafprozeßordnung ist die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das benachbarte Landgericht in Dels verwiesen, da nicht zu erkennen ist, daß der sachlich ganz überflüssige Schlussatz der Urteilsgründe die Grenze objektiver Beurteilung überschreitet.

Diese Kennzeichnung Breslauer Richter ist vom Präsidium des Oberlandesgerichts, Bierhaus, selbst gezeichnet.

### Notizen.

**Öffentliche Gelder für ein privates Zeitungsunternehmen.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Brief, in dem der Unterstaatssekretär Zimmermann vom Auswärtigen Amt befiehlt, Kirchhoff aus Reichsmitteln tausend Mark für die Vorbereitung eines Zeitungsunternehmens zu bewilligen. Während die „Deutsche Tageszeitung“ diese Verwendung öffentlicher Gelder durchaus in der Ordnung findet, nimmt die „Post“ die Gelegenheit wahr, aus des famosen Herrn Kirchhoff interessanter Vergangenheit allerlei und ja nicht unbekante Einzelheiten wieder hervorzuholen und dann festzustellen, daß das Auswärtige Amt es an der nötigen Sorgfalt haben lassen. Es werde Sache des Reichstags sein, die hierfür verantwortlichen Männer zur Rede zu stellen. Ausnahmsweise sind wir einmal mit der „Post“ einer Meinung.

**Die türkisch-bulgarischen Friedensverhandlungen.** Unter der Ueberschrift „Dem Ziele nahe“ meldet die „Bölnische Zeitung“ offiziös: In den bulgarisch-türkischen Verhandlungen in Konstantinopel sind die noch streitigen Punkte sehr zusammengeschmolzen. Wenn man auch nach wie vor auf der Hut sein muß vor Meldungen, die einen Abschluß schon für heute oder morgen ankündigen, so ist doch festzustellen, daß die Gefahr des Scheiterns dieser Verhandlungen endgültig überwunden ist, und daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Ergebnis führen werden.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Telegraphischer Vorbericht der „Volkstimme“.

Zweiter Tag. — Vormittag

ab. Viena, 16. September, nachm. 2 Uhr.

### Der Geschäftsbericht des Parteivorstandes.

In seinem Schlusswort erklärt Scheidemann, das Familienblatt sei für 15 Pfennig unmöglich lieferbar. Die Zentralisation in der Partei hat das Zusammenwirken aller Instanzen nie gehindert, besonders auch nicht bei der Heeresvorlage. Die Herabsetzung der Parteibeamten zu Geschäftsmenschen gebe nur Material für die Gegner.

Braun bezweifelt in seinem Schlusswort die Möglichkeit des von Dittmann verlangten Reichs-Parteiangeigers. Bei Erwähnung des Stillstandes in der Organisation trieben wir weder Schönfärberei noch Kopfhängerei. Es sind nur die Tatsachen auszusprechen worden.

Es folgt die

### Massenstreikdebatte.

Eingegangen ist eine Resolution Luxemburg, daß der Massenstreik nur aus der konsequenten Steigerung der außerparlamentarischen Aktion hervorgehen kann. Gottschalk (Königsberg) beantragt für die Begründung dieser Resolution eine halbe Stunde Redezeit. Noske und David sind dagegen, Raabstein und Koch dafür. Schumann fordert im Falle der Annahme auch für die Darlegung des Gewerkschaftsstandpunktes eine halbe Stunde. Beide Anträge werden angenommen.

Eduard Bernstein spricht für die Massenstreikresolution des Parteivorstandes und gegen die Uebertragung ausländischer Erfahrungen auf die andersgearteten deutschen Verhältnisse. Der schwedische Massenstreik schädigte die Gewerkschaften um 100 000 Mitglieder. In Preußen sei zunächst nur eine Teilerneuerung erreichbar, die kein unabsehbares Abenteuer rechtfertigt.

Clajus (Berlin): Die Erörterungen über den Massenstreik seien notwendig und aus der wachsenden Unzufriedenheit der Massen selbst entstanden. Unsere Führer verbürgerlichen. (Widerpruch.) Die Massen müssen ihnen klarmachen, daß sie zu großem Kampf organisiert sind. Nicht Stagnation, sondern frisch vorwärts!

Henke (Hamburg): Die Erörterungen über den Massenstreik sind von Literaten herbeigerufen worden, beispielsweise Pannekoek. Wenn Preußen der Hort der Reaktion ist, dann wird es ein einmaliger Massenstreik nicht stützen. Wenn es keine Streikunterstützung gibt, wie Clara Zetkin verlangt, dann ist höchstens eine Wiederholung des Streikes möglich, aber zum drittenmal wird kein Hund mehr vom Ofen gelockt werden. (Zustimmung, Widerspruch.) Die Erörterungen sind auch nicht damit gerechtfertigt, daß die Arbeiter aufzuklären seien. Nach jahrzehntelanger Bewegung sind die Arbeiter reif, im passenden Moment das Notwendige zu tun. Das Säen von Mißtrauen zwischen die Massen und die Vertrauensleute untergräbt die Disziplin. (Zustimmung.)

Rosa Luxemburg: Die Rede Scheidemanns mußte die Erwartungen unserer ausländischen Gäste auf große Gesichtspunkte schwer enttäuschen. Er sagte nur, wie weit wir es gebracht und zog dann gegen die Nörgler los. (Zustimmung.) Die Unzufriedenheit der Massen ist unleugbar. Die Bemerkung der Gründe für den Stillstand der Organisation und Presse sind ausgeschlossen. Die Massenempörung über die Preußenwahlen flaute ab; ebenso die

Protestbewegung gegen die Heeresvorlage. Und da verlangt Scheidemann Beweise und erklärt den Stillstand mit der Krise und den Besitzteilern. Wenn die Besitzteilern eine Verhütung über die ungerhörte Militärzumontung waren, dann wäre das ein trauriges Zeichen der Unklarheit. Die liberalen Verbündeten von 1912 nahmen die Heeresvorlage an, und die „Bölnische Zeitung“ will bereits mit dem Zentrum Wahlverhandlungen machen. Das ist ein schmähtlicher Zusammenbruch zurer Dämpfungspolitik. (Beifall und Lachen.) Die von der Arbeitslosigkeit drohende Entmutigung kann nur durch eine ziellose scharfe Taktik vermieden werden. Statt dessen bekämpft Scheidemann die „nörgelnden inneren Feinde“ mit zum Herrbild entstellten Ansichten. Aber man muß mit Goethe sagen: Du gleichst dem Geiß, den du begreiffst. (Große Heiterkeit ironischer Beifall.) Scheidemann zeigte uns eine wahre Blutlache, wenn gegen den Barenbesuch protestiert worden wäre. Darum gab es nicht einmal eine Versammlung noch einen ausländischen Artikel im „Vorwärts“. Scheidemanns Bekämpfung der Kritiker an der Parteiführung und ihrer Bezeichnung als Disziplinerschütterer grenzte haarscharf an Demagogie. (Unruhe.) Sollen wir die wichtigsten Fragen als Stubengeheimnis behandeln? Andererseits seien die „Verschwörer“, die die Gesellschaft mit einem Massenstreik überraschen wollen. Bebel verlangte 1905 in Viena eine ausgiebige vorbereitende Erörterung. (Sehr richtig! am Vorstandsitz.) Natürlich bei Bebel müssen Sie „sehr richtig!“ rufen!

Vorsitzender Ebert (unterbrechend): Wer zustimmt, tut's aus Ueberzeugung.

Rosa Luxemburg (fortfahrend): Diese Zustimmung beweist die Inkonsequenz des Parteivorstandes. Gewiß, die Partei muß an der Spitze der Bewegung stehen, dazu ist aber Offenheit nötig, sonst wird sie schließlich von den Massen geschleift. Scheidemann sagte, alle Instanzen stehen hinter der Resolution. Nun, der Parteitag hat nicht zu Instanzen hurra zu rufen, sondern den Gegnern zu sagen, wir sind zu dem notwendigen scharfen Kampf bereit. (Beifall.)

Wauer (von der Generalkommission): Wo blieb bei Rosa Luxemburg die von ihr geforderte Analyse des Massenstreiks? Kein Wort zur Begründung ihrer Resolution. Die Einzelheiten behält jeder für sich. Wo sind die positiven Ergebnisse der bisherigen, angeblich notwendigen Diskussion? Es sind alles revolutionäre Phrasen, Redereien, die gemäß alter Gewerkschaftserfahrung den Massenstreik diskreditieren. (Lebhafter Beifall.) Ich garantiere Ihnen, wenn der Massenstreik am Platz ist, bricht er ohne Redereien aus. Die Gewerkschaften haben keine Veranlassung, in die Diskussionen einzugreifen, die von ewig unzufriedenen Genossen angefangen werden, um eine angeblich wirklich revolutionäre Bahn einzuschlagen. Rosa Luxemburg empörte sich darüber, daß ihr in Berlin nur Arbeiter entgegneten. Die Gewerkschaftsführer haben keine Veranlassung, in die Luxemburg-Versammlungen zu gehen. Wir haben da den Wahlpruch: Laß sie schwächen. (Heiterkeit, Beifall, zornige Zurufe.) Wäre denn der Preis der großen Opfer eines Massenstreiks wert? Vor einigen Jahren nach betrachten die Genossen, die heute auf den Massenstreik schwören, jeden als Parteiverräter, der die Beteiligung an den Landtagswahlen empfahl. Jetzt soll es ein Zeichen der Parteierkämpfung sein, wenn wir nicht sofort das allgemeine Wahlrecht in Preußen erhalten. Wie wenig gefestigt sind doch die Ansichten dieser Genossen! Das allgemeine Wahlrecht ist für Preußen gewiß wichtig, aber eine Lebensfrage ist es nicht. Wir können auch so unsern Kampf führen und im Reichstag und in den Landtagen eine Erweiterung unsrer Macht erreichen. Schritt vor Schritt müssen wir vorgehen, der Sieg ist uns dann sicher. Wir haben für die Arbeiterklasse eine Höhe der Lebenshaltung erreicht, die man früher nicht für möglich gehalten hätte. Das Ansehen der Arbeiterklasse ist fortwährend gestiegen, sie hat sich eine Machtstellung erkämpft. Die Krise wird uns zwar vorübergehend schwächen, aber was ist dagegen zu tun?

Schred (Wiesfeld): Die Durchführung des Massenstreiks ist zunächst unmöglich. Wenn erst einmal der Schnapsbock durchgeführt wird, ist schon viel erreicht. Nur durch Selbsterziehung zur Opferfreudigkeit sind wir imstande, unsre Mission zu erfüllen.

Peus (Dessau) spricht in ähnlichem Sinne und betont besonders, daß man den so ungeheuer wichtigen Gewerkschaften und Genossenschaften keine Taktik aufräumen darf, die deren Solidarität mit der Partei zerstören muß.

Liebnecht (Berlin): Zur Zeit des Preuentags von 1910 war man über diese Frage einig. Wenn die Massenstreikdiskussion nicht in der Periode des wirtschaftlichen Umschwungs entstanden wäre, hätte sie eine andre Wendung genommen. Neben erklärt sich für die Resolution Luxemburg.

Frank (Mannheim): Die Massenstreikdiskussion ist notwendig. Sie bedeutet kein Spielen mit der Waffe, sondern deren Schärfung. Wir müssen eine einheitliche Schlaglinie bilden. Darum war die Rede Wauers das Bedauerlichste, das ich in meinem sozialdemokratischen Leben erfahren habe. Wauer sprach von revolutionärer Phrasologie. Viel gefährlicher ist, wenn die revolutionäre Phrasologie von einer konservativen verdrängt wird. Wir dürfen keine Ruhe geben, solange unsre Wahlrechtsforderung nicht erfüllt ist. Wir machen uns vor der ganzen Welt lächerlich, wenn wir uns noch darüber streiten. (Bravo!) Mit der Vorstandsresolution ist niemand zufrieden. Auch der Parteivorstand nicht. Sie ist allerdings unangreifbar, aber es fehlt darin der Wille zur Tat. (Scheidemann ruft: Der war darin!) Wer hat dann den starkköpfigen Vorstand so beeinflusst? (Zuruf: Die Instanzen!) Wir müssen unermüdet weiter kämpfen. Entweder die Wahlreform oder den Massenstreik!

Sedebour (Berlin): Wir kommen im Parlament nicht weiter ohne Massenaktionen.

Pannekoek (Wremen): Die Resolution des Parteivorstandes hält nur die Massenbewußten Arbeiter für fähig, einen Massenstreik durchzuführen. Aber bei Kämpfen für allgemeine Volksinteressen werden auch diejenigen Schichten mitgerissen, die sonst durch die kapitalistisch-nationale Ideologie von uns ferngehalten werden.

David (Berlin): Die preussische Wahlreform ist der Zentralpunkt der deutschen Politik. Ein Massenstreik wird diese Frage aber auch nicht lösen. Er würde nur zu einer furchtbaren Katastrophe der Arbeiterklasse führen. Die deutsche Arbeiterklasse ist noch nicht so weit, diesen Kampf mit Erfolg zu führen. Acht Millionen Gegner, darunter sechs Millionen Arbeiter, stehen ihnen noch gegenüber, die weit besser und gewaltiger — politisch und

materialistisch — organisiert sind als wir. Das heißt die Revolution, das tägliche Brot, für die Massen. Ohne diese führt der Massenstreik zum Hungerverrat oder zur Hungerrevolte. Rosa Luxemburg hat in Berlin aufgefodert, dem Baren den Besuch Berlins zu verleißen. Hier hat sie gekämpft. Die Agrarfrage ist sehr wichtig. Haben wir erst die Landarbeiter gewonnen, ist der Massenstreik überflüssig.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

### Letzte Nachrichten.

Bd. Berlin, 16. September. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der lippsche Kunstmalter Professor Max hat gestern abend im Korridor des Landwehrkasinos den Rittmeister im 8. Kavallerie-Regiment, Lothar von Westernhagen nach vorangegangenen Wortwechsel erschossen. Der Professor wurde verhaftet. Der Rittmeister und Kammerherr und der Professor waren vor das Ehrengericht in einer nichtmilitärischen Sache zur Vernehmung geladen; Max um 8 Uhr, Westernhagen um 9 Uhr. Der Offizier kam ¼ Stunde früher, traf mit dem Professor zusammen, es entstand eine nur wenige Sekunden dauernde Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Rittmeister den Professor erschoss. Max zog den Revolver und schoss seinen Gegner ins Herz.

Bd. Posen, 16. September. Heute nacht um 3 ½ Uhr ist über der Stadt während eines heftigen Gewitters ein Zeppele-Luftschiff beobachtet worden, das vergeblich eine Notlandung versuchte. Das Luftschiff wurde schließlich in der Richtung auf Breslau abgetrieben. Es handelt sich vermutlich um den „B. 2“, der von Liegnitz kam.

Bd. Biegnitz, 16. September. Das Luftschiff „B. 1“, das gestern abend 10 ½ Uhr zur Rückfahrt nach Frankfurt a. M. aufgestiegen war, die Fahrt wegen heftiger Gewitter aber nicht ausgeführt hat, ist heute morgen 9 ½ Uhr vor der Luftschiffhalle glatt gelandet. (Siehe die Depesche aus Posen. Red.)

Bd. Koburg, 16. September. Von den beim Haus einstruz angekommenen sind noch die Leichen der 7jährigen Charlotte Wedendorf, der taubstummen Knaben Alfred und Richard Schmetter sowie des Kindes Bauer, das sich während des Unglücks auf der Straße befand und von den Erlämmern erschlagen wurde, geborgen worden. Die Aufbaumungsarbeiten werden fortgesetzt.

Bd. Bochum, 16. September. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer wurden durch eine Explosion schlagende Wetter ein Steiger getötet und zwei Bergleute schwer verletzt.

Bd. Bern, 16. September. Gestern wurde hier die internationale Arbeiterkongferenz durch Bundesrat Schulthess eröffnet, die sich mit geistlichen Vorchristen über das Verbot der industriellen Nacharbeit jugendlicher Arbeiter und über den Arbeitstag von höchstens 10 Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter befassen soll. Die Verhandlungen der Konferenz und ihrer Kommissionen finden in geheimen Sitzungen statt.

Bd. London, 16. September. In Dublin feiern infolge des Streiks und der Ausperrungen 10 000 Arbeiter. Es herrscht schon Mangel an Lebensmitteln; darum sind die Ausschüßer erst. Zwei englische Eisenbahngesellschaften wurden in den irischen Streik hineingezogen. Die Nordwesteisenbahn entließ gestern in Liverpool drei Arbeiter, welche sich weigerten, Güter von Dublin zu befördern. Daraufhin rufen fast 1000 Mann in den irischen Eisenbahnen abend die Bewegung auf die Lancashire-Yorkshire-Eisenbahn aus, von der 700 Angestellte streiken, weil man von ihnen verlangte, irische Güter zu befördern. Der Ausfall der London-Nordwesteisenbahn droht sich auszudehnen.

Bd. Amsterdam, 16. September. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Thronrede, die bei der heutigen Eröffnung des Parlaments verlesen wurde, kündigt eine Beschaffungsreform zur Durchführung des allgemeinen Wahlrechts an. Zunächst soll das allgemeine Wahlrecht nur für Männer eingeführt werden. Die Einführung des Frauenwahlrechts soll erfolgen, wenn sich das Wahlrecht für die Männer eingelebt hat. Die Durchführung der Revision soll schnellstens erfolgen. Die Thronrede kündigt ferner an: Die Einsetzung einer Staatskommission zur Regelung der staatlichen Subvention für kirchliche Schulen. Auf sozialem Gebiet soll die Einführung der Krankenversicherung usw. erfolgen. An Steuern soll eine Erbschaftsteuer und eine Einkommensteuer dem Parlament vorgelegt werden. Ein Gesetzentwurf über die Erdenlegung des Ruiderces soll eingebracht werden.

Bd. Kiew, 16. September. Als eine Polizeibeamtlinge in der Vorstadt Podol drei Räuber zu verhaften versuchte, kam es zu einem Feuergefecht; ein Räuber wurde getötet, die beiden andern entkamen, einer davon verwundet. Ein Schutzmann ist schwer, einer leicht verwundet.

Bd. Newyork, 16. September. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Newyorker Polizei hat den Frauenarzt Murot als Komplizen des Kaplans Schmidt verhaftet. Murot soll an der Dienstadt Nummer eine verbotene Operation vorgenommen haben. Schmidt hat dann die Leiche zerstückelt und beseitigt. Der Indizienbeweis gegen Murot ist äußerst lidenhaft.

Bd. Noworossisk, 16. September. Infolge eines Wolkenbruchs, der die Straßen überschwemmte, sind mehrere Häuser eingestürzt. Auch das in der Nähe gelegene Dorf Wessaminowa wurde überschwemmt. Die Dorfbewohner wurden in Booten und durch Reiter gerettet. Mehrere Menschenleben sind der Ueberschwemmung zum Opfer gefallen.

Bd. Konstantinopel, 16. September. Es verlautet, daß in der gestrigen Sitzung der türkischen und bulgarischen Delegierten die Frage der Zugehörigkeit Kirkilisses zugunsten der Türkei geregelt worden sei. Ueber die Dimotika-Frage werde noch verhandelt.

Bd. Konstantinopel, 16. September. Der Chefredakteur des „Lantias“, Hussein Dschawid, trat aus dem jungtürkischen Komitee aus. — Einer Blättermeldung zufolge belagern drei Stämme wegen eines Gebietsstreits mit der Bevölkerung von Medina diese Stadt. Die Eisenbahnverbindung mit Medina ist unterbrochen. Wenn eine friedliche Verständigung unmöglich ist, ergreift die Regierung militärische Maßnahmen. — Gestern fand zwischen den türkischen und bulgarischen Delegierten eine private Sitzung statt, die 2 Stunden dauerte. Ein Communiqué besagt: „Da die Delegierten über die hauptsächlichsten Punkte der Grenzfrage einig geworden sind, erfolgt die endgültige Lösung in der nächsten Sitzung am 17. September.“

Bd. Sofia, 16. September. Die erste Gruppe serbischer Kriegsgefangener, 500 Mann, ist im Sonderzug abgegangen, um den serbischen Behörden übergeben zu werden. Die Eisenbahnverbindung von Belgrad nach Sofia ist wieder hergestellt. Ein heute an werden täglich zwei Züge in beiden Richtungen abgelassen. Im Kreise Biddin ist die Cholera im Erdhosen. Aus dem Kreis Plewna und Wraha wird eine merkliche Abnahme der Seuche gemeldet.

### Wettervorhersage.

Mittwoch: Ziemlich heiter, warm, frischweiche Gewitter.

**Bleiben Sie ehrlich**  
in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeden, dass Sie

**nie besser gewaschen**  
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.  
Auch Fabrikanten der allerbesten



3646

Wir offerieren stets frisch:

**Riebels**

**Spitzkugeln**

Sanitäts-Honigkuchen, dick, Mandelthorner, Kräutermoppen, Nürnberger Plätzel, Prima Pariser Pflastersteine, Ypsilanti, Schokoladen-Ypsilanti, Aachener Printen, Griechische Nüsse mit und ohne Mandeln, ff. Makronen.

Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik  
Detail: Schwibbogen 7, Telephon 5517.  
Fabrik und Kontor: Große Diesdorfer Straße 249, Telephon 1214.

**Riebel & Lindner.**

**Billige Bettfedern**  
Inlette, fert. Betten  
Bettfedern-Reinigung  
Auf Wunsch Teilzahlung  
**E. Beck Nachfolger**  
Knochenhauerufer 56.

**Möbeltransport**  
für Stadt, Land sowie per Bahn  
ohne Umladung.  
**Wilhelm Eigenwillig jun.**  
Galberstädter Straße 100.  
Telephon 5314  
Bitte genau auf meine  
Firma zu achten. 3501

**G. Gehse**  
Magdeburg  
Johannistadtstraße 13/14  
Fermersleben 3684  
Neustadt - Schönebeck.

Eigene Fabrikation  
in  
**Arbeits-  
kleidung**  
jeder Art.

**Bessere gebr. Möbel**  
jeder Art, ganze Wirtshäuser, sehr  
billig. Möbel-Wärte, Will-  
haus, Knochenhauerufer Nr.  
74/75, pt. Telephon 4159.

**Papier und Tüten**  
in allen Sorten kauft man billigst  
bei **Ewald Noack, Magdeburg,**  
Lauenburgerstr. 8. Fernspr. 1324

**Henriette Schau**

Lüneburger Straße 41, am Kaiser-Otto-Ring.

Besonders vorteilhaft und reell kaufen  
Sie in meinem **Spezialgeschäft**

**Bettfedern u. Inlette**

Reichhaltiges Lager in nur bewährten guten  
Qualitäten zu **bekannt soliden Preisen.**

Bettwäsche und Steppdecken.

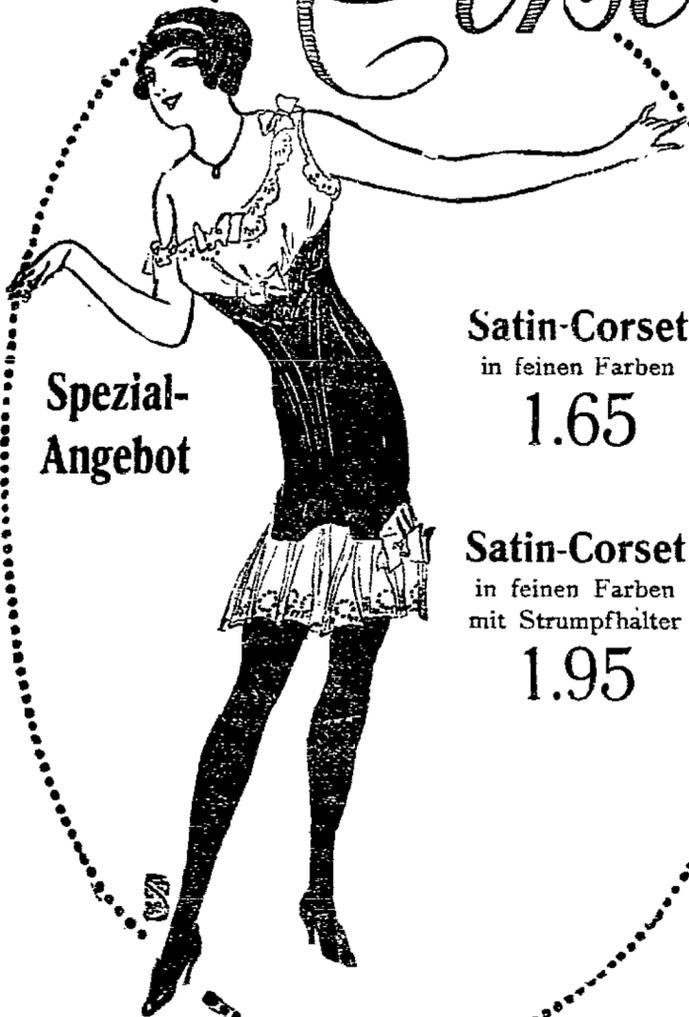
Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Gewissenhafte Ausführung.  
Besichtigung erbeten und lohnend! 3592

**Lange & Münzer**

51 Breiteweg 51

**Corsets**



**Spezial-  
Angebot**

**Satin-Corset**  
in feinen Farben  
**1.65**

**Satin-Corset**  
in feinen Farben  
mit Strumpfhälter  
**1.95**

**Bin. Brennholz** Pantin-21bf.  
Keller, 10 Sad 5 St., 5 Sad 3 St.  
**Wilhelm Hohmann, Straße 20.**

Wittwoch 3680  
**Frühjahr**  
A. Weber Nachf.  
R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

**Inserate für die Volksstimme**

werden an folgenden Stellen angenommen:

**Magdeburg**

Hauptexpedition, Große Münzstraße 3

**Buckau**

Otto Klees, Marktstraße 10

**Schönebeck**

Theodor Schmidt, Markt 13

**Neuhaldensleben**

Emil Goldth, Kalbörder Straße 19b

**Burg**

Wilh. Mader, Kaiser-Friedrich-Str. 43

**Staßfurt**

Franz Fittsche, Wachtelstraße 20

In allen andern Orten nehmen unsere  
Anträger kleine Inserate gegen  
— Vorauszahlung an —

**Wer streichen will,**  
kauft die dazugehörigen  
**Laske, Farben, Pinsel usw.**  
am billigsten und besten bei  
**Erwin Prange,**  
Erstes Magdeburger Lack-  
und Farben-Spezialgeschäft  
Berliner Str. 29. Fernspr. 4132.  
Lieferung frei Haus.

**Betten**  
Bettfedern, Inlette, Bettdecken, Bezüge, Halb-  
leinen, Taschenbücher weit unter Preis im  
**Total-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Etagen-Geschäfts 3504  
**Otto Rappengitt** | Gr. Münzstr.  
Bettens-Engros-Lager | Nr. 9, 1 St.

**Gustav Meinecke**  
Magdeburg, Marktstraße 7  
vis-à-vis dem Althändler Kramm'shaus.  
Lager kompletter  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
— Eigene Tischlerei —  
Anfertigung nach gezeichneten und eigenen Entwürfen.  
Zuschätzung meines Patents erbeten. 3555

**37**  
Raucht  
**TAG**  
Zigaretten!

**Möbel**  
kauft man  
am  
besten  
und  
billigsten  
im  
**Möbelhaus**  
gegründet 1845

**W. Diesing**  
Küchlermeister  
4 Dreienbrezelstr. 4.  
Teilzahlung gestattet!  
Bei je 16 Mark Anzahlung  
für 100 Mark Möbel.

**Syndikat - Gutwiller**  
mit 7 bis 10 Teil. Ziffer zu verbinden.  
Platz a 100 g 21. 0.35  
Platz c 200 g 21. 0.65  
**Photo-Spezialhaus Arthur**  
Harke  
Schönebeckstraße Nr. 7.  
Eine gutmütlich. Preise billig zu  
vert. Fotografier Str. 33, 8. III. 1324

**Gardinen-  
stangen**  
in Weißing und  
allen Holzarten.  
**Moderne**  
**Möbelstoffe**  
**Matratzendelle**  
**Polstermaterial**  
empfiehlt in größter Auswahl  
**O. E. Müller**  
Magdeburg 3527  
Georgenstr. 6 | Kaiserstr. 7

**Kur- u. Badeanstalt**  
**Magdeburg-Buckau**  
E. G. m. b. H. 3649  
Fernspr. 5117. Coquiststraße 16.  
Elektrische Bogenlichtbäder  
u. weißer u. blauer Bestrahl.,  
elektrische Wechselstrombäd.,  
Beleuchtungen u. Vibration.  
Kohlenäure-, Sauerstoff-,  
Nichtennadel-, Schwefel-,  
Sol-, Moor-, Sand-, Heiß-  
luft-, Dampf- u. Wannenbäder.  
Jangopadungen, Massage.  
Bedienung nur durch ärztlich gepr.  
Personal.  
Badezeit für Damen und Herren  
täglich bis abends 8 Uhr.  
**Möbeltransporte**  
mittels gepolsterter Verschluß-  
Möbelwagen aller Größen über-  
nimmt billigst 3509  
**Gruff Junke, W.-Buckau**  
Freie Straße 25, Tel. 4400.  
**Futterstweine** Hälte und  
Fertel, bill.  
zu vert. Hundsbürger Str. 13.

**Möbel auf Kredit** 3637

**Für 10 Mk. Anzahl.**  
1 Bettstelle  
1 Matratze  
1 Keilkissen  
1 Kleiderschrank  
1 Tisch, 2 Stühle  
Woche von 1 Mk.

**Für 15 Mk. Anzahl.**  
1 Bettstelle  
1 Matratze  
1 Tisch, 4 Stühle  
1 Kleiderschrank  
1 Küchenbüfett  
1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle  
Woche v. 1.50 Mk.

Kredit  
nach  
aus-  
wärts

**Für 25 Mk. Anzahlung**  
2 Bettstellen 1 Sofa  
2 Matratzen 1 Tisch  
1 Kleiderschrank 4 Stühle  
1 Pfeilerschrank 1 Spiegel  
1 komplette Küche  
Wöchentl. Abzahlung v. 9 Mk.

Kredit  
an  
jeder-  
mann

**Kompl. Schlafzimmer, moderne  
Küchen sowie einzelne Möbel!**

**Herren- u.  
Damen-Garderobe  
Schuhe  
Wäsche  
Uhren**

**Kinderwagen  
Manufaktur-  
Gardinen  
Betten, Teppiche  
Portieren, Tischdecken**  
bei Klein-Anzahl.

**Komplette Braut-Ausstattungen**  
von 250 bis 5000 Mark

Aeltestes Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze. Gegr. 1872

**A. Friedländer**  
Magdeburg, Breiteweg 118, 1.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 218.

Magdeburg, Mittwoch den 17. September 1913.

24. Jahrgang.

## Unser Parteitag.

Erster Verhandlungstag. — Nachmittagsitzung.

C. B. Jena, 15. September.

Vorsitzender Ebert

eröffnet die Sitzung kurz nach 3 Uhr.

In der fortgesetzten Debatte über den

### Vorstandsbericht

und die dazugehörigen Gegenstände erhalt das Wort

Dittmann (Frankfurt a. M.):

Daß der Parteivorstandsbericht im Land ein lebhaftes Echo findet, ist nur erwünscht. Die Parteigenossen müssen prüfen, ob wir die Situation voll ausgenutzt und die Erwartungen des Vorjahres erfüllt haben. Deshalb hätte ich gewünscht, daß Scheidemann diese Aussprache, auch wo sie über das Ziel hinausschoss, mit Aufgebot von weniger Kraft und Witz behandelt hätte. Niemand von uns unterschätzt die Kleinarbeit und ihre mühsam erlangenen Erfolge; wir arbeiten daran ja alle täglich mit und werden uns doch nicht selbst herabsetzen. Der Stillstand der Mitgliederzahl verdient deshalb alle Beachtung. Ich glaube nicht, daß schon die Krise daran Hauptschuld war; die Krise wird uns erst im laufenden Geschäftsjahr viel zu schaffen machen. Ich glaube vielmehr, daß nach der jahrelangen angestrengten Arbeit und besonders nach der Reichstagswahlschlacht eine gewisse Erschlaffung eingetreten ist. Dazu kommt, daß die leicht zu erobernden Gebiete abgebaut sind. Jetzt müssen wir an schwierigere Felder herantreten. Dazu bedarf es des besten Einvernehmens der Partei und der Gewerkschaften; je enger ihr Zusammenhalt, desto besser. Niemand von uns mißbilligt nicht die Gehe gegen die „Führer“. Die Bewegung, die Mißtrauen gegen die Beamten der Arbeiterbewegung säen will, verdient ernste Beachtung; wir müssen uns mit aller Kraft ihr entgegenstellen, während wir zugleich sachliche Mißstände in den Organisationen sachlich kritisieren. In der Frage der Massenaktionen müssen wir vorwärts kommen. Sehr wichtig scheint mir dabei, daß in Zukunft Fraktion, Parteipresse und Parteiorganisationen noch enger zusammenwirken, damit die parlamentarische Aktion stets rechtzeitig von großen Massenbewegungen begleitet werden kann. (Beifall.)

Alara Zetlin (Stuttgart):

Ich möchte Stellung nehmen zu den Vorschlägen auf Ausbau der „Gleichheit“. In dem Maße nach größerer Popularität steckt Nichtigkeit und Falsches. Manche verziehen unter Popularität verworrene, seichte Gedankengänge, vorgetragen in schlechtem Deutsch. (Heiterkeit.) Aber auf der andern Seite steckt in den Klagen ein gesunder Instinkt. Die „Gleichheit“ war früher Organ der Elite der Frauen; inzwischen ist gerade durch deren Arbeit die Zahl der „Gleichheit“-Leserinnen recht rasch gewachsen. Diese Nachrückenden kennen, so fest sie mit dem Herzen zu uns gehören, vielfach noch nicht das ABC unserer Bewegung und haben doch ein Recht, es zu lernen. (Sehr wahr!) Zu deren Gunsten werden die Fortschritten auf einen Teil des Raumes verzichtet müssen. Die Schreibweise der „Gleichheit“ ist nicht anders als der übrigen Parteipresse; aber nicht so sehr die Form der Artikel als unsere Grundzüge selbst sind den Neugewonnenen fremd. Ich werde versuchen, zunächst durch eine Artikelserie über die Geschichte des Sozialismus eine Grundlage für das Verständnis der Parteigrundzüge zu schaffen. Vielleicht läßt sich auf diese Weise auch eine moderne wirksame und populäre Broschürenliteratur schaffen. Die Kinderbeilage der „Gleichheit“ hat leider einen buchhändlerischen Erfolg in Buchausgabe nicht gehabt. Zum Schluß möchte ich nur darauf hinweisen, daß die engste Verbindung von Frauen- und Jugendbewegung diese am besten fördern kann. (Beifall.)

Adolf Braun (Münster):

Viel mehr als die „Gleichheit“ gibt die täglich erscheinende Parteipresse Anlaß zur Kritik. Ihre Uniformität ist abscheulich geworden. Der Parteivorstand könnte sehr sparen, wenn er eine Klattzeitung herausgäbe. Leider hat noch kein ingeniöser Mann daran gedacht, eine Korrespondenz für den lokalen Teil herauszugeben, sonst wäre der auch von Königsberg bis Wülhausen derselbe. Ueber die Stimmung der Partei kann man sich überhaupt nicht mehr klar werden; sie wird in Berlin von den Korrespondenzmachern herausgegeben; auf telephonische Anfrage erzählt man sich schon tags zuvor. Das Pressebureau der Partei, aus das in Rheinland-Westfalen, befriedigt durchaus nicht. Es ist krank an Haupt und Gliedern, an Inhalt und Form. Wir haben viel zu viel Redakteure in Berlin und viel zu wenig in der Provinz. Leider können wir das Pressebureau nicht künden; wir müssen die Kosten als Kopffüßler mitbezahlen. Andernfalls würden wir sofort einen sehr wirksamen Boykott in Szene setzen. (Heiterkeit.) Das habe ich den Kollegen vom Pressebureau schon selbst mündlich und telephonisch gesagt. (Erneute Heiterkeit.) Auch den Ton der Jugend treffen wir in unsern Neben und Schriften nicht. Wir sind alle alte Knaben geworden, und die Jugend braucht Begeisterung. Sie ist nicht so klar und nüchtern, wie wir leider schon geworden sind. (Erneute große Heiterkeit.) In Berlin sagt man, Liebknecht sei an allem schuld, und in Nürnberg sagt man dasselbe von Helene Grünberg, und das sind doch ganz verschiedene Menschen. (Heiterkeit.) Die Jugend fühlt sich bei uns viel mehr bevormundet als bei den Gegnern, obwohl es doch tatsächlich umgekehrt ist. Wir könnten glücklich sein, wenn wir den vierten Teil so geschickt wären, wie wir uns mit 18 Jahren glaubten. (Heiterkeit.) Erst wenn wir uns wieder in die Zeit zurückversetzen lernen; wo wir selbst jung waren, werden wir wirklich das Herz der Jugend erobern. (Lebhafte Beifall.)

Heinrich Schulz (Berlin):

Wir begrüßen es, daß der Parteitag jetzt jedes Jahr eine Bildungs- und Jugenddebatte hat. Auch wenn wir eine Kapuzinerpredigt hören wie jenen von Dr. Braun. (Zuruf: Rabbirebel Heiterkeit.) Wir müssen für die Jugend viel mehr tun, aber wir können uns die nötigen Kräfte nicht zaubern. Sie müssen mit der Bewegung selbst langsam erwachsen. Die Angriffe auf unsere Broschüren und die „Arbeiter-Jugend“ halte ich für unbedeutend. Auf die „Arbeiter-Jugend“ dürfen wir stolz sein; ihren Erfolg beweisen die fast 100 000 Leser. (Beifall.) Auch die Fürsorge für die schulpflichtigen Kinder, Ferienpiele usw., wird immer wichtiger. Die Vorschläge auf bessere Fürsorge für die weibliche Jugend, auf ein Zentralblatt für Jugendleiter und auf Jugendleiterkurse in der Provinz bitte ich der Zentralstelle zu überweisen. Ich unterschätze die Gegner nicht, wir können z. B. von der jahrzehntelangen pädagogischen Erfahrung der München-Bladbacher noch manches profitieren. Aber wir brauchen die Gegner auch nicht zu fürchten. Sehr große Bedeutung werden die besondern Veranstaltungen für die Jugend von 18 bis 21 Jahren gewinnen. Auch das Zentrum geht jetzt darn, ein „Jugend-Zentrum“ zu gründen. An eine besondere antimilitarische Propaganda denke ich dabei freilich nicht; für mich handelt es sich um eine allgemeine Erziehung zu Klassenbewußten Sozialdemokraten. Wir brauchen nicht zu jubeln; aber auch zum Besinnensweg liegt kein Grund vor. Unsere Jugendbewegung wächst, und wir dürfen ihrer Zukunft vertrauen. (Beifall.)

Frau Hünd (Berlin)

spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß Genossin Zetlin die Anregungen auf Popularisierung der „Gleichheit“ so freundlich aufgenommen hat.

Dittmann (Solingen):

Fast keiner von uns hat noch einen Überblick über alles, was die Zentralinstanzen der Partei planen. Wir brauchen deshalb ein allgemeines Orientierungs- und Informationsblatt, wie es für Groß-Berlin schon seit 8 Jahren besteht. Ein Grund zu dem Stillstand der Parteipresse liegt darin, daß große Gewerkschaften ihr keinerlei Mitteilung von schwebenden Lohnbewegungen machen. Es wird in der Geheimhaltung gar zu weit gegangen und die Arbeiter dadurch der Generalanzeiger-Presse zugebrängt. Ich möchte die führenden Gewerkschaftler bitten, über eine bessere Unterstützung der Parteipresse nachzudenken.

Westkamp (Düsseldorf)

erinnert den Parteivorstand daran, daß er auf dem vorjährigen Parteitag eine besondere Literatur für die Laubstummeln verprochen habe, und bittet um Erfüllung der Zusage. Die „Neue Zeit“ hätte die Artikel, die eine ganz unfröhliche Kritik an unserer Partei übten, gar nicht aufnehmen sollen. Auch die Streitereien zwischen Kautsky und Mehring sind nicht erfreulich. Das besondere Familienblatt begrüße ich mit großer Freude, halte es auch nicht für zu teuer.

Davidsohn (Berlin):

Das Pressebureau verjagt seinen Dienst gerade in der Berliner Berichterstattung. Das müßte abgestellt werden. Sehr empfehlenswert ist der Antrag Frankfurt auf möglichst Beschränkung der Fremdwörter. Wir brauchen nicht immer populär, aber wir müssen immer verständlich schreiben. Das geplante Familienblatt scheint uns viel zu teuer. Für 25 Pfg. kann es nur ein kleiner Teil kaufen. Bezahlt doch der vierte Teil der Parteimitglieder nur 30 Pfg. monatlich Parteibeitrag. Wenn der Parteivorstand seine Neuerung nicht überprüft, wird er teures Lehrgeld zahlen müssen.

Dr. Rosenfeld (Berlin):

Die „Arbeiter-Jugend“ hat unter den größten Verfolgungen, während die Parteiorganisation hilflos, erhebliche Fortschritte gemacht. Wie kann man da pessimistisch sein und von Schönfärberei reden? Die „Arbeiter-Jugend“ erfreut sich großer Beliebtheit und ersetzt einseitigen das Familienblatt. Die Zentralstelle sollte freilich noch größere Mittel aufwenden, um die Jugendbewegung anzuregen und zu fördern. Das notwendigste ist freilich die politische Erziehung der Jugendlichen über 18 Jahre. Unsere Jugendbewegung ist streng unpolitisch geworden. Dann müssen wir auch dafür sorgen, daß später die jugendlichen Erwachsenden die nötige politische Anregung und Bildung erhalten. Was der Parteivorstand da anregt, genügt nicht. Wir brauchen mindestens Jugendsektionen innerhalb der Wahlvereine, und zwar ohne weitere Verzögerung.

Wichol (Hamburg):

Die besondere Organisation der 18-20-Jährigen erscheint mir noch bedenklich; zum mindesten sollte die Frage noch gründlich erörtert werden. Auch das halte ich für falsch, daß unsere Jugend nicht genug Bewegungsfreiheit hat; davon habe ich selbst aus kleineren Orten noch nichts gehört. Von der größten Wichtigkeit ist, daß endlich ein besonderes Organ für die Jugendleiter und Jugendhelfer geschaffen und möglichst weit verbreitet wird.

Wittig (Leipzig)

tritt für die gleiche Forderung ein. Auch sonst müßten für die Jugend, z. B. für Jugendheime, mehr Mittel aufgebracht werden. Die Ausgaben werden sich in kurzer Zeit reichlich verzinsen.

Gottschalk (Königsberg)

begründet den Antrag, die Agrarkommission nicht, wie der Antrag des Parteivorstandes will, durch Parteiausschuß und Parteivorstand wählen zu lassen, sondern durch den Parteitag selbst. Der Parteitag brauche nicht ohne Not ein wichtiges Recht preiszugeben. Schwierigkeiten mache die Wahl der Kommission auf dem Parteitag nicht, zumal ihr das Recht der Rekooptation bleibe.

Kanzer (Vaireuth):

Die Verfolgungen unserer Jugendbewegung durch die norddeutschen Liberalen sind ungeheuerlich geworden. Der Besuch unfreier Jugendheime ist den Fortbildungsschülern verboten, und wer trotzdem an unfreier Stenographiekursus teilnahm, wurde vom Kolonisten aus der Fabrik geholt und nach dem Kanzer gebracht. Die liberalen Unternehmer zwingen die Arbeiter in die gelben Vereine durch den rücksichtslosesten Terrorismus hinein. Die ganze liberale Partei hat sich um ein paar Silberlinge an die Unternehmer verkauft. Zu allen diesen Klagen kommt jetzt noch die Konfiskation unfreier Parteiblätter durch die Staatsanwaltschaft wegen des „Vorwärts“-Bildes über das Kellheimer Fest und der planmäßige Inveratenboykott. Wir werden uns alle Mühe geben, durch planmäßige Kleinarbeit die Mägen der Feinde aufzuhalten zu machen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag,

begründet von Wuschid (Berlin), bekämpft von Uer (München), wird abgelehnt.

Zugniel (Annaberg)

begründet den Antrag auf Vermehrung der Bildungslehrer. Der Bildungsausschuß sollte erwägen, ob nicht eine Dezentralisation des Bildungswesens durch Anstellung von Lehrern für einzelne Provinzen möglich ist. Bisher sind selbst bei weitestem Entgegenkommen des Bildungsausschusses die Kosten häufigerer Bildungskurse für ganz arme Bezirke wie das Erzgebirge unerträglich.

Fries (Köln):

Scheidemann hat kein Recht, alle Beamten ohne Unterschied als Kulturpioniere hinzustellen. Wenn wir Kritik an manchen Angestellten üben, sind wir deshalb noch lange keine Beamtenhelfer. Wir werden ja noch bei der Meißner sehen, was für Kulturpioniere die Arbeiterbeamten sind. (Unruhe.)

Schrader (Hannover)

beantwortet, daß nach Schluß jeder Session die Reichstagsfraktion einen aufläuternden Bericht über ihre Tätigkeit und ihre Erfolge herausgäbe. Kritik sei wohl an sich berechtigt, aber sie gehe vielfach über das vom Verantwortlichkeitsgefühl Erlaubte hinaus.

Auer (München):

Die Frage der Gründung eines eignen Parteiblattes für Kaiserlautern ist noch nicht erledigt. Otto Braun hat also nur für seine Person, nicht für den Parteivorstand gesprochen. Wir verstehen ja, daß nach Göttingen der Parteivorstand vorrückt, aber fiskalische Gesichtspunkte dürfen für die Neugründungen von Parteiblättern nicht maßgebend sein. Die Bemerkung im Parteivorstandsbericht über den Stillstand in der Mitgliederzahl hat eine recht unangenehme Debatte erzeugt. Der Parteivorstand hätte diese Erörterung in bessere Bahnen lenken können, wenn er alle Gründe des Scheiterns in seinem Bericht erwähnt hätte. Der Hauptgrund ist, daß wir bei unserer jetzigen strengen Organisation viel weniger nicht zahlende Mitglieder in den Listen führen. Auch die Jugendbewegung geht, wenn man

die natürlichen und politischen Hemmungen und Hindernisse in Betracht zieht, sehr befriedigend vorwärts. Unermüdbare Kleinarbeit, harmonisches Zusammenwirken und unerschütterlicher Glaube an unsere Zukunft verbürgen den Sieg. Zur Kopf-hängerei ist gar keine Ursache. (Beifall.)

Helene Grünberg (Münster):

Die Jugendauschüsse leisten alles, was bei ihren beschränkten Mitteln möglich ist. In Münster hatten wir im letzten Jahr einen Zugang von 800 Jugendlichen, aber natürlich wächst die Leserzahl der „Arbeiter-Jugend“ nicht in dem gleichen Maße, weil die Jugendverbände doch nur eine Durchgangsstadium sind. Die „Arbeiter-Jugend“ ist vielmehr dem Verständnis der 18- bis 23-jährigen angepaßt als dem der jüngeren. Die Jugendauschüsse an den kleineren Orten können die „Arbeiter-Jugend“ wegen der hohen Portofolien gar nicht beziehen. Sie solle weniger umfangreich, billiger, aber dafür leichter lesbar werden.

Stücken (Berlin):

Genosse Dr. Braun hat darin recht, daß man die ganze Parteipresse kennt, wenn man drei oder vier Blätter gelesen hat. Daran ist neben dem Mangel an Redakteuren die immer stärkere Zentralisation des Nachrichtenwesens schuld. Das Pressebureau muß den Sündenbock für alle Mängel der Parteipresse abgeben, aber brauchbare Reformvorschläge hat uns noch niemand gemacht. Wir können eben nur die Nachrichten weitergeben, die wir bekommen, und da versagen selbst ganz große Orte. Das Pressebureau soll nach seinem Statut politisch geschlechtslos sein (Heiterkeit) und keine eigene Meinung haben. Das ist schon ziemlich schwer: so zu schreiben, daß es allen Richtungen paßt, ist auch schon eine Leistung. Dabei haben die Blätter ganz verschiedene Wünsche: das eine wünscht kurze, das andre ausführliche Berichte, das eine lange, das andre kurze Schwänze. (Heiterkeit.) Statt daß die leitenden Redakteure uns mit Nachrichten versorgen, überträgt man diese Aufgabe dem, der das Honorar am besten brauchen kann. Wir haben keine dankbare Aufgabe, aber bisher hat noch niemand behauptet, an unserer Stelle Besseres leisten zu können. Vielleicht wird es besser werden, wenn wir an den größeren Orten festbesetzte Korrespondenten anstellen. Hilft aber auch das nicht, dann sollte der Parteivorstand einmal die Frage erörtern, ob man nicht eine Institution, die niemand befriedigt, einfach wieder beseitigt. Bis dahin werden wir leisten, was in unsern Kräften steht.

Bromme (Lübeck):

Wir begrüßen die Einsetzung einer neuen Agrarkommission. Aber schon im Hinblick darauf, daß sie besetzte Hilfskräfte anstellen muß, halten wir ihre Wahl hier auf dem Parteitag nicht für angebracht. (Sehr wahr!) Die neuzugründende Familienzeitschrift scheint auch mir viel zu teuer. Sie dürfte höchstens 15 Pfg. kosten. Sie wird auf daran tun, einem gewissen Sensationsbedürfnis, das nun einmal auch in den Arbeiterkreisen vorhanden ist, entgegenzukommen.

Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Schlusssätze werden morgen vormittag 9 Uhr besprochen werden.

Vorsitzender Ebert

teilt ein Danktelegramm des Genossen Haase mit, der lebhaft bedauert, an den Verhandlungen noch nicht teilnehmen zu können und dem Kongreß erfolgreiche Beratung wünscht. (Beifall.) Von den organisierten Frauen Halberstadt und vielen russischen Parteiorganisationen sind Begrüßungstelegramme eingegangen.

Schluß 6 Uhr.

## Zur Massenstreikfrage

ist folgender Antrag eingegangen:

Antrag 100.

Im Antrag 94 (Massenstreik) die Absätze 2 und 4 zu ersetzen durch:

Die Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Gegenstände in Deutschland nötigt das Proletariat zur Entfaltung immer größerer Macht für die Verteidigung gegen heimtückische Anschläge der herrschenden Klassen, für die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage und die Erweiterung seiner politischen Rechte. Im Kampfe gegen die politische Entrechtung ist das Proletariat immer mehr gezwungen, die höchste Energie zu entfalten. Dieser Kampf gipfelt in dem Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern, dessen Eroberung eine Voraussetzung für den Befreiungskampf des Proletariats ist. Der jetzige Zustand der politischen Rechtslosigkeit des Proletariats, insbesondere in Preußen, der seinen deutlichsten Ausdruck im Dreiklassenwahlrecht findet, hemmt das Proletariat in allen seinen Bestrebungen auf Verbesserung seiner Lebenshaltung. Es macht die schlimmsten Feinde gewerkschaftlicher Betätigung und sozialen Fortschritts zum Beherrscher der Gesetzgebung, nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reich.

Dieses schändliche Wahlrecht kann nur einem Wohlrechts-journ der großen Massen weichen, wie ihn der preussische Parteitag vom Januar 1910 in Aussicht genommen hat.

Der Parteitag begrüßt das wiedererwachte Interesse weiterer Parteitreue an der Frage des politischen Massenstreiks. Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung eines politischen Massenstreiks ist die möglichst vollkommene Organisation des Proletariats in politischer und wirtschaftlicher Beziehung und die Erfüllung dieser Organisationen mit revolutionärer Kampfbegeisterung und Opferbereitschaft. Der Parteitag macht es deshalb den Parteigenossen zur Pflicht, unermüdet für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisation und für die Verbreitung der Partei- und Gewerkschaftspresse zu wirken. Der Massenstreik kann jedoch nicht auf Kommando von Partei und Gewerkschaftsinstanzen künstlich herbeigeführt werden. Er kann sich nur als Steigerung einer bereits im Fluße befindlichen Massenaktion aus der Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Situation ergeben.

Als Antwort auf die Übergriffe der Reaktion wie als erste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen ist eine offensive, entschlossene und konsequente Taktik der Partei auf allen Gebieten erforderlich. Nur eine solche Taktik, die den Schwerpunkt des Kampfes bewußt in die Aktion der Massen verlegt, ist geeignet, in den Reihen der Organisierten die Kampfennergie und den Begeisterungswachzuhalten, sowie die Unorganisierten in wichtigen Augenblicken mitzureißen und für die gewerkschaftliche und politische Organisation dauernd zu gewinnen.

Der Parteitag fordert die Parteigenossen und die Parteinstanzen auf, alle Maßregeln zu ergreifen, damit das deutsche Proletariat bei den kommenden Kämpfen für alle Fälle gerüstet dasteht.

Zugewandert. Oskar Cohn, Kleinspahn, J. Wellmann, F. Reichhaus, Zetlin, Wilh. Apel, Ant. Ullrich, J. Voigt, Liebknecht, Hoffrichter, Helene Schweida, F. Wehr, Ledebour, Fuchs, Ant. Pannekoek, Theodor Schwarz, Horn (E.), M. Schnabrich, A. Henke, Donales, Westmeyer, Gsch. Krüger (Königsberg), Emanuel Dittmann, Rob. Dittmann, Hartung, Joh. Ruff, Rosenfeld, Peter, Lind

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. September 1913.

## Die Volksfürsorge geht ihre Bahn!

Trotz der Gründung verschiedener Gegen-Volksfürsorge seitens der privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften, trotz der Unterfützung dieser Gründungen durch die Behörden, die Arbeitgeberorganisationen, die „Selben“, die katholischen Gewerkschaften und die evangelischen Arbeitervereine und trotz der intensiven geschäftigen Betätigung der Volksfürsorge durch die diesen Gegnern gelieferte Presse — geht sie ihre Bahn! Die in den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften organisierten Millionen haben die zum Schutze der Versicherten notwendig gewordene Reform der Volksversicherung eingesehen und die Gründung der Volksfürsorge als einen wirklichen sozialen Fortschritt mit Freuden begrüßt.

Überall im Reich sind deshalb die Träger der Gewerkschaften und Genossenschaften sofort nach der ausschließlichen Genehmigung und Geschäftseröffnung der Volksfürsorge mit Eifer an die Arbeit gegangen, haben von sich aus Rechnungsstellen errichtet, Rechnungsführer und Vertrauensmänner bestellt, die als Beauftragte der Gewerkschaftsfunktionäre die Konsumvereine die Vorbereitung für die Volksfürsorge freiwillig übernehmen.

Trotz der völligen Neuheit des Arbeitsgebietes, auf das die Funktionäre gestellt werden, fanden sie bei den Interessenten weitgehendes Verständnis. Wie sehr die Volksfürsorge dem Bedürfnis entgegenkam, geht aus der Tatsache hervor, daß beispielsweise die Rechnungsstelle Hannover, die ihre Tätigkeit erst Mitte Juli begann, schon am 24. August die Aufnahme von rund 1000 Versicherungsanträgen mittelsteilen konnte. Wahrlich ein Zeichen des großen Vertrauens, daß die Arbeiterschaft dem neuen Versicherungsunternehmen entgegenbringt!

Da im Reich sicher bald mehr als 600 Rechnungsstellen ihre Arbeit verrichten und dem Beispiel Hannovers folgen werden, ist eine gute Weiterentwicklung zu erwarten! —

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins muß von Dienstag den 23. auf Mittwoch den 24. September verlegt werden, weil am Dienstag eine Kartellversammlung stattfindet. Wir ersuchen die Genossen und Genossinnen hiervon Notiz zu nehmen und für zahlreichem Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung vom Parteitag. —

Das Frühkonzert des Arbeiter-Sängerkhore Halle, das am Sonntag vormittag im „Luisenpark“ abgehalten werden soll, verpricht nach den vorliegenden Besprechungen auswärtiger Mütter ein eifriger Ansehenszufluß zu werden. Näheres wird noch in einem Inserat nachzusehen sein. —

**Sohnforderung und Zahlungsunfähigkeit des Arbeitgebers.** In weiten Kreisen der Arbeiterschaft ist die Meinung verbreitet, daß bei Zahlungsunfähigkeit des Arbeitgebers für ihre Lohnforderung das unbedingte Recht auf Befriedigung vor allen andern Verbindlichkeiten des Arbeitgebers besteht. Diese Anschauung ist leider nicht ganz richtig, und mander Arbeiter, der im Vertrauen auf ihre Richtigkeit mit der Eintreibung seines Lohnes säumig war, hat schon eine bittere Enttäuschung erlebt. Ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung besteht für Lohnforderungen nur im Konkurs des Arbeitgebers. Hierbei werden die Lohnforderungen, die noch nicht älter als 1 Jahr sind, mit einer Reihe anderer Ansprüche vor den gewöhnlichen Schulden befriedigt. Sie stehen aber auch hier nicht an erster Stelle. Immerhin kann in vielen Fällen auf volle Bezahlung der Lohnforderungen gerechnet werden, wenn es zum gerichtlichen Konkurs kommt. Das ist aber nur bei einem geringen Teile der Zahlungsunfähigen der Fall. Bei den meisten kommt es zur gewöhnlichen Zwangsvollstreckung, d. h. zur Pfändung und Versteigerung der vorhandenen Habe durch den Gerichtsvollzieher und zur gerichtlichen Befehlsgabe der geringen Aufgebots. Bei dieser Zwangsvollstreckung geht aber die Lohnforderung immerhin vor; hier heißt es vielmehr: wer zuerst kommt, der mahlt zuerst. Der Gläubiger, der zuerst einen Gegenstand hat pfänden oder eine Forderung mit Befehlsgabe belegen lassen, wird zuerst aus dem Erlös dieses Gegenstandes oder aus dieser Forderung befriedigt. Werden Gegenstände oder Forderungen für mehrere Gläubiger naheinander gepfändet oder beschlagnahmt, so werden diese Gläubiger — ganz gleich ob es sich um Lohnforderungen oder andre handelt — in der Reihenfolge der Pfändungen und Befehlsgaben befriedigt. Ein Vorrecht besteht hierbei nur für den Vermieter, der an den Sachen, die sich in den von ihm vermieteten Räumen befinden, ein Pfandrecht hat. Diesem Pfandrecht muß sogar die Lohnforderung weichen. Sie kann also zum Zurücktreten vor der Forderung des Vermieters gezwungen werden, kann aber bei der Zwangsvollstreckung dieser Art niemals ein Vorrecht vor anderen Forderungen erlangen als das eine, sich zuerst durch Pfändung geltend zu machen. Aus diesen Gründen kann nicht genug gewarnt werden, Lohnforderungen zu pfänden. Im Gegenteil: man mache sie immer sofort geltend, und zwar durch Klage und Pfändung, damit nicht andre zuvor kommen. —

**Warnung vor Schwindelettern.** Vom Ersten Staatsanwalt in Halle wird einigen Zeitungen folgendes geschrieben: „Durch ausländische Lotteriennehmer werden auch jetzt noch Tausende getäuscht. Trotz aller Warnungen trauen noch immer viele den ausländischen Versicherungen, daß die Beteiligung an Spielgesellschaften und der Erwerb von Lospapieren gegen Monatszahlungen besonders günstige Gewinnaussichten böten. Dies ist unrichtig. Die Spieler müssen, wenn sie auf Monatszahlungen laufen, wackerlich hohe Preise zahlen; spielen sie als Mitglieder von Losgesellschaften, so erlösen sie, was kaum einer von ihnen aus den geschäftig gefakten Broschüren ersehen hat, von Gewinnen nur der 100. (oder 50.) Teil. Sie setzen sich aber auch der Strafverfolgung aus, sofern durch Bildung von Losgesellschaften usw. unerlaubterweise eine Lotterie veranstaltet wird. Bei der Staatsanwaltschaft in Halle laufen Beschwerden besonders gegen die in der Presse schon oft genannten Kommerz- und Kreditbank auch Offiziers-Vereinigung oder Infanterie-Vereinigung, weiter gegen die Allgemeine Zentralbank, Allgemeine Volksbank (auch Zentralbank), Deutsche Offiziersgesellschaft, Internationale Spiel- und Offiziersbank, Spor- und Sportvereine (auch Holländische Kredit- und Obligationenbank), alle in Amsterdam, ebenso gegen die Zentralbank in London und Firmen in Kopenhagen. Wer mit solchen Firmen solche Erfindungen gemacht hat, würde im Interesse der Allgemeinheit handeln, wenn er hiervon der Staatsanwaltschaft Halle Mitteilung machen wollte. Zur Aufklärung etwa herangezogene Körperverständnisse sei hierbei darauf hingewiesen, daß die dänische Kolonial- und die ungarische Lotterienbank nichts mit ausländischen Schwindelettern zu tun haben. Das Spielen ihrer Lose ist aber in Deutschland, abgesehen von Hamburg, überall strafbar; schon viele Spieler haben zum Teil recht erhebliche Strafen zahlen müssen.“ —

**Gefährliche Wunden an der Straßenbahn-Haltestelle** auf dem Bahnhofsplatz. Ein Herr aus der Gegend ein Portemonnaie mit 300 Mark: in einer Falle einer Bodenbahn aus der Tasche eines Fahrgastes eine silberne Herren-Kammetasche mit Goldrand: aus einer Bohrung in der Großen Straße ein Portemonnaie mit 3 Mark: aus einer Laube der Gartenstraße am Jon I (Süd) ein Brief.

**Moderne Erziehung.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Montanbundes hatte diese Tage zum zentralen Vortragabend auf welchem das Vorstandsmitglied Herr Fritsch über das wichtige Gebiet der modernen Erziehung sprach. Ausgehend von dem von der gesamten wissenschaftlichen Welt akzeptierten biogenetischen Grundgesetz, nach dem der Mensch vom Augenblick seiner Zeugung ab die ganze Entwicklung einer langen Reifezeit durchmacht, führte der Redner aus, daß es die Aufgabe der Erziehung sei, den Entwicklungsgang nach natürlichen Gesetzen zu fördern. Den Körper müsse der Erzieher pflegen und ihm volle Aufmerksamkeit zuwenden (kräftige Ernährung, gute Luft, frischen, wandern, spielen). Je nach dem Reichtum der im Gehirn angesammelten Erinnerungszellen (Minne) ist der Intellekt der Kinder und ihre Fassungs-gabe verschieden. Die Eltern haben nicht nur vor sich selber, sondern der Welt gegenüber eine große Verantwortung hinsichtlich der Erziehung der von ihnen in die Welt gesetzten Kinder. Man sollte damit schon im ersten Lebensjahr beginnen. Das Kind lernt durch Auge, Ohr und Zunge, durch Anschauung und Nachahmung; es lernt so die Gegenstände seiner Umgebung und ihre Eigenschaften kennen und bildet die ersten Worte. Es spielt mit allen erreichbaren Dingen, es lebt im Spiele in einer glückseligen Welt der Phantasie, in der ihm Märchen und sinnige Erzählungen willkommene Nahrung bieten. Dieses Kindheitsparadies ist mit dem Beginn der Schulzeit ausgetrieben. Jetzt beginnt die ernsthaftige Bildung des Geistes. Zu langsam abgemildert, dem Fassungsvermögen angemessenen und angepassten Bildern möge der Wissensstoff dem Kinde (immer möglichst konkret) vermittelt werden. Zum Abstrakten dürfe nur ganz allmählich übergegangen und alles Sprunghafte müsse vermieden werden. Das Kind nimmt mit heiligem Glauben und Vertrauen alles entgegen. Durch das der Schule ausgeglichene Kirchenbrotgna werde dieses Vertrauen zu der absoluten Wahrschaffigkeit der Schule erschüttert. Die vielen Wunderthaten, auf denen der Glaube aufgebaut ist, stehen in schneidendem Konflikt mit der Gegenwart, in der kein Wunder geschieht, kein Beten hilft, keine Toten lebendig werden. Würde der Religionsunterricht getrennt von der Schule abgehalten, so wäre das nicht nur für die Schule, sondern auch für die Kirche ein Vorteil, die sich ausschließlich der Aufgabe der Bildung des Gemüts hingeben könnte. Wie die Hochschule die Stätte ist, an der voraussetzungslos Wissenschaft gelehrt wird, so sollte das auch die Schule sein. Alle, denen das Schulwesen am Herzen liegt, haben die Pflicht, für die Trennung von Schule und Kirche einzutreten. Der Schwerpunkt der Erziehung liegt im Elternhaus. Die Schule kann bei der großen Belastung mit 50 und zuweilen 60 Schülern in der Klasse unmöglich Erziehung in dem Maße geben, daß sie jeder Individualität gerecht wird. Da übernehmen nun die Schüler selber das Erziehungswert aneinander, sie gewöhnen sich selber manche Mühseligkeiten ab, allerdings, bei schlechtem Umgang, zuweilen auch an. Unter diesen Umständen sollte ernstlich die Frage erwoogen werden, ob es nicht an der Zeit ist, den Schülern die Selbstregierung nach englisch-amerikanischen Mustern zu gewähren, also sie selber für Ordnung und Disziplin sorgen zu lassen, wodurch der Lehrer außerordentlich entlastet würde und mehr Zeit für seine eigentliche Aufgabe hätte. Daß die Autorität des Lehrers darunter nicht leidet, sondern im Gegenteil gefördert wird, beweisen die Beispiele der verschiedenen Reformschulen in Deutschland und im Ausland, wo man sogar ein Weisheitsrecht der Schüler anerkennt. Das Fragerecht der Kinder sollte nicht nur als gestattete gelten, sondern den Schülern zur Pflicht gemacht werden. Jeder Unterricht müsse erziehtlich wirken, jede Handlung des Lehrers pädagogischen Wert haben. Das Kind müsse mit Liebe statt mit Prügelein erzogen werden. Nur einen Haß sollten die Kinder kennen lernen, den Haß gegen Lüge, Unwahrhaftigkeit und Unehrlichkeit. Sie sollten zur unbedingten Pflichttreue und zu eigenem starkem Willen erzogen werden. Es wäre unnatürlich, wenn die viele Sorgfalt und Liebe der Eltern nicht mit gleicher Liebe von den Kindern vergolten würde. Ebenso unnatürlich wäre es, wenn sie ihren einsichtsvollen Eltern und Erziehern nicht aufs Wort gehorchten. Am heimischen Herde werde auch das warme Gefühl für die Heimat, die Freude am eignen Vaterland am besten gelehrt. Das ganze Programm moderner Erziehung lasse sich in die Worte zusammenfassen: „Lasset uns die Kinder zu körperlich und geistig geübten, zu denkenden und sittlich handelnden Menschen erziehen!“ — An den Vortrag schloß sich eine zum Teil recht lebhaftige Debatte. —

**„Barjival“ in Magdeburg.** Der Vorstand des Richard-Wagner-Vereins deutscher Frauen (Ortsgruppe Magdeburg) beschloß, in der Karwoche ein großes Wagner-Konzert abzuhalten. Es wird in einem noch zu bestimmenden großen Saale in konzertmäßiger Weise der „Barjival“ von Richard Wagner aufgeführt werden, und zwar durch die Dessauer Hofkapelle unter ihrem Leiter Generalmusikdirektor Möhring und die Dessauer Singakademie sowie mit Bauteilnehmer solistischen Kräften.

**Die individuelle Schrift des Kindes.** Wie das „Archiv der Pädagogik“ mitteilt, soll die individuelle Schrift des Kindes künftig in Preußen auf Wunsch des Kultusministeriums nicht mehr unterdrückt, sondern gefördert werden. Diese Absicht steht im Einklang mit der Gesamtrichtung der modernen Pädagogik, die darauf hingiele, der Entwicklung der Persönlichkeit Raum zu gönnen, das Charakteristische nicht zu bekämpfen, sondern auszubauen. Die Verfügung ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die neuen Erziehungsgedanken sich auch bei den Aufsichtsbehörden Eingang zu verschaffen scheinen, und es ist zu wünschen, daß die andern Bundesstaaten dem preussischen Beispiel folgen. Wenn nun schon in der Schule mit dem Ideal einer leichten, ausdrucksreichen Schönschrift gebrochen wird, gewinnt hoffentlich die Einsicht allgemeine Verbreitung, daß die individuelle Schrift der Erwachsenen erst recht Anspruch auf Duldung erheben kann. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß auch die individuelle Schrift immer gut leserlich ist. —

**Falsche Brodmartstücke.** Nach einem Bericht des Berliner Rundfunkers an den Finanzminister sind seit Juli 1910 falsche, aus den verbleibenden Metalllegierungen (Silber, verbleibendes Messing oder Kupfer) geprägte Brodmartstücke mit der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen C oder A in allen Gegenden Deutschlands ausgegeben, ohne daß man der Urheber bisher hätte habhaft werden können. Als besonderes Erkennungsmerkmal dieser falschen Stücke wird angegeben, daß die Spitze des linken Halsabschnitts nicht, wie bei den echten Stücken, auf das erste I des Wortes Wilhelm, sondern auf den rechten Balken des Buchstaben H zeigt. Außerdem ist der Gesichtsausdruck des Bildnisses fremdartig. —

**Darf eine Dame Herrenbesuch empfangen?** Diese vor dem Forum des Reichsgerichts jetzt verhandelte Rechtsfrage hat für großstädtische Mietverhältnisse eine ganz besondere Bedeutung. Die aus dem Wohnen in Appartements angewiesene selbständige und erwerbstätige Dame hat im Mietverhältnis mit viel mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als der junge Mann in gleicher Lebenslage. Der die Klage erhebende Hausbesitzer verlangte von seinem Mieter, er solle der Untermieterin, einer Schauspielerin, die ein möbliertes Zimmer abgemietet hatte, den Herrenbesuch unterjagen. Als Begründung führte der Hauswirt an, anderen Mietern wäre der Herrenbesuch unangenehm aufgefallen. Das Reichsgericht wies den klagenden Hauswirt ab. Es heißt in der Begründung: Das hätte Verbot von Herrenbesuchen ist eine Beschränkung der Persönlichkeit, zu der ein hohes Mietverhältnis keinen Anlaß bietet. Es muß der einzelnen Person überlassen bleiben, inwieweit sie sich den Gebräuchen der Sitte unterwerfen will. Will eine junge Dame Herrenbesuch empfangen, und bringt sie nicht gerade durch die Art der Besuche den Charakter des Hauses in Gefahr, so kann ihr das Recht dazu in ihrer Wohnung nicht abgesprochen werden. Sie braucht sich auch nicht deshalb Beschränkungen aufzuerlegen, weil andere Mieter des Hauses Anstoß daran nehmen. Selbst wenn der Herrenbesuch zu unbilligen Zweden stattfand, andere das nichts an der Auffassung des Gerichts. Es geht niemand etwas an, was hinter verschlossenen Türen vorgeht. Wenn die Dame in ihren Handlungen die nötige Zurückhaltung nach außen wahrte, so ist die Grenzen der ihr zustehenden freien Betätigung der Persönlichkeit nicht überschritten. —

**Unfall.** Der Arbeiter G. Sch., Bahnhofsstraße 10 wohnhaft, wurde am Dienstag morgen in der Gasse Schönwälder Straße 82/83 von einer eisenen Lokomotive so schwer verletzt, daß er in die Kranken-anstalt Eudenberg übergeführt werden mußte. —

**Ein Kind schwer verbrannt.** Am Montag abend gegen 5 1/2 Uhr fiel das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Fleischermeisters Fritze Endelstraße 10, in Abwesenheit der Eltern in eine mit heißem Fett gefüllte Schüssel und erlitt schwere Brandwunden am Rücken und Gesicht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Kind durch einen Sanitätswagen der Feuerwehr in die Krankenanstalt Altstadt gebracht. —

**Ein Betrüger hat einen hiesigen Gastwirt um 150 Mark betrogen** und anschließend die hiesige Stadt verlassen, um jedenfalls bald in einem andern Orte aufzutreten. Ein angeblicher Ingenieur Robert Cohen aus Antwerpen, der hier logierte, hat sich am 13. d. M. von dem Biete 150 Mark geliehen und ihm als Sicherheit eine Depotschein über 800 Mark einer hiesigen Bank übergeben. Wie fest gestellt ist, der Depotschein gefälscht. Der Betrüger ist etwa 36 Jahre alt, 1,76 Meter groß, schlank, bartlos, hat graumeliertes Haar, hageres, eingefallenes Gesicht, Adernäse und war bekleidet mit grünem weichen Hut, dunkelblauem Jackettanzug (Jackett mit zwei Reihen Knöpfen) und schwarzen Handschuhen. —

**Zu Haft genommen** wurden der Arbeiter Adolf G. von hier wegen Verbrechen aus § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs, der Arbeiter Wilhelm Gryzkowsky von hier, der, wie berichtet, am 13. d. M. abends gegen 11 Uhr, zwei Arbeiter durch Missetat verletzt hat. G. selbst ist auch durch einen Missetat in den linken Oberarm verletzt. Der Täter, der, wie berichtet, am 7. d. M. morgens gegen 12 1/2 Uhr, in der Halberstädter Straße des Wäitger Karl G. zur Erde geworfen und mit den Fingern in das Gesicht gestreut hat, ist von der Kriminalpolizei in der Person des Arbeiters Paul Koch ermittelt und festgenommen worden. Die Verletzungen des G. sind ernstlicher Natur. — Der Schankwirt Dskar K. von hier wegen Vergehens aus § 175 des Strafgesetzbuchs. —

## Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktionen.)

\* **Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 17. d. M. stattfindende erste Konzert A des städtischen Orchesters im Stadttheater wird nochmals hingewiesen. Solist ist der Kammerflügel Walter Kirchhof aus Berlin (Tenor). Dem Konzert geht vormittags 11 Uhr die öffentliche Hauptprobe voraus. —

\* **Zentraltheater.** Noch immer ist die außergewöhnliche Zugkraft der Operette „Die Kuno-Königin“ unvermindert. Jeder Akt hat seine musikalischen und szenischen Höhepunkte. Und selbst der sonst recht kümmerlich bedachte dritte Akt bringt hier noch eine Reihe von Gesangsschlagern, so vor allem das prächtig arrangierte Lied „In der Nacht“ und eine Fülle utomischer Situationen, namentlich vor dem Kinotheater. Von maleischer Wirkung ist das Straßenbild mit dem Wolkenstrahlern im Hintergrund. — Am Sonntag nachmittag wird „Die Kuno-Königin“ bei kleinen Preisen gegeben. — Die Abendvorstellungen beginnen um 8 Uhr und enden um 11 Uhr. —

## Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 6. September 1913.

Mitgliederbestand am 13. September 1913	Krankenbestand am 13. September 1913
männliche . . . 6384 (6356)	männliche . . . 231 (235)
weibliche . . . 2818 (2815)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn. 124 (128)
zusammen 9202 (9171)	zusammen 355 (363)
männliche 69,4% (69,3%)	männl. des Mügl. 4,0% (4,1%)
weibliche 30,6% (30,7%)	weibl. f. Wöchn. 4,6% (4,7%)
	Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 28 (29)
männliche 8 (7) weibliche Mitglieder.	
Wöchnerinnen 17 (17) Mitglieder.	— Sterbefälle 3 (1) Mitglieder.
Gehaltes Krankengeld vom 8. bis 13. September Mk. 333,16 (3280,74).	
Davon am 13. September Mk. 2959,56 (3060,19).	

## Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 6. September 1913.

Mitgliederbestand am 13. September 1913	Krankenbestand am 13. September 1913
männliche . . . 4570 (4571)	männliche . . . 128 (137)
weibliche . . . 5627 (5580)	weibliche . . . 190 (183)
zusammen 10197 (10151)	zusammen 318 (320)
männliche 44,8% (45,0%)	männliche 2,8% (3,0%)
weibliche 55,2% (55,0%)	weibliche 3,4% (3,3%)
	zus. 3,1% (3,15%)
	In Krankenhäusern, Heilstätten und anderer Fürsorge befinden sich 22 (23) männliche und 26 (33) weibliche Mitglieder.
	Wöchnerinnen 20 (20) Mitglieder. Sterbefälle . . . 7 (7).
	Gehaltes Krankengeld vom 8. bis 13. September Mk. 2513,73 (2339,23).
	Davon am 13. September Mk. 2301,00 (2193,13).

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sizung vom 15. September 1913.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Schöchl. Beisitzer der Arbeitgeber: Zichorienbarre-Beisitzer Schmidt und Malermeister Fritze; Beisitzer der Arbeitnehmer: Messerschmied Mühlberg und Sattler Günther.

**Was ist angemessene Zeit?** Gelegentlich ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, dem geschäftigen Arbeitnehmer zum Suchen anderer Beschäftigung eine angemessene Zeit zu lassen. Wie lange und wie oft dies geschehen kann, ist im Gesetz leider nicht näher bezeichnet. Der Schauspieler S. hatte zu diesem Zweck in 1 Woche ungefähr 10 Stunden verbraucht. Da das nach Ansicht seines bisherigen Arbeitgebers, der Firma Heise u. Co., zuviel gewesen ist, wurden ihm 4,20 Mark — die ganze veräumte Zeit — vom Lohne gekürzt. S. war mit dem Abzug nicht einverstanden und klagte den Betrag auf dem Gewerbegericht ein. Der Vorsitzende hielt die verbrauchte Zeit auch für zu hoch und rief zum Vergleich. Die Parteien einigten sich schließlich auf 2 Mark. Auf Wunsch eines Beisitzers erluchte der Vorsitzende den Vertreter der Beklagten noch, in Zukunft um Differenzen zu vermeiden, dem Arbeitnehmer die zum Stellungsuchen erforderliche Zeit näher zu bezeichnen.

It ein Arbeiter hauptsächlich, wenn er einen Auftrag nicht präzise ausführt? Dem Arbeiter Sch. war von seinem Arbeitgeber, Firma Carl u. Co., aufgetragen worden, einen 40 Zentner tragenden Flaschenzug zu holen. Der Arbeiter gab sich nicht die nötige Mühe, festzustellen, welches der begehrte Kran war und brachte von den beiden im Lagerraum befindlichen Flaschenzügen den größeren, 60 Zentner tragenden. Ein Schaden war der Firma dadurch wohl kaum entstanden, denn der 60 Zentner tragende Flaschenzug trägt selbstverständlich auch 40 Zentner. Die Firma bzw. deren Vertreter ließ aber den Flaschenzug durch einen anderen Arbeiter zurückbesorgen und zog die zu diesem Zwecke verbrauchte Arbeitszeit dem Sch. vom Lohn ab. Nunmehr klagte Sch. auf dem Gewerbegericht auf Zahlung des nach seiner Ansicht zu Unrecht abgezogenen Lohnes in Höhe von 1,02 Mark. Der Vorsitzende hielt den Abzug für berechtigt, rief jedoch zum Vergleich auf die Hälfte des Betrags. Den Vergleich nahmen die Parteien schließlich auch an. —

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Kufeke**  
Tausendfach bewährte Nahrung bei:  
**Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.**  
-Kindernahrung  
-Krankenkost

# Eingegangene Druckschriften.

Alle verlangten Aufstellungen werden nicht juristisch, Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Das Wissen. Illustrierte Halbmonatsschrift für alle Wissensgebiete. Nr. 17. Vierteljährlich 1,50 Mark, wird den Mitgliedern der Vereinigung Die Wissenschaft für Alle neben jährlich acht Bänden „Bücher des Wissens“ kostenlos geliefert. Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Straße 124/125 (Hermann Müller Verlag).

Sieben erschien Nr. 25 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pf. Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. u. Ko. in München.

Küche und Gesundheit. Koch- und Heilkunst. Von Dr. med. O. Schär, leit. Arzt des Sanatoriums Monte Brè bei Lugano. Prof. Dr. M. Verlag Reform, Stuttgart. Der Schwerpunkt einer richtigen Ernährung liegt nicht allein in der richtigen Auswahl der Speisen, sondern ganz besonders in der richtigen Zubereitung. Hier schafft das Buch Aufklärung. Es ist daher jedermann empfohlen, besonders Familien, in denen Krankheiten häufig sind.

Peter Rosegger, Gesammelte Werke. Vom Verfasser neubearbeitete und neu eingetragene Ausgabe. 40 Bände in 4 Auflagen zu je 10 Bänden. Jeden Monat gelangt ein Band zur Ausgabe. Jeder Band geschmackvoll gebunden 2,50 Mark, in Halberstadt 4 Mark. Einzelne Bände werden nicht geliefert. Verlag von E. Stackmann in Leipzig. Soeben erschien von der ersten Abteilung Band 3: Die Nelpfer in ihren Wald- und Dorfgeschichten. Nicht weniger als 42 kurze Geschichten enthält der vorliegende dritte Band der „Gesammelten Werke“ Peter Roseggers. Die Eigentümlichkeiten der Gebirgsbewohner, ihre Freuden und Leiden, die Tiefen und Höhen des Volkslebens lernt der Leser hierin kennen. Die verschiedensten Gestalten ziehen in buntem Reigen vorüber, der Pfarrer, der Schulmeister, der Kirchenwächter, der Richter, der Einlager, die Bettelente, die Politiker, der Lotterienarr, der Viehhändler, der Bratselgeiger, die Wallfahrer, der Pechhändler, der Kohlenbrenner, der Bursche, die Sennin und der Wildschütz und vieles andre. Wir haben noch hervor ein Kapitel über die Höflichkeit und Gastlichkeit der Bauern, über ihre Reinlichkeit und Eitelkeit, ihre Liebe und ihren Humor. Die knappen und packend gezeichneten Momentbilder dieser verschiedenen Menschentypen aus Wald und Dorf ergeben in ihrem Zusammenhang ein allgemeines Stimmungsbild von der Seele des Nelpfers, das teilweise schon heute besonders Wert als historisches Denkmal beanspruchen darf, da die Neuzeit auch an den Nelpfern nicht spurlos vorübergegangen ist und ihr Wesen und Leben stark beeinflusst hat. Jedenfalls bieten Roseggers „Nelpfer“ ein höchst fesselndes und abwechslungsreiches Buch, das man vor allem auch bei allen denen empfehlen kann, die sich zu einer Besichtigung in die Alpen rüsten; sie besitzen in den „Nelpfern“ einen unschätzbaren Führer.

## Bereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 10 Pfennig. Der Betrag ist vorauszubahlen.

**Genossenschaftsvereine:** Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Tagen zum Abholen bereit. 1614

**Arbeiter-Sängerkorps Magdeburg.** Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr. Übungsstunde bei U. Büchsefeld, Knochenhauerstr. 27/28. 306

**Arb.-Radfahrerband Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Halla) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berthier Werhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Donnig, Fabrikstr.) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Hof) Donnerstag; Abt. Reichendorf-Dahlenwarleben (Gasthof zur Darre) jeden Mittwoch. 306

**Arb.-Radfahrerband Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg.** Generativversammlung Montag, 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“.

**Gerier Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein.** Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirs“.

**Arbeiter-Athletenbund.** Donnerstag abend Sitzung des Vorstandes im „Stern“, Groß-Öttersleben. 1610

**Turnerschaft Magdeburg (M.-T.).** Mittwoch den 17. September, abends 8 1/2 Uhr. Vorstandssitzung bei Büchsefeld.

**Benedekend.** Freie Turner. Freitag den 19. d. M. Sitzung der Spielleiter. Sonnabend den 20. d. M. Versammlung. 1615

**Groß-Öttersleben.** Kraftsportverein Freitag. Die Mitglieder treffen sich Mittwoch den 17. September, nachm. 3 Uhr, bei Albert Schumpf, Hohendöbeleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Mittwoch den 17. September Versammlung bei Coedt. 1617

**Burg.** Gewerkschaftskartei. Jeden Freitag nach dem 16. jedes Monats Sitzung bei Jaffe. 302

**Burg.** Arb.-Radfahrerverein Halle 1913. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Treffpunkt im Vereinslokal. Sonnabend, 20. d. M. Neutrutnachbesprechung.

## Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.		Fall		Stagn.	
<b>Hier, Eger und Moldau.</b>					
Jungbunzlau	13. Septbr. - 0,02	14. Septbr. - 0,01	0,01		
Laun	„ - 0,34	„ - 0,34			
Wubweis	„ - 0,08	„ - 0,08			
Wrag	14. „ - 0,08	15. „ - 0,08			
<b>Elbe</b>					
<b>Magdeburg</b>					
Straßfurt	14. Septbr. + 0,95	15. Septbr. + 0,90	0,05		
Weidenfels Unt.	„ + 0,40	„ + 0,28		0,12	
Zrotha	„ + 1,26	„ + 1,30		0,04	
Miselen.	„ + 0,80	„ + 0,70		0,10	
Bernburg	„ + 0,34	„ + 0,38		0,04	
Salze Oberpegel.	„ + 1,40	„ + 1,36	0,04		
Salze Unterpegel.	„ - 0,24	„ - 0,08		0,18	
Grizehne.	„ - 0,15	„ + 0,05		0,20	
<b>Milde.</b>					
<b>Elbe</b>					
<b>Magdeburg</b>					
Deffau, Müldenbr.	14. Septbr. - 0,02	15. Septbr. + 0,04		0,06	
<b>Elbe</b>					
<b>Magdeburg</b>					
Wardubitz	13. Septbr. - 0,50	14. Septbr. - 0,54	0,04		
Brandeis	„ - 0,02	„ - 0,04	0,02		
Melmit	„ + 0,36	„ + 0,40		0,04	
Zeitmeritz	„ - 0,19	„ - 0,24	0,05		
Auffig	14. „ + 0,02	15. „ - 0,01	0,03		
Ersden	„ - 1,46	„ - 1,44		0,02	
Lorgau	„ + 0,46	„ + 0,40	0,06		
Wittenberg.	„ + 1,58	„ + 1,47	0,11		
Wörlitz	„ + 0,94	„ + 0,89	0,05		
Warty	„ + 1,02	„ + 0,93	0,09		
Schönebeck	„ - 0,84	„ - 0,81			
Magdeburg	15. „ + 0,84	16. „ + 0,84			
Zangermünde	14. „ + 1,48	15. „ + 1,44	0,04		
Wittenberge	„ + 1,06	„ + 1,02	0,04		
Dömitz	„ + 0,68	„ + 0,58	0,05		
Boizenburg.	„ + 0,82	„ + 0,59	0,03		
Sohnstorf	„ + 0,64	„ + 0,62	0,02		
Lauenburg	„ + 0,64	„ + 0,57	0,07		

\* Aufst. 16. September. Pegelstand + 0,04. Vom Oberlauf werden 6 Zentimeter Wuchs gemeldet.

## Briefkasten.

419. **Börnecke.** Ihre Einwilligung ist nötig, wenn Ihre Tochter noch nicht 21 Jahre alt ist.

**Abonent, Annastraße.** Nein!

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. September.

**Aufgebote:** Verkäufer Ernst Wieduwilt hier mit Anna Bertram in Lartjun. Eisen-Gilfscheizer Friedrich Bernhard Reiche hier mit Anna Bertha Wehmichen in Leipzig. Buchhalter Hermann Lumme hier mit Auguste Agnes Gertrud Frida Henschel in Neuruppin. Tischler Karl Ilmer mit Anna Hilan. Schuppenfeuernmann Otto Fiedke hier mit Ida Emma Secht in Wahrensdorf. **Geschliebung:** Bankbeamter Max Raempf mit Anna Heine.

**Geburten:** Wilhelm, S. des Eisenbahnarb. Wilhelm Meißner, Werner, S. des Kaufm. Karl Glück. Ilse, T. des Arb. Kurt Schartau.

**Todesfälle:** Schneidermstr. Rudolf Simon, 77 J. 5 M. 1 T. Rentier Max Müller in Schandau, 68 J. 9 M. 1 T. Emma Löwe, unversehrt, 63 J. 11 M. 22 T. Brauer-Invalide Ernst Freyer, 61 J. 5 M. 6 T. Rentier Otto Wolter, 60 J. 8 M. 15 T. Emilie geb. Pohlmann, Ehefrau des Oberzahlmstr. Franz Andree, 59 J. 5 M. Luise geb. Krueh, Ehefrau des Schiffsführers Emil Weigel, 27 J. 11 M. 22 T. Kaufm. Anton Stajerski, 25 J. 8 M. 20 T. Elfi, T. des Straßend.-Streifenm. August Radtke, 2 J. 8 M. 5 T. Elfriede, T. des Arb. Gustav Rohold, 10 M. 3 T. Elisabeth, T. des Arb. Franz Althans, 20 T. Richard, S. des Arbeiters Gustav Seidler, 11 T.

Sudenburg, 15. September.

**Aufgebote:** Korbschneider August Rupp mit Margarete Rupp.

**Geburten:** Walter, S. des Töpfers Richard Bues. Gerda, T. des Holzerers Karl Stoit.

**Todesfälle:** Handelsmann Valentin Egonina, 63 J. 7 M. 8 T. Landwirt Andreas Albrecht in Baben, 56 J.

Neustadt, 15. September.

**Geschliebung:** Materialwarenhändler August Schubert mit Witwe Sophie Schron geb. Schulze.

**Todesfälle:** Witwe Friederike Schuchardt geb. Oberreich, 69 J. 2 M. 12 T. Witwe Florentine Engel geb. Wesler, bett. gemessene Steine, 77 J. 7 M. 9 T.

## Mitteilungen.

**Aufgebote:** Former Wils. Gahn mit Ida Schneidewind. **Todesfälle:** Paul, S. des Arbeiters Paul Gzilinski, 4 M.

## Mitteilungen.

**Geburt:** T. des Korbmachers Leopold Felig. **Todesfälle:** Berganwalder August Thiemann, 71 J. 11 M. 11 T. Ehefrau Auauke Müller geb. Hoffme, 40 J. 7 M. 8 T.

## Burg.

**Aufgebote:** Kaufmann Karl Albert Pinkert hier mit Emilie Luise Karoline Waage in Bochum. Schiffsheker Albert Gerber in Magdeburg mit Anna Marie Aug hier. Straßbahnschaffner Gustav Hermann Otto Deterling in Stahnsdorf mit Marie Elisabeth Kerpinski hier. Monteur Kurt Otto Lottermann in Elm mit Marie Elise Durin hier. Lusthills-Stationsschaffner Friedrich Wilhelm Fiedler hier mit Pauline Sobel in Güssen. Schuhmacher Franz Hante mit Friederike Anna Bern. Schuhmacher Gustav Heisinger mit Hedwig Minna Kling. Zuschneider Paul Kurt Pilschler mit Sophie Hedwig Emma Grunsel. Schuhfabrikarbeiter Otto August Albert Bäcker mit Luise Hönke. Hilfsweichensteller Albert Andreas Quandt hier mit Elise Sophie Wachtman in Bornum.

**Geschliebung:** Schlosser Richard Giesler mit Emma Lindede. Weißgerber Friedrich Kühn mit Anna Giesler. Fleischer Otto Wegener in Theeßen mit Elise Willhöft hier.

**Geburten:** S. des Arbeiters Otto Dreßler. S. des Nachtwachbeamten Gottfried Haack. S. des Schuhmachers Friedrich Grothe. T. des Walkers Heinrich Lühr. T. des Handschuhmachers Otto Frehe. T. des Arbeiters Karl Lindau. T. des Schuhfabrikarbeiters Walter Dreßler. T. des Barbierherrn Otto Thüm.

**Todesfälle:** Arbeiter Otto Frehe 48 J. Rentier August Baitz, 76 J. Kaufmann Adolf Thamm, 19 J. Anna, T. des Weißgerbers Otto Struck, 5 M. Schlosserlehrling Willi Zahn, 16 J. Ehefrau des Ziegelmeisters Gustav Kersten, Friederike geb. Weinholz, 61 J. Ehefrau des Zigarrenmachers Albert Clebe, Auguste geb. Wendt, 54 J. Erna, T. des Sergeanten Eugen Otto, 2 M.

## Kalbe.

**Aufgebote:** Otto Krehmann mit Emma Hesse. Sandformer Otto Albert Mathias in Ebing mit Paula Schröder in Dortmund. Bergarbeiter Wilhelm Krüger mit Emma Kahle. Arbeiter Wilhelm Haberland mit Martha Carlsen. Kaufmann Albert Ernst Engelmann in Egel mit Anna Margarete Lutker hier. Verkäufer Paul Erich Beller in Magdeburg mit Anna Elisabeth Minde hier.

**Geschliebung:** Fabrikarbeiter Richard Bösel mit Anna Grüneberg. Hilfsweichensteller Richard Klostermann in Lindau mit Emma Blumenthal in Berbit. Geschirrführer Walter Grüneberg mit Elise Krüger. Müller Hermann Gutjahr mit Elisabeth Soma. Gastwirt Otto Wend mit Frida Laudan in Schweinitz.

**Geburten:** S. des Maurers Ernst Ehrbar. S. des Formers Gustav Wischoff. S. des Arbeiters Gustav Stange. T. des Wärters Hugo Ahmus.

**Todesfälle:** Witwe Karoline Böler geb. Weine, 73 J. Martha Elisabeth Brode, 1 J. 7 M. 22 T. Wilhelm Albert Grelle, 4 M. 1 T. Ehefrau Friederike Carlsen geb. Währ, 62 J. Kurt Gustav Schulte, 2 J. Witwe Juliane Neubauer geb. Katze, 72 J. Ehefrau Johanne Harle geb. Schäfer, 69 J. Witwe Henriette Stange geb. Weishuhn, 81 J. Karl Krüger, 1 J. Oskar Willi Otto Bachmann, 14 T. Frida Kreisler, 1 J. 5 M. Privatmann Dietrich Meh, 86 J. Friederike Margarete Behrend, 1 J. 10 M.

## Neuhaldensleben.

**Aufgebote:** Fleischermeister Hermann Karl Weiskopf hier mit Paula Luise Denter in Langenweddingen. Bautechniker Willi Erich Franz Müller in Schönebeck mit Frida Schulze hier. Handschuhmacher Otto Paul Friedrich Schneider mit Ida Hermine Dorothee Holzhauser. Buchhalter Paul Richard Vilge mit Franziska Elisabeth Schmidt.

**Todesfälle:** Olga, T. des Arb. Karl Fricke, 1 J. 1 M. 3 T. Rentiere Elisabeth Hartwig, 69 J. 4 M. 23 T. Rutscher Hermann Klenzmann, 82 J. 11 M. 26 T.

**+ Cassels +**  
homöopath. Praxis f. Geschlechts-, Haut-, Nerv- und innere Leiden.  
Meine Heilerfolge sind weit über die Grenzen Magdeburgs bekannt. 3548  
Brettenweg 209 (Hallestelle Hauptpost).  
Vormittags 8-10, nachm. 2-4, abends 7-9, Sonntags 9-1.

Einem hervorragenden Ruf haben sich meine **Wurstwaren** durch ihre vorzügliche **Qualität** erworben.  
Empfehle dieselben zu den besten günstigen Preisen. 3691  
Um gültige Unterfertigung bitte **M. Ullner** gegenüber Regierungstr. 7/9, der Steinstr.

Empfehle jeden Montag und Donnerstag **frische Wurst.**  
Jeden Morgen warme Knoblauchwurst und Wurstfleisch.  
**Otto Einecke, Fleischermeister** Magd.-Friedrichstr., Kirchstr. 1b  
Garten m. Laube zu vergeben Hermersteb., Friedrichsruher St. 8.

**Umgang mit Kindern**  
Grundriss, Pläne, Beispiele von Otto Kühle.  
Preis 20 Pf.  
empfehl.  
Buchhandlung Volksstimme  
Große Mühlstraße 3.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
(Schutzmarke Schwan)  
spart Arbeit, Zeit, Geld.  
**Paket 15 Pfennig**

**Kunstgewerbe- u. Handwerker-Schule Magdeburg.**  
Tages-Unterricht für Schüler und Schülerinnen kunstgewerblicher Berufe in den Fachklassen und Werkstätten für Architektur und Gartenanlagen, Möbel- und Raumkunst, Plastik in Holz und Stein, Modellieren, Malerei, Graphik, Buchgewerbe, Buchdruck und Buchbinden, Metallarbeiten, Keramik einschließlich Chemie, Textilkunst und Batik. Ergänzende Fächer: Pflanzen-, Tier- und Vitruvium, Anatomie, Schrift-, Formenlehre, Porträt, Landschaft, Projektion und Perspektive, Kunstgeschichte.  
Abend- und Sonntags-Unterricht für alle kunstgewerblichen Berufe sowie Bauhandwerker und Gärtner.  
Abend-Meisterklasse für selbständige Kunstgewerbe-treibende.  
Schulgeld für 30 und mehr Unterrichtsstunden 36 Mk. für 20 bis 29 Unterrichtsstunden 24 Mk. für 10 bis 19 Unterrichtsstunden 18 Mk. für 5 bis 9 Unterrichtsstunden 9 Mk. für 4 und weniger Unterrichtsstunden 6 Mk.  
Aufnahmebedingungen: Mindestalter für Tages-schüler und -schülerinnen 16 Jahre. Männliche Schüler haben außerdem den Nachweis einer mindestens zweijährigen Lehrzeit zu erbringen. Schülerinnen, die sich beruflich ausbilden wollen, haben mindestens 30 Unterrichtsstunden in der Woche zu belegen.  
Anmeldung neuer Schüler von 22. bis 25. September, mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr, neuer Schülerinnen von 22. bis 25. September, mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr, im Schulgebäude, Brandenburger Straße 9, 1 Treppe. Schulprogramm, Stundenplan, Jahresbericht und Ansuchen selbstständig. Beginn des Winterhalbjahrs Mittwoch den 8. Oktober. 3742  
Direktor Professor Rudolf Boffelt.

Wittwoch den 17. September, Donnerstag den 18. September **leichte Extrafahrten** nach dem herrlich gel. Fischhaus. Dajelbst Tanzfräulein u. Kinder-bewilligungen. Abfahrt rechts von der Strombrücke nachm. 3 Uhr, zurück 8 Uhr. Fahrpreis hin u. zurück 50 Pf., Kinder frei.  
O. P. Werneke.

**Koche mit Knorr**

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. - Das Paket kostet 30 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind **Knorr-Suppenwürfel** in 46 Sorten.  
1 Würfel 3 Teller 10 Pf.  
Versuchen Sie Knorr-Blumenkohl-Suppe! 343

**Volks-Lichtspiele Sudenburg**  
8 Kursfürstenstraße 8.  
Von Mittwoch bis Freitag:  
**Zwei Dreiakte!**  
**Verderbliche Leidenschaften. Dornen am Ruhmeswege.**  
Im Wald, Wildwest-Drama. 3581  
Freunde, auf die man sich nicht verlassen kann, Humoreske.  
Serner: Das Reuse aus aller Welt.

**Futterkartoffeln Speisekartoffeln**  
Gustav Bauer & Co., 2 neue Betten  
Kantantenstr. 50. Teleph. 1902. billig, verk. Annastr. 23, G. r. 2. Et.

**Haufflererin**  
für Kunsthonig und Margarine gesucht. Offerten unter B 2205 an die Exped. d. „Volksstimme“.

**Handstopferinnen**  
auf Sende sofort gesucht 3760  
Sacklagerichuppen  
Bahnhof Neue Neustadt-M.

**Ein kleines Kind** in Pflege zu nehmen wünschlicher junge Leute. Offerten unter B 2252 an die Exped. d. Bl.

**Lack-Siedemeister**  
mit der Herstellung sämtlicher Industrie-, Kutschen- u. Maler-lacke vollständig vertraut, von alter renommierter Lackfabrik in bauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Offerten erbeten unter V W 1580 durch Haassenstein & Vogler, Akt.-Ges., Chemnitz. H211

**Aken** Freitag, 19. September, **Aken** abends 8 1/2 Uhr  
**Großer Rezitations-Abend**  
des Regitators Herrn Hans Knaack. 3785  
Zum Vortrag gelangt:  
**Die Schiffbrüchigen.** Theaterstück in 3 Akten von Rieug.  
In den Pausen **Unterhaltungsmusik.**  
Wir bitten unsere Freunde, diesem Vortrag Gehör zu schenken. Keiner verläßt unbefriedigt das Lokal. Personen unter 14 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.  
Billette im Vorverkauf in den Verkaufsstellen des Konjunkturvereins, im „Berliner Hof“, in der Herberge zur Heimat, bei Louis Ede und Friedrich Bergl. Person 30 Pf., Abendkasse 35 Pf.  
Der Bildungsaussch. J. A. Louis Gde.

**Wahrsleben. Wahrsleben.**  
**Bekanntmachung.**

Auf Grund des § 4 der Wahlordnung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Wahrsleben findet die **Wahl von Vertretern zum Ausschuss**

statt:  
a) für die Arbeitgeber am Montag den 27. Oktober cr., von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, im „Braunen Hirsch“ (Kleemann);  
b) für die Versicherten am Sonntag den 28. Oktober cr., von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags, im „Brauhaus“ (Paul Zepke).  
Es sind zu wählen durch die Arbeitgeber 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner, durch die Versicherten 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner.  
Gewählt wird gemäß § 15 der Reichsversicherungsordnung nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wählerlisten sind zur Einsichtnahme resp. Eingehung der Wahlberechtigten für diese in der Zeit vom 22. bis 25. September cr. während der Geschäftsstunden im Kassenlokal, Vorderbreite 21, ausgestellt. — Zum Zwecke der Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung der Wähler bei der Wahlhandlung werden für die Wähler bei ihrer Eintragung in die Wählerliste Wahlweise ausgestellt. Diese sind bei der Wahl vorzulegen.  
Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 27. September cr. unter Beifügung von Beweismitteln beim Vorstand einzureichen.

Die Arbeitgeber und Versicherten werden hierdurch aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 27. September cr. beim Vorstand einzureichen. Später eingehende Wahlvorschläge bleiben unberücksichtigt.  
Die Vorschläge der Arbeitgeber dürfen höchstens 30 Namen die der Versicherten höchstens 60 Namen enthalten. Dieselben müssen von mindestens je 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen mindestens 20 Stimmen unterzeichnet sein; der erste Unterzeichnete gilt als Bevollmächtigter des Wahlvorschlags. Dieser hat etwaige Verhandlungen mit dem Vorstand zu führen. Die Vorschlaggeber sind der Reihenfolge nach, nach Familien und Namen, Beruf und Wohnort, außerdem bei Versicherten der Arbeitgeber aufzuführen.  
Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer wahlberechtigt ist. Seitens der Arbeitgeber sind außerdem wählbar deren Vertreter, Betriebsbeamte usw.

Gleichzeitig mit den Vorschlägen haben sämtliche Vorschlaggeber der Versicherten eine Zustimmungserklärung einzureichen. Die Vertreter der Arbeitgeber nur dann, wenn ein Ablehnungsgrund nach § 17 der Reichsversicherungsordnung gegeben ist.  
Die zugelassenen Wahlvorschläge können in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober cr. von den Beteiligten von 2 bis 4 Uhr im Kassenlokal eingesehen werden. Wahlberechtigt sind nur volljährige Deutsche. — Nur Wahlberechtigte haben Zutritt zum Wahllokal. Die Stimmabgabe ist an die eingereichten Wahlvorschläge gebunden. Die Wahl ist geheim. Es wird jedem Wähler im Wahllokal ein mit dem Kassenstempel versehener Wahlumschlag eingehändigt, in welchen er unbedacht seinen Stimmzettel legt. Dieser ist mit dem Wahlweise oder unter Kennung seines Namens dem Wahlvorsitzenden anzugeben.  
Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und 21x33 Zentimeter groß sein.  
Wer nicht im Besitz eines Wahlweises ist, kann nur wählen, wenn er in einer sämtliche Mitglieder des Wahlvorstandes überzeugenden Weise seine Wahlberechtigung nachweist.  
Sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur so viel wählbare Bewerber benannt, als Vertreter zu wählen sind, so gelten diese als gewählt.  
Der Vorstand.

**Colosseum**

Nur noch 2 Tage der **Genationschlager**

**Der Mann mit den 7 Gesichtern**

und ein neues glänzendes Programm im 8609

**Colosseum**

Küchenzettel der **Magdeburger Volksküche** Große Marktstraße 12.  
Mittwoch: Gelbe Erbsen mit Nippensped.  
Donnerstag: Kartoffelbrei mit Leber.  
Frauen-Speisesaal parterre.

**Burg Burg Palast-Theater**

**Morgen Mittwoch Neuer Riesenspielplan** von unbeschreiblicher Pracht

**P.-T.-Revue** optische Berichterstattung der neuesten Tagesereignisse.

**Der eingildete Kranke** köstliche Komödie in 1 Akt.

**Die Schäferin von Ivry** ergreifendes Drama in 2 Akten aus dem Leben.

**Ein kleiner Stratum** hochkomisch.

**Augustin wird ertappt** humorvolle Posse in 1 Akt.

**Das Recht der Gattin** großes nordisches Sensationsdrama in 2 Akten.

**Nordisk Films Comp.** Alleinstellung. In den Hauptrollen: Herr W. Pyslander und Fräulein Ebba Thomson.

**Die Direktion.** Otto Wohlhart.

In nächster Zeit **Ein Wunderwerk der Kinokunst** Richard Wagners **Biographie** in 7 Akten.

Von der gesamten Presse glänzend besprochen. **Alleinstellungsberechtigt.** — **Schwermensbelohnung.**



**Trauer** **Tüte**

**Trauerkleider, Trauerblusen, Trauerschleier, Handschuhe, etc.**

Anfertigung von Trauerkleidern **in 24 Stunden**

**Sange & Münzer**  
Breitenweg 51, 51<sup>a</sup>, 52.

**Stephanshallen**  
— Dir. Rich. Frohcz. —  
Abends 8 Uhr 3620  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng besetztes Programm für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

**ZENTRAL THEATER**  
Allabendlich 8 Uhr  
Der Sensations-Schlager  
**Die Kino-Königin**  
Sonntag, 3 1/2 Uhr  
**Die Kino-Königin**  
Halbe Preise!

**Stadttheater**  
Donnerstag den 18. September  
**Die Afrikanerin.**

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensulmiak?** 3660

**Clou**

**Programmwchsel**  
Dienstag und Freitag  
In jedem Spielplan **3 Sensations-Schlager!**

**Saalplatz werktäglich 25 Pf.** 3007

Ununterbrochen Vorstellung von nachm. 3 bis abends 11 Uhr

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch und Montag  
**Filmzauber.**  
Donnerstag und Sonnabend  
Große Novität!  
Stimmlicher Lacherfolg!  
**Der lachende Ehemann.**  
Freitag den 19. September  
Neu einstudiert!  
**Gasparone.**  
(Der Bandit von Syrakus.)  
In Vorbereitung:  
**Soheit, der Franz**  
umfassende Grotteske von Landsberger und Wolff. Musik von Robert Winterberg (Komponist von „Die Dame in Rot“).

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Der Metallarbeiter  
**Ernst Braune**  
starb am 14. September im Alter von 35 Jahren an einem Leberleiden.  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Verwaltung.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 18. September, vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Budauer Friedhof statt. 3583

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag den 14. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, starb nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel **Ernst Braune** im 36. Lebensjahr.  
Im stillen Beileid bitten **Die trauernde Witwe Alma Braune geb. Ringleb** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 18. September, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

**Clou**

**Der Roman einer kleinen Tänzerin** Sitten-drama, 3 Akte.

**Der Feigling** Sensat.-Drama, 2 Akte.

**Steigende Flut** Liebes-drama, 2 Akte.

**Don Juan in Nöten** humoristischer Schlager.

**Kaiser-Theater**

**Frauenleiden**  
Mit einem Anhang:  
**Die Verhütung der Schwangerschaft** von Dr. Jadel.  
Mit 9 Illustrationen!  
Vollständig 20 Pf.,  
— Zu beziehen durch —  
Buchhandlg. Volksstimme  
Gr. Münzstr. 3.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Frediger Köstlin, dem Betriebsverwalter, den Weistern, Vorarbeitern u. Arbeitern der Maschinenfabrik Budau sowie den Hausbewohnern von Grusonstraße 13 für den reichen Blumenbesand.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Witwe A. Weisrich und Kinder.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
**Nachruf.**  
Heute früh starb unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

**Ernst Braune**  
im Alter von 36 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Der Vorstand.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag vorm. 11 1/2 Uhr von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt. 3581

**Todesanzeige.**  
Am Dienstag den 16. September, morgens 9 Uhr, entschlief sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Beims** geb. Müller  
im Alter von 57 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetrubt mit der Bitte um stille Teilnahme an

**Ernst Beims und Kinder.**  
Neue Neustadt, Unterstr. 10.  
Die Beerdigung findet am Freitag den 19. September, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

**Reinhold Röhr**  
im 81. Lebensjahr. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Martha Röhr geb. Münzner.** 2257

**Todesanzeige.**  
Am Sonnabend früh 6 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Stukateur

**Todesanzeige.**  
Montag vorm. 11 Uhr verstarben durch einen Unglücksfall unsere beiden lieben, unvergesslichen Kinder

**Willi u. Erna Oeltze**  
in dem Alter von 4 1/2 und 2 1/4 Jahren. Mit der Bitte dies tiefbetrubt an  
**Wilhelm Oeltze und Frau.**  
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgeben.

**Marie Hägebarth geb. Ballerstedt**  
im 74. Lebensjahre.  
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
**Wilhelm Hägebarth und Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 18. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 2258

Sanft entschlief am Sonntag nach langem Krankenlager meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter, die Privatier

**Marie Hägebarth geb. Ballerstedt**  
im 74. Lebensjahre.  
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
**Wilhelm Hägebarth und Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 18. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 2258

**Burg.**  
**Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter zu Burg.**  
Unser Kassenlokal befindet sich jetzt **Franzosenstraße 38, Ecke Scheunenstr.**  
3784 Der Vorstand.

**Kammer-Licht-Spiele**  
Täglich **ausverkauftes Haus!**  
Nur noch 2 Tage:  
**Asta Nielsen**

**Nordisk Films Comp.**  
Alleinstellung.  
In den Hauptrollen: Herr W. Pyslander und Fräulein Ebba Thomson.  
Einige sehr genussreiche Stunden versprechend, lobend ergebend ein  
**Die Direktion.** Otto Wohlhart.  
In nächster Zeit **Ein Wunderwerk der Kinokunst** Richard Wagners **Biographie** in 7 Akten.  
Von der gesamten Presse glänzend besprochen.  
**Alleinstellungsberechtigt.** — **Schwermensbelohnung.**

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 218.

Magdeburg, Mittwoch den 17. September 1913.

24. Jahrgang.

## Aus der Parteibewegung.

**Bebel's Erinnerungen.** Nach dem Tod unsres Genossen Bebel ist in Parteikreisen vielfach die Frage aufgeworfen worden, wie es mit dem dritten Bande seines Buches „Aus meinem Leben“ fertig geworden ist, Du die Herausgabe übernimmt, so weit das Manuskript druckfertig vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen. Nachher geht's rascher.

Lieber Karl!

Ich habe eine letztwillige Verfügung getroffen und hoffe, Du bist damit einverstanden, daß wenn ich zur großen Arme abberufen werden sollte, bevor der dritte Band „Aus meinem Leben“ fertig geworden ist, Du die Herausgabe übernimmt, so weit das Manuskript druckfertig vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen. Nachher geht's rascher.

Voraussetzung ist, daß an dem Manuskript keine andern als nur stilistische Änderungen vorgenommen werden. Tatsächliche nur dann, wenn sich's herausstellt, daß eine von mir angegebene Tatsache eine irrtümliche ist, die ich selbst berichtigen mußte. Insbesondere sollen auch keine Namen noch lebender Personen, die ich nenne, unterdrückt oder abgekürzt wiedergegeben werden, soweit ich dieses nicht selbst im Manuskript getan habe.

Da ich mit Wissen niemand unrecht getan habe und die historische Wahrheit es erfordert, daß nicht gefärbt wird, so liegt kein Grund vor, an dem Niedergeschriebenen zu ändern.

Die Briefe von mir an meine Frau, an Engels, an Dich bleiben Familieneigentum. Die Briefe von mir an Bollmar, Motteler, Uzer usw. gehören ins Archiv. Die Briefe an Schlichter sind diesem wieder zuzustellen. Ebenso gehören alle an mich nicht persönlich gerichteten Briefe, die ich zwecks Information an mich nahm, ins Archiv.

Sämtliche Broschüren und Allenstücke sind mein Eigentum. Ich bitte Dich, diesen Brief besonders sorgfältig aufheben zu wollen zwecks Deiner Legitimation.

Mein Bestehen ist augenblicklich zufriedenstellend. Ich arbeite jetzt am dritten Bande so, daß ich jeden Abschnitt druckfertig mache und dem übrigen Manuskript hinzufüge.

Herglichen Gruß von Haus zu Haus Dein U. Bebel.

Genosse Kautsky bemerkt zu dem Brief u. a., er werde selbstverständlich den Auftrag als heiliges Vermächtnis betrachten und ihn mit größter Gewissenhaftigkeit ausführen. Er werde trachten, das Bebel'sche Fragment möglichst bald herauszubringen. — Genosse Bebel hat dem Verein „Arbeiterpresse“, wie der Vorsitzende, Genosse Wurm, in der Generalversammlung dieses Vereins mitteilte, 10 000 Mark letztwillig hinterlassen.

Der § 11 des Preßgesetzes. Im April hatte sich unser Düsseldorf'scher Parteiblat, die „Volkszeitung“, mit seltsamen Vorwänden im Wiesener katholischen Junglingsverein beschäftigt. Durch diesen Artikel fühlte sich ein Kaplan beleidigt; er stellte Strafantrag und verlangte weiter noch Bestrafung des verantwortlichen Redakteurs, weil dieser eine Verächtlichmachung des Kaplans angeblich zu spät aufgenommen hatte. Als der Staatsanwalt diesem sonderbaren Verlangen entsprach, zog der „beleidigte“ Kaplan seinen eignen Strafantrag zurück! Wegen des angeblichen Verstoßes gegen das Preßgesetz fand am Mittwoch vor dem Düsseldorf'schen Schöffengericht Termin gegen den derzeitigen Verantwortlichen der „Volkszeitung“, Genossen Paul Werlich, statt. Der Staatsanwalt glaubte eine absichtliche Zurückhaltung der Verächtlichmachung allein aus der Tatsache feststellen zu können, daß der Redakteur gleich eine Widerlegung der Verächtlichmachung angehängen hatte. Diese Beweisführung war selbst dem Gericht zu dürftig; es sprach den Angeklagten frei.

Das Begräbnis Heinrich Baerers. Unter Beteiligung von etwa 5 bis 6000 Menschen fand am Sonnabend in Garburg das Begräbnis unsers alten Genossen Heinrich Baerer statt, dessen Tod dieser Tage gemeldet wurde. Am Sarge sowie am Grabe wurden von den Genossen Hirschfeld und Seiß (Garburg) sowie Karl Frohne (Hamburg) Gedächtnisreden gehalten. Die Zahl der Kränze war Legion. Sämtliche Gewerkschaften waren mit ihren Fahnen vertreten. Die alte Garburger Parteifähne wurde dem Sarge Baerers vorangetragen.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Schuhmacherstreik in Strausberg.** Die gesamte Arbeiterschaft der Firma „Delpin“, Schuhfabrik in Strausberg, ist am Montag nach Ablauf der Kündigungsfrist in den Ausstand eingetreten, da bisher ein Entgegenkommen des Fabrikanten auf die Wünsche und Forderungen seiner Arbeiter nicht zu erzielen war.

**Streikbrechervermittlung en gros.** Wie wir bereits berichteten, hat die Firma Reichstein, Rennabormerke, Brandenburg a. d. S., in Berlin in der Dessauer Straße 17 ein Streikbrechervermittlungsbüreau errichtet. Durch Inserate in der Berliner „Morgenpost“ und dem „Lokalanzeiger“ wurden auch gestern wieder Arbeitswillige verlangt. Schon lange bevor die Vermittlung beginnen sollte, waren Massen von Arbeitslosen in der Dessauer Straße versammelt. Gegen 1/9 Uhr wurde unter polizeilicher Aufsicht das Bureau eröffnet. Wohl an die zehn Polizisten mit Wachmeister und Polizeioffizier halfen bereitwillig die circa 400 Arbeitslosen

dem Bureau zuzuführen. Man sah es den Leuten an, daß sie keine berufsmäßigen Streikbrecher waren, und daß sie sich lediglich von dem Arbeitsangebot haben verleiten lassen. Die Verhandlungen der Organisationen, welche an der Brandenburger Ausperrung beteiligt sind, liegen an Ort und Stelle Handzettel verteilt, durch welche den Arbeitssuchenden mit wenig Worten der Sachverhalt mitgeteilt wurde. Sehr viele, wir können zurzeit nicht feststellen, ob nicht die meisten der Arbeitssuchenden, kehrten infolgedessen um und melbten sich nicht. Wir machen nochmals die Arbeitererschaft darauf aufmerksam, daß die Arbeitsannahme nach Brandenburg gleichbedeutend ist mit Streikbruch.

**Wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung** verurteilt die Breslauer Strafkammer die beiden streitenden Maurer Rneisch zu je einem Monat Gefängnis. In einem von der Arbeitssuchenden provozierten Gasthausstreik hatte der erste der beiden verurteilten Brüder einem Arbeitswilligen eine Ohrfeige gegeben, während der andre gerufen hatte: „Hund, wir schlagen Dich tot!“ Diese Ungehörigkeiten genügt dem Staatsanwalt zu seinem Antrag auf fünf Monate Gefängnis.

**„Grober Unfug“.** Der Geschäftsführer des Transportarbeiterverbandes in Erfurt, Genosse Otto Schulz, hatte der Erfurter Arbeiterschaft in einem Inserat mitgeteilt, daß das Modewarenhaus von H. Reibstein in Erfurt boykottiert worden sei, weil dort beschäftigte Hausdiener ohne Kündigung entlassen wurden, weil sie nicht in Arbeitsverschlechterungen einwilligten. Durch das Inserat soll Sch. großen Unfug verübt haben, weshalb er ein amtsgerichtliches Strafmandat über 90 Mark erhielt. In der Schöffengerichtsverhandlung über den Einspruch gegen diese Verfügung wurden vom Staatsanwalt zwei Zeugen vorgeführt, die sich durch das Inserat „beunruhigt“ fühlten. Beide hatten das Inserat nicht gelesen, aber sie waren beunruhigt, weil es ihnen schließlich auch einmal so gehen könnte, wenn sie mit ihren Arbeitern in Differenzen kämen. Auch der Inhaber der Firma Reibstein war „beunruhigt“; außerdem sei er auch geschädigt. Er sagte aus, daß Arbeiterfrauen einigen seiner Verkaufsvorstellungen gefügt hätten, sie dürften es ihre Männer nicht merken lassen, daß sie bei Reibstein gekauft hätten. Während sonst nur Tatsachen vor Gericht gesagt werden dürfen, genügen hier die Bemerkungen der Zeugen und die unkontrollierbaren Aussagen dritter, eine „Beunruhigung des Publikums“ zu konstruieren, die dann dazu herhalten mußte, die Strafe von 90 Mark zu bestätigen. Natürlich ist gegen dieses Urteil Berufung eingelegt worden.

## Im September

muß die Agitation zur Werbung von Abonnenten für die „Volksstimme“ in allen Orten : eifrigst betrieben werden. :

## Provinz und Umgegend.

**Alten, 16. September. (Volksvereins-Versammlung.)** Die Versammlungen werden, da es wieder zum Winter geht, besser besucht. Genosse Ecke referierte in der letzten über die Massenstreikfrage. Die Ausführungen des Referenten riefen eine lebhafte Debatte hervor, an der sich die Genossen Ullrich, Flutung und Göring beteiligten. Im Schlußwort betonte der Referent, die Massenstreikfrage sei nicht aus dem Auge zu lassen. Ein Kampf aber mit mangelhaft geschulten Massen der gut ausgerüsteten, geschulten Macht gegenüber bringt auf alle Fälle eine Niederlage und demoralisierende Folgen. Als Delegierte zum Frauentag wurde Genossin Patruni gewählt. Zum Sonnabend den 20. d. M. ist eine Funktionärskonferenz einberufen. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Das Programm des Bildungsausschusses ist noch nicht abgeschlossen. Am Freitag den 19. d. M. werden die „Schiffbrüder“ rezipiert. (Siehe Inserat.) Eine Flugblattverbreitung und eine Kalenderverbreitung finden Ende dieses Monats statt.

— (Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe.) Die bürgerliche Jugend zog am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, wiederum einmal mit Gesang durch die Straßen der Stadt. Man sagt niemand damit Schaden zu; macht es aber auch die Arbeiterjugend, gibt es Spektakel, Enttäuschung und schließlich noch Strafe.

**Aschersleben, 16. September. (Von der segensreichen Wirksamkeit der Streikbrecher.)** Die Streikbrecher der Maschinenbauanstalt schlangen sich, das zeigen einige Vorwände: In dem Restaurant „Rommandantur“ betreten sechs bis acht Arbeitswillige zugleich mit zwei Polizeibeamten das Gastzimmer. Sofort erfolgte die Aufforderung an den Wirt, eine Lokaleinladung einzulassen. Zwei Personen hielten es nicht für geboten, diese Gastfreundschaft zu genießen. Sie machten deshalb Miene, nachdem sie ihr Bier austrinken wollten, das Lokal zu verlassen. Hieran wurden sie von den Arbeitswilligen gehindert. Diese wollten aus dem Verhalten der beiden eine Verächtlichmachung des edeln Berufs der Arbeitswilligen herleiten, obgleich die Betreffenden keinerlei Äußerungen nach dieser Richtung hin taten. Während einer der Betreffenden sich mit dem Schutzmann unterhielt, äußerte sich ein Arbeitswilliger schon deutlicher und bot Ohrfeigen an. Der Vorfall zeigt, wie provokatorisch diese Leute auftreten. Ein anderer Vorfall ereignete sich am Bahndammweg an der Staßfurter Höhe. 10 Minuten nach 2 Uhr morgens ging ein Mann nach der Johannisvorstadt. An der genannten Stelle begegnete er zwei Personen, die nach dem Mollteplatz gingen. Im Augenblick der Begegnung fiel von den beiden ein Schuß. Der Mann suchte schleunigst aus dem Bereich dieser Leute zu kommen und traf an der Ecke der Staßfurter Höhe mit einem Herrn zusammen, der gleichfalls Zeuge des Vorgangs war. Letzterer fand es unerhört, in dieser Zeit ohne jeglichen Anlaß zu schießen. Er habe einen derartigen Schreck erhalten, daß er bestirbt. Er werde Schaden dadurch erleiden. Währenddem hielt es der Schießende für geboten, öffentlich seine Visitenkarte abzugeben, indem er laut brüllte: „Wir Streikbrecher werden Euch schon noch blaue Bohnen zu kosten geben!“ Zwei friedlich ihres Weges gehende Personen wurden durch eine derartige Kumperei der Gefahr nahe gebracht, schweren Schaden zu erleiden. Wägen diese beiden Vorgänge unsern Genossen Veranlassung geben, diesen nützlichen Elementen weit aus dem Wege zu gehen. Die Arbeiterschaft wird diesem Treiben nicht mit beschränktem Verstand zusehen können, denn die Arbeitswilligen haben gezeigt, daß sie auf niemand Rücksicht nehmen. Ob den Steuerzahlern solche Zustände lange zugemutet werden können, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Es darf wohl erwartet werden, daß die Behörden Wandel schaffen.

**Aschersleben, 16. September. (Folgende Berichtigung)** ging uns zu:

In Nr. 215 Ihres Blattes berichten Sie in einem Artikel über den Streik in unserm Werte von einem Zwischenfall in der Nachschicht. Es ist festgestellt, daß die Nachschichtarbeiter unnötigen Arm in der Kantine machten und daß ein Schuß jetzt in der „Konzerthaus“ veranfaßt. — Ferner berichten Sie, daß die Durchschnittsverdienste in untrer mechanischen Wertstätte 32 bis 35 Pf. seien. Die wirklichen Durchschnittsverdienste sind: In der Schlosserei 47 Pf.; in der Dreherei aller gelernter Dreher 58 Pf.; der angeleiteten Arbeiter, Feiler, Hobler, Bohrer usw. 43 Pf. pro Stunde. Hochachtungsvoll

Ascherslebener Maschinenbau-Arbeitergesellschaft (vormals W. Schmidt u. Co.).

**Burg, 16. September. (Verfehlte Veteranenhilfe.)**

Am Sonnabend hatten sich sechs bürgerliche Gesangsvereine zusammengefunden und haben ein Gesangskonzert im „Konzerthaus“ veranstaltet. Der Ertrag sollte den hiesigen hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern zugewendet werden. War der Zusammenschluß dieser Vereine an sich schon schwer, so war es noch schwerer, Zuhörer heranzulocken. Hatte man geglaubt, mit dem Mittel der Veteranenhilfe das Konzert populär zu machen, so sah man sich enttäuscht. Gerade die Herrschaften, welche vom Glanz und Ruhm des Deutschen Reichs, für den die Krieger bluteten, eine materielle Wirkung in ihren Taschen verspüren, blieben aus. In der bürgerlichen Presse behauert man dies behäuft und droht damit, bei ähnlichen, vielleicht wieder von der Behörde inszenierten Veranstaltungen nicht mehr mitmachen zu wollen. Man sagt dies natürlich nicht so unverblümt, sondern meint nur, daß man leicht mißmutig werden kann und später nicht zu haben sein wird. Das verhält auf einmal mit aller Deutlichkeit, wo bei dem im Frühjahr veranstalteten patriotischen Kummel die Urheber waren. Nicht die Kriegervereine waren es, deren Mitglieder jetzt wieder einmal mitanzusehen müssen, daß man den Betteleier für sie schwingt, sondern es waren die „besseren Kreise“ der Unternehm und Beförden, die die Vereine nur zur Staffage benutzen wollten. Ernst wird es ja den Gesangsvereinen mit ihren Drohungen nicht sein. Wenn dann später ein recht hoher Herr bei dem Vorstand vorpricht, wird man den jetzigen Herzeleid längst vergessen haben und seine Kräfte wieder dienend und knirschend bereitwillig zur Verfügung stellen. Der Ausgang dieser Bettelei beweist wieder, daß die Kreise, die den Patriotismus stets im Munde führen, am wenigsten zu haben sind, wenn es an den Geldbeutel geht. Blumensonntage, an welchem der großen Masse die Hungerprodukte amer Familien aufgebracht werden, das ist ihr Fall, weiter aber langt es nicht.

— (Einen Akt der Pietät) erfüllten die Holzarbeiter der Firma Wolf, welche im Vorjahr in einer schweren Lohnbewegung standen. Sie legten am Grabe des nunmehr vor Jahresfrist, am 15. September 1912, von einem Arbeitswilligen erschossenen Genossen Fritsche einen Kranz nieder. Mit diesem Kranz ehrt die gesamte Arbeiterschaft von Burg das Andenken eines ruhigen, braven Genossen. Gefallen durch die Hand eines ruchlosen Gesellen, wurde er ein Opfer des kapitalistischen Systems. Die Arbeiter Burgs aber dürfen nicht ruhen und rasten, bis dies System gebrochen ist.

**Egerleben, 16. September. (Lohnbewegung.)** Der in der hiesigen Walzfabrik vor 2 Jahren abgeschlossene Tarifvertrag wurde von der Organisation ordnungsgemäß gekündigt und ein neuer Tarif eingereicht, welcher die Wünsche der Arbeiter, die sehr bescheiden sind, enthält. Die Antwort der Direktion lautet, den alten Vertrag auf 2 Jahre zu verlängern, widrigenfalls sämtlichen Arbeitern gekündigt ist. Dieses Angebot wurde von den Arbeitern einstimmig abgelehnt. Die Direktion sucht nun zum 1. Oktober neue Arbeiter. Kein anständiger Arbeiter wird zum Verräter werden. Arbeitsangebote weisen man zurück.

**Gardelegen, 16. September. (Parteimitglieder-Versammlung.)** In der Versammlung der Mitglieder des Sozialdemokratischen Wahlvereins, die bei Hölztag, wurde über die bevorstehende Stadtverordnetenwahl diskutiert. Zur Aufstellung von Kandidaten soll die nächste Versammlung noch einmal Stellung nehmen. Im zweiten Punkte wurde über Zeitungsaufgaben gesprochen. Zur Gewinnung neuer „Volksstimme“-Leser wurde eine Zeitungskommission gewählt. Sie besteht aus den Genossen W. Maack, P. Schmidt, Koop, A. Wagner und U. Stadtkänder. Als Stitzvorsitzender wurde Genosse Wilhelm Kusch gewählt.

**Gommern, 16. September. (In der Stadtverordnetenversammlung vom 13. September)** wurden als Ratmänner die Herren Kater und Hartmann gewählt. In die Gesundheitskommission wurde für den verstorbenen Kaufmann Heinrich Voigt der Krankenkassen-Rendant Friedrich Hagenborn gewählt. Dem Beschluß des Magistrats, den Verlegen der beiden hiesigen Zeitungen bei Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen den üblichen Inserationspreis mit Gewährung von 50 Prozent Rabatt zu zahlen, wurde zugestimmt.

**Hadmersleben, 16. September. (Streik der Bauarbeiter.)** Herr Weiße ist fortgesetzt bemüht, bei andern Firmen Hilfe und Unterstützung zu suchen. So wurde zum Beispiel einigen Maurern, die während der Kampagne stets in der Zuckersfabrik arbeiteten, von der Direktion der Fabrik erklärt, als sie sich wieder melbten, die Fabrikleitung dürfe keinen Maurer von Weiße einstellen, da diese die Arbeit bei Weiße ohne Kündigung verlassen hätten. In einem Falle erklärte sich Herr Weiße sogar bereit, Geräte, Karren usw. an eine Firma zu verborgen, wenn sich die Firma verpflichte, keine Streikenden von Weiße einzustellen. Jedoch ist nicht jede Firma in der Lage, wie Herr Weiße, ihre Arbeiten zwei Jahre aufzuschieben zu können. Die Firmen ziehen es vor, ihre Arbeiten lieber gleich fertigzustellen, da sie andernfalls nach zwei Jahren den Arbeitern doch kommen müßten. Der Fabrikleitung sei verraten, daß die Maurer von Weiße das Arbeitsverhältnis ordnungsmäßig gelöst haben und ordnungsmäßige Papiere bei sich führen. Der Grund, warum das Arbeitsverhältnis gelöst wurde, steht in den Papieren nicht, er kann aber der Fabrikleitung verraten werden. Der Grund war der, daß Herr Weiße wohl auf eine Vereinbarung einging, seinen Maurern einen festgesetzten Lohn zu zahlen, es aber bei dieser Vereinbarung ließ und an eine Zahlung nicht dachte. In den letzten Jahren ist nun Herr Weiße des öftern an die Vereinbarung erinnert worden, jedoch immer ohne Erfolg. Herr Weiße war eben der Ansicht, daß der Mehrwert einem mehr nützen kann als so vielen. Nach diesem Grundgesetz gedeiht Herr Weiße ja auch viel besser als seine Arbeiter. Trotzdem nun den Arbeitern der Umgegend in diesem Jahre wieder eine durch die Verhältnisse notwendig gewordene Lohnerhöhung gezahlt wird, hält es Herr Weiße nicht für notwendig, den Arbeitern auch nur die schon seit Jahren auch von ihm selber anerkannte Lohnerhöhung zu zahlen. Die Polizei des Herrn Weiße bemühen sich nun, bei den Bürgern Hadmerslebens das Verlangen der Maurer als unerfüllbar hinzustellen. Herr Weiße hätte sich mit seinen Ansichten für die Forderungen der Arbeiter nicht eingerichtigt. Diesen Herren sei gesagt, daß ja Herr Weiße die Forderungen seiner Arbeiter jahrelang bekannt waren; außerdem sind ja der Bürgererschaft die Preise und Anschläge des Herrn Weiße bekannt. Die Sympathie der Bürgererschaft ist bei den streikenden Arbeitern. Es wird sich kein Maurer abhalten lassen, den Kampf so lange zu führen, bis Herr Weiße sich bereit erklärt, sein Verprechen einzulösen. Die Maurer von Hadmersleben sind nicht gewillt, durch Lockungen oder sonstiges Gerede gewisser Personen oder durch Druck gewisser Firmen sich von ihrem Ziel abbringen zu lassen; sie sind vielmehr gewillt, so lange im Kampf auszuharren, bis ihre gerechten Forderungen nicht bloß von Herrn Weiße anerkannt, sondern auch tatsächlich erfüllt werden. Abschrecken nützt nichts!

## Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 15. September.

**Der Vogelhändler.** Operette von Karl Zeller. „Der Vogelhändler“ ist eine der ältern Operetten und zwar besserer Stiles, so daß sie sich bis heute auf dem Spielplan der Operetten-Bühne halten konnte. Zeller steht ungefähr mit Lecocq, Sullivan, Suppé, Genée und Willöcker auf einer Stufe. Seine flotten Melodien sind gut singbar, die Verwendung des Chores ist geschickt, besonders bei den Altschiffen. Die heutige Aufführung, die der Regisseur Albert Niesler leitete, war sehr gut vorbereitet. Es „knappte“, auch musikalisch; der Dirigent Kapellmeister Hermann Hoferst hielt Chor und Solisten zu recht beifälliger Präzision an, zeigte sich ferner der Partitur gegenüber als echter Operetten-dirigant. Die Rolle der Kurfürstin Marie führte Lola Karoly mit großer Delikatesse durch. Auguste Niesler als Adelaide war vorzüglich in ihrer feinen Komik. Etwas derber trug Albert Niesler als Baron Weps auf. Die Professoren Stäffle und Würmchen wurden von ihren Darstellern zumeist unerschrocken behandelt und wirkten zu grell. Paul Stani als Stanislaus zeigte wieder in Erscheinung, Stimme und Spiel ein sehr einnehmendes Wesen. Zuzich Fleming als Vrieschrisel war sehr temperamentvoll und musikalisch durchaus befallenswert. Aber, wo die Liebe hinfällt: mit ihrem Wam konnte sie nicht allzuviel Staat machen. Er hatte ja zwar einige Routine, aber einen staltlichen, gewissen Naturwuchs stellt man sich doch um etwas anders vor. Auch seine Stimme erreicht höchstens den Durchschnitt. Die kleinern Rollen waren ganz treffend besetzt, so die Partien des Dorfchilgen durch Hans Cifler, des Gemeindevorstandes und so weiter. Das Publikum nahm die Operette mit starkem Beifall auf, und die Fidelitas auf der Bühne setzte sich sehr bald im Zuschauer-raum fort.

**Halberstadt, 16. September.** (Der Mohr kann gehen.)  
Schließlich wie es vor kurzem dem Herrn Rüdiger, Ingenieur der Dehne-  
schen Maschinenfabrik, erging, so ging es seinem Nachfolger, Herrn  
Wernicke. Auch Herr W., der sich seines Vorgängers würdig zeigen  
wollte, mußte erfahren, daß der Kapitalismus auch nicht vor den besten  
gestellten Arbeitern halt macht, auch über diesen geht er hinweg. Herr  
Wernicke verstand es noch besser als seine Vorgänger, die Söhne der  
Arbeiter bis auf das allerunterste herabzubringen. Er verstand es,  
ohne daß er besonders auf das berühmte Taylor-System hinwies,  
dieses anzuwenden. Fast keine Woche verging, in der nicht dieser oder  
jener Akkordtag herabgesetzt wurde, unbekümmert, ob die Arbeiter auf  
ihren Lohn kommen konnten oder nicht. So brachte er es fertig, daß  
die Löhner für das Ausschlagen einer Drehmaschine, wofür es früher  
100 Mark und darüber gab, heute noch 60 Mark bekommen. Herr  
Dehne war aber offenbar nicht in allem einverstanden mit Herrn  
Wernicke, der ihm wohl die alten eingearbeiteten Leute aus der Fabrik  
verjagte, aber das Vermögen des Herrn Dehne nicht zu vermehren  
vermochte. Vielleicht sieht es Herr Dehne ein, daß gedrückte, schlecht  
entlohnte Arbeiter für den Betrieb nicht die besten sind. —

(Unfall in der Flugzeugfabrik.) Am Montag  
vormittag wurden die Arbeiter der Fabrik durch anhaltenden Gas-  
geruch belästigt, ohne dessen Ursache zu finden. Der Schlosser Sieden-  
topf, welcher der Sache auf den Grund gehen wollte, hob den Deckel  
von einem Karbidfaß ab. Plötzlich erfolgte ein lauter Knall und der  
Schlosser schrie laut auf. Als die Umstehenden hinzuströmten, sahen  
sie, daß Siedentopf im ganzen Gesicht verbrannt war. Das Faß hatte  
im Regen gestanden, einige Stücke Karbid hatten durch die Nässe  
Gase entwickelt, die sich bei dem Aufdecken entluden. Der Verletzte  
wurde zum Arzte gefahren. —

**Röderburg, 16. September.** (Wichtige Sitzung.) Heute  
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, treffen alle Partei- und Gewerkschafts-  
freunde und Funktionäre zu einer wichtigen Sitzung zusammen. —

**Neuhaldensleben, 16. September.** (Schwenken des  
roten Vappens.) Sobald Wahlen bevorstehen, an der sich die  
freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft beteiligt, wird sofort von  
gewisser Seite der rote Vappenschwenk. So auch jetzt vor den am  
Mittwoch stattfindenden Ausschusssitzungen für die Allgemeine Ortskrankenkasse  
des Kreises Neuhaldensleben. Im hiesigen Wochenblatt ist in der  
Montagsnummer ein Artikel mit der Überschrift „Sozialdemokratie und  
Ortskrankenkassen“ erschienen. Der Verfasser dieses Geschreibsels handelt  
nach dem Grundsatz „Verleumdung nur ruhig draußlos, etwas bleibt  
doch hängen“. Er schreibt: Die Sozialdemokratie ist überall eifrig  
tätig, um in den Vorstand und Ausschuss der Ortskrankenkassen zu ge-  
langen. Man kann diesen Eifer der Sozialdemokraten verstehen. Die  
großen allgemeinen Ortskrankenkassen stehen mit wenigen Ausnahmen  
unter ihrer Herrschaft. Die Vorstände sind führende Parteimänner.  
Zu Beamten werden fast nur Sozialdemokraten bestellt, die sich in  
dieser oder jener Weise um die Partei verdient gemacht haben. Die  
Sozialdemokratie hat so stets ein Heer von Agitatoren zur Verfügung,  
das aus den Mitteln der staatlichen Krankenkassen, also zu einem er-  
heblichen Teile aus dem Gelde der Arbeitgeber bezohlet wird. Es steht  
außer Frage, daß dadurch die Zahl der sozialdemokratischen Freunde  
erheblich vermehrt und es der Sozialdemokratie möglich wird, noch  
weiterer Volksteile in den öffentlich-rechtlichen Krankenkassen in ihrem  
Sinn zu beeinflussen. Die Arbeitgeber und Versicherer müssen dafür  
Sorge tragen, daß nur national gewählte Angehörige und Arbeiter in den  
Ausschuss der Ortskrankenkassen gewählt werden. — So geht es weiter.  
Diese Verleumdungen sind schon zum hundertstenmal auf den Tagungen  
der Krankenkassen und deren Verbände durch Vertreter der  
Arbeitgeber von großen Klassen ganz energisch zurückgewiesen  
worden, trotzdem werden sie dreist und gottesfürchtig wieder her-  
gezogen. Der Zweck heiligt eben die Mittel, finden doch am Mittwoch  
dieser Woche, wie erwähnt, die Ausschusssitzungen statt, an der sich auch  
die organisierte Arbeiterchaft durch Aufstellung eigener Kandidaten be-  
teiligen wird. Diese Verleumdung der Kreisblattpresse müßte jeden  
einzelnen Arbeiter im Kreise aufpeitschen, um am Mittwoch zur Wahl  
zu gehen und für die Liste des Gewerkschaftsartikels zu stimmen. Aber  
auch am Quartalsabschluss muß dem „Wochenblatt“ die richtige Antwort  
gegeben werden. Hinaus mit dem Reichsverbandesblatt aus den  
Wohnungen der Arbeiter! Hinaus auch mit sonstigen kapitalistischen  
Zeitungen. Holt die Arbeiterpresse, die Eigentum der organisierten  
Arbeiterchaft ist, herein, dann werden auch die gemeinen Angriffe auf  
die selbstgewählten Vertrauensmänner des schaffenden Volkes und die  
niederträchtigen Lügen über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter  
in der Kreisblattpresse aufhören. Auf der andern Seite wird das  
Klassenbewußtsein der Arbeiter gefördert werden; zum Nutzen der  
darbenenden Menschheit. —

**Neuburg, 16. September.** (Theorie und Praxis.)  
Unter diesem Titel lesen wir im „Kreisblatt“, daß die Sozialdemokratie  
doch endlich aufhören solle, von einer Verleumdungstheorie zu reden,  
die die Einschüchterung schon längst zum alten Eisen geworfen hätten. Wenn  
heute schon Arbeiter von Stuttgart nach Helgoland fahren könnten, und  
nicht etwa einzelne, sondern Hunderte, so könne man doch nicht mehr  
von Verleumdung reden. Eine Erklärung sei allen Arbeitern ganz zu  
geben, aber die Arbeiter sollten doch bedenken, daß es noch viele  
Handwerker und Kaufleute gäbe, die sich auch keine Erholungsreise  
gönnen können. Das mag schon sein. Nach der Meinung des „Kreis-  
blattes“ ist es auch Theorie, wenn von der Sehnsucht der Arbeiter  
nach Ferien gepredigt wird, die sie in der Praxis schon haben. Beweis:  
die Fahrt der Stuttgarter Metallarbeiter nach Helgoland. Das „Kreis-  
blatt“ gönnt aber den Arbeitern den Erholungsurlaub nur in der Theorie,  
denn in der Praxis bekämpft es alle Bestrebungen der Arbeiter,  
die es ihnen ermöglichen, eine solche Erholungsreise zu machen. Denn  
Leuten, die allen Bestrebungen der Arbeiter abhold sind — obgleich  
sie selber Arbeiter sind —, wird eine Sehnsucht, in die Ferien zu  
reisen, um die Wunder der Natur schauen zu können, wohl schwerlich  
kommen. Des Bewußtseins, daß neue Eindrücke den Geist beleben,  
bekommen niemand, der im ewigen Einzellet seine Tage verbringt. Nur  
wer durch die Schule der Organisation gegangen ist und wer eine das  
Klassenbewußtsein der Arbeiter fördernde Presse liest, wird auch über die  
engen Grenzen seiner Heimat hinausreisen. Und nur wer durch die  
Schule der Organisation gegangen ist, wird sich dazu verstehen, jahre-  
lang sein Scherstein zu sammeln, um vielleicht nur einmal im ganzen  
Leben mit Gleichgesinnten eine Erholungsreise zu machen. Das ist  
aber unter dem schweren Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse immer  
nur einem recht bescheidenen Teile möglich, und wenn einige Hundert  
einmal auf einige Tage auswandern, so kann man daraus noch lange  
nicht folgern, daß die Sozialdemokratie kein Recht habe, immer wieder  
von einer Verleumdung zu reden. —

(Unfall.) In der Nähe von Babeborn ist das Kohlen-  
fuhrwerk des Kohlenhändlers Martzowdt von hier durch ein Automobil  
umgefahren worden. W. soll sich Verletzungen zugezogen haben. —

(Die Eintragungen in die Wählerlisten) zur  
Wahl des Ausschusses für die Allgemeine Ortskrankenkasse müssen bis  
zum 25. September beendet sein. Reiner veräumle seine Eintragung,  
damit die Wahlen glatt konstatieren gehen können. —

**Stendal, 16. September.** Die Wahl der Ausschus-  
mitglieder und deren Ersatzmänner zur Allgemeinen Ortskrankenkasse  
des Landkreises Stendal, die zum Montag anberaumt war,  
findet nicht statt, da nur der Vorsitzende vom Versicherungsamt eine  
Vorschlagsliste eingereicht hat. Mögen die Versicherten, die dieser Kasse  
unterstehen und es unterliegen, eine eigne Vorschlagsliste einzureichen,  
ihre Nachlässigkeit nicht bereuen. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die  
vom Versicherungsamt vorgezeichneten Vertreter der Arbeitnehmer stets  
in der Lage sind, die Rechte ihrer Mitarbeiter freiwillig zu vertreten. —

(Mehr Bauarbeiter schuß.) Wie nötig ein intensiver  
Bauarbeiter schuß ist, lehrt wieder ein Unfall auf dem Gute Wischer  
bei Arneburg. Der dort arbeitende Maurer Lange aus Stendal  
wurde von den Teilen einer einstürzenden Mauer so schwer verletzt,  
daß er nach Stendal ins Johannerkrankenhaus transportiert werden  
mußte. Von sachmännlicher Seite wird versichert, daß dieses Unglück  
außer auf schlechtes Baumaterial auch auf den leidigen Umstand  
zurückzuführen ist, daß die Arbeit in Akford hergestellt wurde. —

(Zunungskasse.) Die Wahl des Ausschusses und der  
Ersatzmänner der Zunungskasse der Fleischerinnung findet am  
Montag den 27. Oktober und die der Schuhmacherninnung am Mit-  
woch den 29. Oktober im Stadtverordneten-Sitzungssaal für die Ver-  
sicherten von nachmittags 5 bis 7 Uhr statt. Auch hier ist bis jetzt nur  
eine Liste eingereicht. Die Versicherten werden gut tun, wenn sie eine  
andere Liste aufzustellen denken, sich an das Gewerkschaftsamt zu  
wenden, wofür sie ihnen über alle Einzelheiten Aufschluß zuteil wird. —

## Kleine Chronik.

### Selbstmord zweier Schwestern.

Ein mysteriöser Doppelselbstmord beschäftigt gegenwärtig die  
Schöneberger Polizeibehörden. Die in dem Hause Palzburger  
Straße 54 wohnenden Krankenschwestern Emilie und Luise Daun, die  
im Alter von 70 und 59 Jahren standen, wurden von Hausbewohnern  
tot aufgefunden. In der Wohnung der beiden alten Damen wurde  
bei der Durchsuchung ein Vermögen von nahezu 30000  
Mark aufgefunden. In der Nachbarschaft galten die beiden  
Schwestern nicht für besonders wohlhabend. Die ältere, die 70-jäh-  
rige Emilie Daun, äußerte oft, daß ihre Einkünfte sehr zurück-  
gegangen seien, und daß sie deshalb Nahrungsorgen ent-  
gegensehen müsse. Im Anschluß an diese Erzählung äußerte sie dann  
auch öfter Selbstmordgedanken. Als gestern nachmittag das jüngere  
Fräulein Daun von einer Pflege in ihre Wohnung zurückkehrte, fand  
sie im Schlafzimmer ihre Schwester an einem Bettposten erhängt auf.  
Da die sofort angestellten Wiederbelebnungsversuche ohne Erfolg blieben,  
beschloß die jüngere, ihrer Schwester in den Tod nachzujolgen. Sie  
verschaffte sich ein größeres Quantum Morphium und vergiftete sich,  
nachdem sie die Tote feierlich aufgebahrt und die beiden  
Lagerstätten mit Blumen geschmückt hatte. —

### Der Hauseinsturz in Koburg.

In dem infolge der Gasexplosion eingestürzten Haus in Koburg,  
in dem vierzehn Personen den Tod fanden, wohnten zu-  
zuletzt der Katastrophe 26 Personen. Das Unglück geschah dadurch,  
daß der Schreiner Bauer, als er zum Besuch das Haus betrat, in Un-  
kenntnis des von den Installateuren erlassenen Verbots, Licht zu  
machen, im Hausflur ein Streichholz anzündete. Sofort stand der  
ganze Flur in Flammen. Unmittelbar darauf stürzte auch schon das  
ganze Haus zusammen. Die Aufräumungsarbeiten wurden den ganzen  
Tag über mit der größten Energie fortgesetzt, dennoch liegen noch  
vier Leichen von Kindern unter den Trümmern,  
während zehn Leichen inzwischen geborgen worden sind. Ein  
Teil der Bewohner des Hauses war nur durch Zufall abwesend,  
sonst wäre das Unglück noch größer gewesen. So hatte  
ein Ehepaar einen Spaziergang unternommen, weil es sich  
von dem bereits unerträglich gewordenen Gasgeruch etwas er-  
holen wollte. Das war seine Rettung. Als die Katastrophe erfolgte,  
kam es zu einer Detonation, die die ganze innere Stadt erzittern  
machte und starke Beunruhigung hervorrief. Feuerwehr und Sanitäts-  
wachen sind ununterbrochen tätig, um die noch verbliebenen Leichen  
zu bergen. Von der Familie des Schuhmachers Wohlleben sind sämt-  
liche Mitglieder ums Leben gekommen: der Mann, die Frau, drei  
Söhne im Alter von 3 bis 9 Jahren und eine 13jährige Tochter. Zu  
den Toten gehören ferner zwei taubstumme Kinder. Das Befinden  
der schwerverletzten Personen ist noch immer bedenklich. —

### Eine Köpenickade im kleinen.

Zu der vergangenen Woche erschien ein Mann in der Uniform  
des in Breslau in Garnison stehenden 51. Infanterie-Regiments in  
einem größeren Dorfe der Schweidnitzer Gegend und meldete als  
„Quartiermacher“ Quartiere mit Verpflegung für das Regiment an.  
Jedes Gehört wurde stark belegt, ein Bauer erhielt sogar 60 Mann.  
Die Besizer richteten sich auf die Quartiere ein, schafften schleunigst  
Lebensmittel herbei — teils aus der Stadt, weil der Vorrat im Dorfe  
aufgebraucht war — und bereiteten das Mittagmahl, da das Regiment  
gegen 12 Uhr einreisen sollte. Da aber das Regiment am Abend  
noch nicht da war, zog man Erkundigungen ein und erfuhr, daß das  
Regiment längst in Breslau in seiner Kaserne lag! Man war einem  
Verräter zum Opfer gefallen, der es lediglich auf seine auch reichlich  
empfangene gute Verpflegung und gelegentliche bare Anteile abgesehen  
hatte. —

### In den Bergen vermisst.

Aus Pontresina wird gemeldet: Am Freitag brach eine Ge-  
sellschaft, bestehend aus Christian und Franz Kaspar aus Pontresina,  
Hilfswirt aus Samaden und Fr. Büngli aus Selerina zur Besteigung  
des Piz Kallu auf. Am Sonntag um 10 Uhr wurden sie noch von  
Dobalezza aus auf der ersten Fällspitze gesehen. Seitdem fehlt jede  
Spur von ihnen. Zwei Rettungskolonnen kehrten wegen Schneesturms  
ergebnislos zurück. Man befürchtet, daß die waghalsigen Touristen  
zwischen der ersten und zweiten Fällspitze in eine gewaltige Schneefurche  
abstürzten und nie mehr gefunden werden. —

## Grubenunglück in Schlefien.

Auf der Abwehlsgrube in Beuthen gingen durch Pfeiler-  
absturz große Kohlenmassen zu Bruch. Wie gemeldet wird, sind zwei  
Bergleute getötet, zwei andre schwer und einige leichter verletzt worden.  
Alle Verunglückten sind Familienväter. —

## Selbstmord vor der Hochzeit.

Die 23 Jahre alte Eva Bechtold, die Tochter eines Landwirts  
in Weinheim an der Bergstraße, beging am Montag, am Tage vor  
der Hochzeit, Selbstmord, indem sie sich von einem Eisenbahnzug über-  
fahren ließ. Vor ihrem Tode hatte sie bei einem Gärtner-einen Toten-  
kranz für sich bestellt. —

## Ueberflug zweier Hydropläne.

Die Hydropläne D 15, Führer Leutnant Schiller, und D 12  
Führer Oberleutnant Langfeld, sind am Montag nachmittag um 2 Uhr  
45 Minuten mit Passagieren bei ruhigem Wetter von Helgoland  
zum Fluge nach Kiel aufgestiegen. Der begleitende Stationsdampfer  
„Helga“ ist vorangefahren. Die Route sollte über Brunsbüttel den Nord-  
ostkanal entlang gehen. Die beiden Marinesieger sind kurz vor  
5 Uhr nachmittags in Brunsbüttel angekommen. Von dort wurden  
die Wasserflugzeuge mit einem Leichter nach Kiel gebracht. —

## 230 Kilometer in der Stunde.

Der bekannte französische Aviatiker Duillauz flog am Montag  
von Savigny bis nach Paris, wobei er 190 Kilometer in 50 Minuten  
zurücklegte, das entspricht also einer mittleren Stunden- und ge-  
wöhnlichen Durchschnittsgeschwindigkeit von 230 Kilometern. Das ist die höchste Leistung  
eines Fliegers, wie eine solche bisher auf der ganzen Welt noch nicht  
erreicht wurde. —

## Todessturz eines Fliegers.

Der Aviatiker Little stürzte bei einem Flug in Galesbury  
aus 200 Fuß Höhe ab und blieb sofort tot. —

## Dampferunglück.

Während der Arbeiten zur Hebung eines gesunkenen Schiffes  
ereignete sich einem Telegramm aus Helsingfors zufolge auf dem  
Fergungs-Dampfer eine Explosion. Der Dampfer sank. Der Kapitän,  
ein Leutnant und zwei Matrosen sind ertrunken. —

## Die Mörderin aus Liebe.

In Florenz hat eine junge Krankenschwesterin ihren Verlobten,  
der unheilbar krank war, die Pulsadern durchgeschlitten, sich dann die  
eigenen Pulsadern geöffnet und ist an seinem Sterbebett verblutet.  
Der Verlobte, ein junger Mechaniker mit Namen Salvagnini, litt an  
einer unheilbaren Entartung der Norta, die ihm qualvolle Erstidungs-  
anfälle bereitete. In den letzten Wochen der Krankheit hatte ihn die  
Braut nicht mehr verlassen. Als das Ende nahe schien, schnitt sie dem  
armen Kranken mit einem Rasiermesser die Pulsadern auf, tat dann  
selbst ein Gleiches und verblutete an seiner Seite. Das alles spielte  
sich so still und lautlos ab, daß die im Nebenzimmer wachenden Ver-  
wandten keinerlei Verdacht schöpften. Als sie eintraten, fanden sie den  
jungen Mann tot und die Verlobte bestimmungslos an seiner Seite.  
Sie starb auf dem Transport zum Krankenhaus und wurde mit dem  
geliebten Manne zusammen begraben, wie sie das in ihrem letzten  
Briefe gewünscht hatte. —

## In blinder Eifersucht.

In Agen durchschnitt der ehemalige Gendarm Pierre Deyma  
seiner Geliebten aus Eifersucht den Hals. Vor mehreren Jahren er-  
dolchte er aus Eifersucht auf einem Dorfball seine Tänzerin, weil sie  
einem jungen Manne zulächelte. Damals hatten die Geschwornen er-  
kannt, daß er ganz im Rechte handelte und sprachen ihn frei. —

## Der operierte Mörder.

Eine interessante kriminalistische Frage beschäftigt gegenwärtig die  
Presse der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei einem zu  
30-jähriger Haft verurteilten Mörder, der im Gefängnis von Trenton  
seine Strafe verbüßt und der durch seine Roheit und Unverträglichkeit  
bekannt war, hatten die Ärzte eine Verletzung des Gehirns durch  
einen Knochenplitter festgestellt. Schließlich war eine Operation  
geglückt, und seitdem ist der Gefangene wie umgewandelt. Er ist ge-  
horfam und fleißig geworden und hat die besten Manieren angenommen.  
Er ist äußerst entsetzt über das von ihm begangene Verbrechen. Man  
hat nun die Frage aufgeworfen, ob in einem solchen Falle nicht doch  
eine geistliche Begnadigung einzutreten habe. —

## Bereine und Versammlungen.

### Bureauangestellte.

Die letzte außerordentlich gut besuchte Ortsgruppenitzung wurde  
mit einem Vortrag des Redakteurs Klüß über Reisebilder aus Italien  
eingeleitet. Die Versammlung dankte dem Redner für seine interessanten,  
mit Humor durchwirkten Schilderungen durch lebhaften Beifall. Der  
Vorsitzende Krone teilte sodann mit, daß die Reichskonferenz der Un-  
terweltsangestellten Ende September stattfindet; als Vertreter wurde  
Gehredt delegiert. Ferner brachte der Vorsitzende zur Kenntnis der  
Versammlung, daß am 25., 26. und 27. September die Ausschusssitzungen  
für die neu zu errichtende Allgemeine Ortskrankenkasse im alten Harmonie-  
gebäude, Peterstraße 1, stattfinden, sowie daß auch in diesem Jahre  
wieder Vorzugskarten für die hiesigen Theater in der Geschäftsstelle  
entnommen werden können. Mit Freude konstatierte er ferner, daß die  
Mitgliederzahl der Ortsgruppe in ständigem Steigen begriffen sei.  
Sölter gab den Kartellbericht. Die Versammlung stimmte ferner dem Antrag  
der Bibliothekskommission auf Erhöhung des Beitrags sowie einem Antrag  
Besse auf Uebernahme der jährlichen Kosten der Geschäftsstelle durch den  
Verbandsvorstand einstimmig zu. Als Bezirksgruppenkassierer wurde  
Krone wieder- und als Ortsgruppenkassierer Kliesch neugewählt. Als  
Obmann der Branche der Versicherungs-, Anwalts- usw. Angestellten  
wurde Köber bestimmt. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vor-  
schlag des Vorstandes auf Bildung eines besonderen Werbeausschusses  
einverstanden und nahm ferner genehmigend davon Kenntnis, daß  
Ende dieses Monats ein für die Mitglieder unentgeltlicher Kursus in  
Stenographie sowie in englischer Sprache beginnt. Zum Schluß wies  
der Vorsitzende noch auf die Geschäftsstelle hin, die sich Haffelbachstraße 2  
befindet und die werktätig von 8 bis 10 Uhr abends und Sonntags  
von 11 bis 1 Uhr geöffnet ist. Ein Besuch lohne sich für jedermann,  
indem dort sämtliche Tages- sowie eine große Anzahl Fachzeitungen  
ausliegen, auch ließe dem Besucher eine äußerst reichhaltige Fachbibliothek  
zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. —

# „Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)  
Prüfen Sie ihn auf Appetitslichkeit.



# Das sechste Gebot.

Novelle von Alfred Sch. (Schluß.)

Diele Brust hat der schmerzgequälte Frau wieder neuen Lebensmut eingebläht. Frau Paula und Elli blühten hoffnungsvoller in die Zukunft, als sie es nach dem trübsamen Ende des Vaters getan hatten.

Das Glückseligkeit war bei ihm. Er wollte jetzt nur noch den Bruder zu sich haben. Selig hielt er dann die trübsamen Hände des Gans in seinen schmerzlichen Armen und drückte sie fest. „So ein Glückseligkeit! Wie ich Dir neidig bin!“ wiederholte er wieder und immer wieder.

Gans sah sehr unbehaglich bei dem Kranken Bruder und beugte sich auf dessen halbes Gesicht. „Wie ich Dir neidig bin!“ wiederholte er wieder und immer wieder.

„So, Gans, Du mußt mit Dir sprechen. Komm und setz Dich zu mir!“ Er zog ihn neben sich auf das Sofa nieder. „So, und nun beichte!“

„Warum willst Du Gans beichten?“ Die alte Dame sah ihn durchdringend an.

„Warum? Weil... nun weil ich zur Hebung gekommen bin, daß Du Gans beichten sollst!“

„Mit dem, was er mit mir meine zukünftige Kaufschon sagte.“

„So? Sein anderer Grund?“

„Rein, Kante.“

„Mit dem?“

„So!“ Die alte Frau ließ die Gans des jungen Mannes, die sie bis jetzt in der ihren gehalten hatte, los. Dann saßen sie beide längere Zeit schweigend nebeneinander. Gans war seinen eigenen Gedanken überlassen.

„Gans, red!“ hat dann Kante Dies in seinem, guttem Tone.

„Was denn, Kante?“ sagte der junge Mann halb ängstlich.

„Du komm es nicht glauben, daß es Dein freier Entschluß ist!“ sprach sie. Ihre Stimme hatte wieder den harten, schneidenden Klang wie gewöhnlich.

„Es ist mein vollkommen freier Entschluß und Will!“ sagte Gans fest.

„Doch! Du behältst, mein Kind, daß jemand, der keinen Grund hat, ein unbilliger Streiter werden kann?“ Die sprach es ganz mild, wie man zu einem Kinde spricht.

Der Pfarrer war ein Mager menschenfreundlicher Mann. Als ein edler Diener des Evangeliums begnügte er sich nicht damit, das Wort Gottes von der Kanzel herab zu verkünden, er sah sich auch in den häßlichen seiner Gemeindeglieder um. Seine predigten waren im Grunde nichts anderes als der Nachhall seiner höchstlichen Predigten durch die Gemeinde. Darum war ihre Wirkung eine nachlässige, und die sie hören, hätten sie nicht nur der Prediger, es sprach auch der Prediger.

Der Pfarrer war eben dabei, sich für den morgigen Gottesdienst vorzubereiten, als die Pfad in sein Stubenzimmer den es sprach nicht nur der Prediger, es sprach auch der Prediger.

„Du wollst den Herrn Pfarrer einmal was fragen.“

„Ja, mein Sohn.“

„Du wollst mich was fragen?“

„So, Gans, Du mußt mit Dir sprechen. Komm und setz Dich zu mir!“ Er zog ihn neben sich auf das Sofa nieder. „So, und nun beichte!“

„Warum willst Du Gans beichten?“ Die alte Dame sah ihn durchdringend an.

„Warum? Weil... nun weil ich zur Hebung gekommen bin, daß Du Gans beichten sollst!“

„Mit dem, was er mit mir meine zukünftige Kaufschon sagte.“

„So? Sein anderer Grund?“

„Rein, Kante.“

„Mit dem?“

„So!“ Die alte Frau ließ die Gans des jungen Mannes, die sie bis jetzt in der ihren gehalten hatte, los. Dann saßen sie beide längere Zeit schweigend nebeneinander. Gans war seinen eigenen Gedanken überlassen.

„Gans, red!“ hat dann Kante Dies in seinem, guttem Tone.

„Was denn, Kante?“ sagte der junge Mann halb ängstlich.

„Du komm es nicht glauben, daß es Dein freier Entschluß ist!“ sprach sie. Ihre Stimme hatte wieder den harten, schneidenden Klang wie gewöhnlich.

Die Marie, von ihrem Schreck gepackt, stand wie zu Stein erstarrt. Das waren Augenblicke, die sie nie vergessen wird die Erinnerung von ihr. Unter einem trüben Gewitterhimmel der Tränen gefüllt sie ihre Vergangenheit ein. Wie sie so etwas hatte vorfallen können, darüber vermochte sie sich nicht Rechenschaft abzugeben, geschweige denn Herrn Pfarrer. Sie mußte nicht recht bei sich denken sein. Was aber ihr Sohn davon wisse, das erfrage sie nicht, das bringe sie um den Herr Pfarrer.

„Gehen Sie in sich,“ schloß er, „daß unter Gottes Segen Sie ein edler Diener des Evangeliums begnügte er sich nicht damit, das Wort Gottes von der Kanzel herab zu verkünden, er sah sich auch in den häßlichen seiner Gemeindeglieder um.“

„Du wollst mich was fragen?“

„So, Gans, Du mußt mit Dir sprechen. Komm und setz Dich zu mir!“ Er zog ihn neben sich auf das Sofa nieder. „So, und nun beichte!“

„Warum willst Du Gans beichten?“ Die alte Dame sah ihn durchdringend an.

„Warum? Weil... nun weil ich zur Hebung gekommen bin, daß Du Gans beichten sollst!“

„Mit dem, was er mit mir meine zukünftige Kaufschon sagte.“

„So? Sein anderer Grund?“

„Rein, Kante.“

„Mit dem?“

„So!“ Die alte Frau ließ die Gans des jungen Mannes, die sie bis jetzt in der ihren gehalten hatte, los. Dann saßen sie beide längere Zeit schweigend nebeneinander. Gans war seinen eigenen Gedanken überlassen.

„Gans, red!“ hat dann Kante Dies in seinem, guttem Tone.

„Was denn, Kante?“ sagte der junge Mann halb ängstlich.

„Du komm es nicht glauben, daß es Dein freier Entschluß ist!“ sprach sie. Ihre Stimme hatte wieder den harten, schneidenden Klang wie gewöhnlich.

„Es ist mein vollkommen freier Entschluß und Will!“ sagte Gans fest.

„Doch! Du behältst, mein Kind, daß jemand, der keinen Grund hat, ein unbilliger Streiter werden kann?“ Die sprach es ganz mild, wie man zu einem Kinde spricht.

Die Marie, von ihrem Schreck gepackt, stand wie zu Stein erstarrt. Das waren Augenblicke, die sie nie vergessen wird die Erinnerung von ihr. Unter einem trüben Gewitterhimmel der Tränen gefüllt sie ihre Vergangenheit ein. Wie sie so etwas hatte vorfallen können, darüber vermochte sie sich nicht Rechenschaft abzugeben, geschweige denn Herrn Pfarrer. Sie mußte nicht recht bei sich denken sein. Was aber ihr Sohn davon wisse, das erfrage sie nicht, das bringe sie um den Herr Pfarrer.

„Gehen Sie in sich,“ schloß er, „daß unter Gottes Segen Sie ein edler Diener des Evangeliums begnügte er sich nicht damit, das Wort Gottes von der Kanzel herab zu verkünden, er sah sich auch in den häßlichen seiner Gemeindeglieder um.“

„Du wollst mich was fragen?“

„So, Gans, Du mußt mit Dir sprechen. Komm und setz Dich zu mir!“ Er zog ihn neben sich auf das Sofa nieder. „So, und nun beichte!“

„Warum willst Du Gans beichten?“ Die alte Dame sah ihn durchdringend an.

„Warum? Weil... nun weil ich zur Hebung gekommen bin, daß Du Gans beichten sollst!“

„Mit dem, was er mit mir meine zukünftige Kaufschon sagte.“

„So? Sein anderer Grund?“

„Rein, Kante.“

„Mit dem?“

„So!“ Die alte Frau ließ die Gans des jungen Mannes, die sie bis jetzt in der ihren gehalten hatte, los. Dann saßen sie beide längere Zeit schweigend nebeneinander. Gans war seinen eigenen Gedanken überlassen.

„Gans, red!“ hat dann Kante Dies in seinem, guttem Tone.

„Was denn, Kante?“ sagte der junge Mann halb ängstlich.

„Du komm es nicht glauben, daß es Dein freier Entschluß ist!“ sprach sie. Ihre Stimme hatte wieder den harten, schneidenden Klang wie gewöhnlich.

„Es ist mein vollkommen freier Entschluß und Will!“ sagte Gans fest.

„Doch! Du behältst, mein Kind, daß jemand, der keinen Grund hat, ein unbilliger Streiter werden kann?“ Die sprach es ganz mild, wie man zu einem Kinde spricht.

Die Marie, von ihrem Schreck gepackt, stand wie zu Stein erstarrt. Das waren Augenblicke, die sie nie vergessen wird die Erinnerung von ihr. Unter einem trüben Gewitterhimmel der Tränen gefüllt sie ihre Vergangenheit ein. Wie sie so etwas hatte vorfallen können, darüber vermochte sie sich nicht Rechenschaft abzugeben, geschweige denn Herrn Pfarrer. Sie mußte nicht recht bei sich denken sein. Was aber ihr Sohn davon wisse, das erfrage sie nicht, das bringe sie um den Herr Pfarrer.

„Gehen Sie in sich,“ schloß er, „daß unter Gottes Segen Sie ein edler Diener des Evangeliums begnügte er sich nicht damit, das Wort Gottes von der Kanzel herab zu verkünden, er sah sich auch in den häßlichen seiner Gemeindeglieder um.“

„Du wollst mich was fragen?“

„So, Gans, Du mußt mit Dir sprechen. Komm und setz Dich zu mir!“ Er zog ihn neben sich auf das Sofa nieder. „So, und nun beichte!“

„Warum willst Du Gans beichten?“ Die alte Dame sah ihn durchdringend an.

„Warum? Weil... nun weil ich zur Hebung gekommen bin, daß Du Gans beichten sollst!“

„Mit dem, was er mit mir meine zukünftige Kaufschon sagte.“

„So? Sein anderer Grund?“

„Rein, Kante.“

„Mit dem?“

„So!“ Die alte Frau ließ die Gans des jungen Mannes, die sie bis jetzt in der ihren gehalten hatte, los. Dann saßen sie beide längere Zeit schweigend nebeneinander. Gans war seinen eigenen Gedanken überlassen.

„Gans, red!“ hat dann Kante Dies in seinem, guttem Tone.

„Was denn, Kante?“ sagte der junge Mann halb ängstlich.

„Du komm es nicht glauben, daß es Dein freier Entschluß ist!“ sprach sie. Ihre Stimme hatte wieder den harten, schneidenden Klang wie gewöhnlich.

„Es ist mein vollkommen freier Entschluß und Will!“ sagte Gans fest.

„Doch! Du behältst, mein Kind, daß jemand, der keinen Grund hat, ein unbilliger Streiter werden kann?“ Die sprach es ganz mild, wie man zu einem Kinde spricht.